bund

Zusätze und Berichtigungen

zu

Kunst und Künstler

in

Frankfurt am Main

vom dreizehnten Jahrhundert bis zur Eröffnung

des Städel'schen Kunstinstituts

von

Dr. Ph. Friedrich Gwinner

Senator und Syndikus.

Frankfurt am Main

Verlag von Joseph Baer

1867



d

Zusätze und Berichtigungen

zu

Kunst und Künstler

in

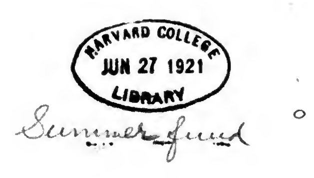
Frankfurt am Main

vom dreizehnten Jahrhundert bis zur Eröffnung
des Städel'schen Kunstinstituts

von

Dr. Ph. Friedrich Gwinner
Senator und Syndikus.

Frankfurt am Main
Verlag von Joseph Baer
1867



Es geht mit der Kunst wie mit dem Leben: je weiter man hineinkommt je breiter wird sie, oder: wie man die See immer tiefer findet, je weiter man hineingeht.

Goethe.

Druck von C. Krebs-Schmitt in Frankfurt a. M.



Vorwort.

Schon bei der Hinausgabe der Schrift: „Kunst und Künstler in Frankfurt a. M." mußte der Verfasser voraussehen, daß fortgesetzte Beschäftigung mit dem Gegenstande zahlreiche Ergänzungen und Berichtigungen, deren nachträgliche Veröffentlichung den Besitzern des Buchs erwünscht sein dürfte, zur Folge haben würde. Seitdem ist ein Lustrum verflossen und die auf die Vervollständigung der Arbeit gerichtete Sorgfalt zu einem relativen Abschlusse gediehen. Noch längeres Verschieben des Drucks dieser Nachträge würde allerdings, wenn des Verfassers vorgerücktes Alter es gestattet hätte, im Interesse der Sache wünschenswerth gewesen sein.

Zur Erleichterung des Auffindens ist die alphabetische Ordnung gewählt und den einzelnen Artikeln die betreffende Stelle des Hauptwerks (KK. S. .) am Rande beigefügt worden. Einem Anhange kleinerer Nachträge ist jedesmal die bezügliche Blattseite vorgedruckt. Ganz neue Artikel sind mit einem * bezeichnet.

Es ist getadelt worden, daß manche unbedeutende Künstler in das Buch aufgenommen worden seien; der Verfasser kann jedoch diese Ausstellung nicht als gerechtfertigt anerkennen. Ludwig Pfau bemerkt in seinen „Artistischen Briefen" sehr richtig: „Von der Niederung, wo der Lehrling seine Sudeleien verfertigt, bis zur Höhe, wo der Meister seine Schätze häuft, führt eine Stufenleiter, deren Sprossen nicht unbesetzt bleiben dürfen. Man muß nicht glauben, daß der Gipfel ohne die Wurzel bestehen könne und daß der Künstler, dem die schöpferische Kraft abgeht, nutzlos für die Kunst sei. Ein solcher Mann, wenn auch die Nachwelt nicht von ihm sprechen wird, ist nichts desto weniger ein treuer und verdienstvoller Arbeiter im Wein-

berge der Kunst, der den Schönheitssinn in die Masse pflanzt und dem Genius die Wege bereitet". — — „Nicht jeder Soldat trägt den Marschallstab in seinem Tornister; mehr als einer muß sich mit einer ehrenvollen Schmarre begnügen, und am Ende ist es rühmlicher, ein guter Gemeiner, als ein schlechter Officier zu sein." — — „Ueberall, wo die Kunst in Macht und Ehre stand, gab es ein Heer vermittelnder Künstler, welche die von dem Genius geschaffenen Gestalten vervielfältigten und die Kunst bis in die niedrigsten Gewerbe führten, um sie der Menge zugänglich zu machen". Man vergißt überdieß, daß es sich hier nicht von einer allgemeinen Kunst- und Künstlergeschichte oder auch nur von einer Kunstgeschichte Deutschlands handelt, welche schon des umfangreichen Materials und des allgemeineren Interesse's halber eine strengere Sichtung des Stoffes gefordert haben würde [1]), sondern daß des Verfassers Aufgabe die Darstellung der Kunstbestrebungen einer einzelnen Stadt gewesen ist, wobei die Vollständigkeit und die Treue des Bildes eine scharfe Abwägung und Ausscheidung der Potenzen weder zulässig, noch rathsam erscheinen ließ. Man vergißt, daß auch kleinere Lichter, welche allerdings im Sonnenglanze des Weltruhmes so vieler Heroen der Kunst verschwinden müßten, in dem engen Raume eines städtischen Gemeinwesens örtlich leuchten oder wenigstens für den Einheimischen ein gewisses Interesse erwecken können. Gleicher Ansicht ist ohne Zweifel auch v. Murr in seinem „Versuch einer Nürnbergischen Kunstgeschichte vor den Zeiten Albr. Dürers" gefolgt, indem er es für angemessen hielt, alle Nürnbergische Künstler, welche er in den Bürgerverzeichnissen und anderen älteren Urkunden erwähnt fand, auch wenn über deren Wirken keinerlei Auskunft zu erlangen war, dennoch einfach aufzuzählen und sie damit künftiger Forschung zu überliefern. Ganz dasselbe Verfahren hat in neuester Zeit Herr Merlo in seinen „Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler" eingehalten.

Indem der Verfasser die gegenwärtigen, in gleichem Sinne gesammelten Berichtigungen und Zusätze zu seinem Werke veröffentlicht,

---

[1]) Und doch hat auch Nagler in sein Allgemeines Künstlerlexicon Leute aufgenommen, von welchen er nichts als den Namen mitzutheilen wußte.

darf er nicht verschweigen, daß er bei seinen Bestrebungen sich der wesentlichsten und bereitwilligsten Unterstützung der Herren Standesbuchführer Dr. Heß, Archivsecretair Dr. Roth, Inspector Malß und Kunsthändler Ferdinand Prestel, ganz besonders aber des Herrn Stadtarchivars Professor Dr. Kriegk, welcher letztere ihm sehr umfängliche Auszüge aus archivalischen Urkunden zukommen ließ, zu erfreuen gehabt hat, wofür er diesen Herren hiermit den lebhaftesten Dank auszusprechen sich verpflichtet fühlt.

Zur Frankfurter Kunstliteratur.

Nachricht von dem Denkmal, welches auf Befehl Sr. Königl. Majestät von Preußen Friedrich Wilhelm II. den am 2. Dec. 1792 bei der Einnahme von Frankfurt gebliebenen Hessen errichtet worden ist. Frankfurt a. M. 1793. 4.

Römer-Büchner, die Siegel der deutschen Kaiser, Könige und Gegenkönige. Frankfurt 1851. 8.

Rüppel, Eduard, Rede am Jahresfest der Stiftung der Dr. Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft am 30. Mai 1858.

Bespricht die Verwaltung des Städel'schen Institus.

Krieg v. Hochfelden, Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland ꝛc. von der Römerherrschaft bis zu den Kreuzzügen. Stuttgart 1859. 8.

Bespricht die Saalhofkapelle.

Pichler, Oskar, das neue Irrenhaus zu Frankfurt a. M. Wien 1863. Folio.

Rittweger, Franz, Frankfurter Kunst- und Industrieausstellung. Die Bestrebungen der Kunst seit Gründung des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt. (1864). 4.

(Malß, G.) Erster Nachtrag zum Verzeichniß der Bücher und Kupferwerke des Städel'schen Kunstinstituts von 1852. Frankfurt a. M. 1865. 8.

Im Frühjahr 1866 erschien eine Reihe die Frage des Umbaues und des Neubaues des Städel'schen Institutsgebäudes, sowie die Verwaltung der Anstalt besprechender Streitschriften:

a. (Otto Cornill und H. W.) Der Neubau des Städel'schen Kunstinstituts; nebst zwei Anlagen. Frankfurt a. M. 1866. 8. Separatabdruck verschiedener Artikel aus öffentlichen Blättern.

b. (Spies, med. Dr.) Das Städel'sche Kunstinstitut. Ein Wort der Verständigung. Frankf. 1866. 8.

c. Das Städel'sche Kunstinstitut. (Aus dem Volksfreund für das mittlere Deutschland besonders abgedruckt.) 8.

d. Hie Welf — hie Waiblingen. Separatabdruck aus dem Feuilleton der Neuen Frankfurter Zeitung. 1866. 8.

e. Ansichten eines Verstorbenen (Dr. J. F. Böhmer) über die Verwaltung des Städel'schen Instituts, (im Volksfreund No. 41, 42 von 1866.)

f. (Binding, Dr.) Die scheinbare Unbeschränktheit und Unverantwortlichkeit einer Stiftungsvertretung und deren rechtlich unverrückbaren Grenzen in Frankfurt a. M. 1866. 8.

Passavant, J. D., Verzeichniß der öffentlich ausgestellten Kunstgegenstände des Städel'schen Kunstinstituts. Wiederabdruck mit Nachträgen, Zusätzen und Verbesserungen. Frankfurt a. M. 1866. gr. 8.

Ravenstein, Ludwig, Frankfurt a. M. und seine Umgebung. Wegweiser für Einheimische und Fremde. Frankfurt 1867. 8.

*Aelteste Frankfurter Drucke.

Die in dem Stadtarchiv aufbewahrten kaiserlichen Wahlacten RR. 49. Tom. II. enthalten zwei interessante Druckschriften vom Jahr 1486, welche, obgleich der Druckort mit voller Gewißheit nicht nachzuweisen ist, doch mit großer Wahrscheinlichkeit neben dem »Opusculum confessionale« des Kapellans zu St. Peter von 1478 als Frankfurter Drucke frühester Zeit betrachtet werden können.

1. Die erste dieser beiden Schriften besagt auf der vorderſten, den Titel vertretenden Seite:

> „In dissem Buchlin findet man beschreben die fürsten, grauen und freyhen, die uff dem dage mit der keyserlichen maiestat uñ allerdurchluchtigen fürstñ und hern, Keyser Frederichẽ dem dritten, zu der erwelung dez durchluchtigen fürsten Maximilians Ertzherczog zu osterich der keyserlichen maiestat sone, zu einẽ Romschẽ konig, erschenen sint“ &c. „Dorczu wie der romsche keyser mit den kurfürsten und anderen Fürsten, Grauẽ und herren, in irer maiestat und ordnung in der kirchẽ so mã die hoe messe lange gestandẽ. Und wie sie den Romschẽ konig uf den Altar sacztẽ. Und uß der kirchen darnach in der ordinant gangen sint &c.“

Die folgende Seite beginnt:

> „In dem jar da man zalt nach Crist geburt dusend vierhundert und LXXXVI., Uff Sant Sebastians dag gesetzter dagszit Ist erschenen dye keyserlich maiestadt und allerdurchluchtigster groißmechtigster fürst und herre, herr Frederich Romscher keyser der Dritte, zu Ungern Dalmacien Croacien konnig, hertzog zu Osterich &c. In eygener person uñ myt yem gehabt disse nachbeschrieben fürsten und herrn.“

Hierauf folgt die Aufzählung aller geistlichen und weltlichen Fürsten und Herrn mit ihrem Gefolge nach eines jeden Rang, wie sie am Wahltage in die Kirche gezogen sind, sich zur feierlichen Wahlhandlung aufgestellt haben und wie die letztere vollzogen worden ist. Der Schluß der siebenten Seite lautet:

> „Also waß die erwelung gescheen uff Donnerstag nach Invocavit. Anno LXXXVI. Deo grac.“

Das Ganze besteht aus acht schmalen, nicht paginirten Folioblättern, wovon die letzte Seite unbedruckt ist.

2. Die andere Druckschrift, unmittelbar an die erstere gebunden, stimmt mit dieser fast wörtlich überein, weicht aber in der Schreibweise und den Abkürzungen hier und da wesentlich ab. Sie umfaßt gleichfalls acht Blätter in demselben Format, wovon hier auch die letzte Seite vollständig vom Drucke eingenommen wird. Sodann folgen noch zwei Blätter mit einer Beschreibung der am Sonntage Reminiscere (1486) in der St. Bartholomäuskirche stattgehabten Leichenfeier für des Kaisers Schwester, Mutter des Kurfürsten Ernst und des Herzogs Albrecht von Sachsen, und ferner der am Sonntage Judica in dem Predigerkloster abgehaltenen Leichenfeier für den Tags vorher in diesem Kloster verstorbenen Markgrafen Albrecht von Brandenburg.

Höchst wahrscheinlich sind beide Schriften zur alsbaldigen Vertheilung nach vollzogener Wahl an die anwesenden Fürsten und andere hochstehende Personen bestimmt gewesen und deßhalb, dem Anscheine nach mit einer Handpresse, vielleicht durch Hans Pfedersheim, sofort dahier gedruckt worden. Der Annahme, daß der Druck etwa in Mainz stattgehabt habe, widerspricht neben dessen Unvollkommenheit auch die durch die Umstände gebotene Eile, welche bei der damals beträchtlichen Entfernung jener Stadt nichtwohl zu erzielen gewesen sein würde. Der Weg nach Mainz erforderte eine volle Tagereise. In den kürzeren Tagen pflegten vorsichtige Leute die Reise Nachmittags anzutreten und in Höchst zu übernachten, um am andern Abend rechtzeitig vor dem Thorschlusse der Festung in Mainz einzutreffen. Um nach dem nur drei Meilen entfernten Friedberg zu gelangen, bedurfte man noch im vorigen Jahrhundert bei ungünstiger Jahreszeit zwei Tage. Das Nachtlager war in Peterweil. Nach unseren heutigen Kunststraßen sah man sich vergeblich um.

* Arnold.

Die Büste eines nach links schauenden Alten mit Bart ist bezeichnet: Arnold fec. aquaforti Kl. 4. oval. Der Urheber, wohl nur Dilettant, ist ohne Zweifel aus Nothnagels Schule hervorgegangen. Ob derselbe vielleicht mit dem KK. 465 erwähnten Arold eine Person und ob noch weitere Arbeiten von ihm vorhanden sind, vermag ich nicht zu sagen.

Johann Wilhelm Becker.

Neuere Prüfung und Vergleichung der in der Sammlung des K.K. 297. Städel'schen Instituts diesem Künstler zugeschriebenen Radirungen veranlaßt mich zu dem nachfolgenden berichtigten Verzeichnisse seiner Arbeiten, soweit sie mir bekannt geworden sind:

1. Eine nach rechts gewendete in einer Landschaft stehende Kuh. Becker fec. 1771. H. 93, Br. 116 Mill.
2. Die nämliche Kuh bei einem Hirtenknaben und zwei ruhenden Schaafen auf der Weide. Das eine trägt Hörner. Ohne Namen. H. 134, Br. 134 Mill.
3. Zwei ruhende Schaafe. Ohne Namen. H. 39, Br. 78 Mill.
4. Büste eines Mannes mit Federmütze. Rund in der Größe eines Halbenguldenstückes. Bez. Beck.
5. Eine sitzende, mit dem Körper nach rechtsgewendete Frau, das Gesicht en face, hält ein Kind im Schooße. Ohne Namen. H. 116, Br. 94 Mill.
6. Brustbild eines jungen Mannes, im Profil nach rechts gewendet, scheinbar in die Ferne schauend. Die Mütze, worauf eine lange Feder steckt, und der Kragen der Jacke sind mit Pelz besetzt. B. fec. 1771 (kaum zu erkennen). H. 67, Br. 45 Mill.

   Hüsgen führt dieses Blättchen bei Nothnagels Werk unter No. 29 auf.
7. Landschaft. Auf felsiger Höhe im Mittelpunkt des Blattes steht eine alte Eiche, von niedrigem Gehölz umgeben. Vom Gestein ergießt sich ein kleiner Wasserfall; links über die Höhe kommt ein Angler. Bez. Becker. H. 147, Br. 210 Mill.

   Die drei übrigen, früher von mir unter 8—10 diesem Künstler zugeschriebenen Landschaften gehören zwar mit No. 7 zu einer in Nothnagels Verlag erschienenen Folge, sind aber nicht von Becker radirt. (Man vergl. den Art. Nothnagel.)

8-11. Folge von vier Landschaften ungleicher Größen. 175 Mill. br. und 131—140 Mill. hoch. (Früher 11—14.)

   8. Titelblatt. Links auf einem Monument, an dessen Fuße sich zwei Bursche mit einem Hunde beschäftigen, liest man: „Paysages gravé d'après des tabeleaux Originale (sic) à Francfort chez Nothnagel l'ainé A°. 1771."
   9. Nächst einem rechts stehenden Bauernhause sind viele Personen auf dem Eise mit Schlittschuhlaufen beschäftigt. Oben rechts: Brandt à Vienne fecit. (Soll wohl heißen del. oder pinxit.)
   10. Am Fuße einer waldbewachsenen, von Wasser umgebenen Anhöhe ruht in der Mitte des Blattes eine Barke mit Segeln; rechts am Ufer, von welchem sich eine Fernsicht darbietet, steht ein Mann mit langem Stabe. Oben in der Ecke: Brandt à Vienne fec.
   11. In der Mitte des Blattes stehen die Ruinen eines antiken Gebäudes, vor welchem einige Figuren in orientalischer Tracht nebst einem Hunde sichtbar sind. Oben rechts: Schinnagel à Vienne pinx. unten J. W. Becker.

Man findet von diesen Blättern roth gedruckte Exemplar von äußerst schlechter Wirkung.

Die früher unter No. 4 diesem Künstler zugeschriebene mit dem Namen Becker bezeichnete Landschaft, in deren Mitte ein Steeg über eine Schlucht führt, befindet sich auch in dem Städel'schen Institut bei dessen Werk, gehört aber offenbar einem anderen, weit geschickteren Meister des gleichen Namens, welcher in diesem schönen Blättchen dem Waterloo nahe gekommen ist.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die vorstehend verzeichneten eilf Blätter nicht das ganze Werk J. W. Beckers bilden. Man vergleiche überhaupt den Artikel „Nothnagel" in den gegenwärtigen Zusätzen.

Johann Friedrich Beer.

KK. 361. Außer den schon verzeichneten Blättern:

24. 25. Vues d'Angleterre. Qu. 8 und
26. Prospekt und Plan des von löbl. Bürgerschaft neuaufgetragenen Gallenwalles mit der Linden- und Pappelallee, 1794. Kleinfolio,

sind noch folgende Radirungen des Meisters bekannt:

27. Landschaft an einem Flusse; im Vorgrund ein Kahn mit zwei Männern. J. F. Beer grav. No. 1. 8.
28. Gegenstück. Im Vorgrund am Wasser ein Entenjäger mit seinem Hunde. J. F. Beer grav. No. 2. 8.
29. Papst Pius VI. am 22. März 1782. J. F. Beer, Kunst- und Miniaturmaler. 8.
30. Jac. Ludwig Passavant, reform. Pfarrer. J. F. Beer gez., radirt und herausg., Fecit 1792. 12. oval. Aquatinta.
31. Carl Balthasar Hilgenbach, evang. Prediger der deutschen ref. Gemeinde. Hasselmeyer pussirt, J. F. Beer radirt, Frkfrt. 1785. 4. oval.
32. Bernhard Menninger, Vicarius zu St. Bartholomae. J. F. Beer, Kunstmáler 1782. 4.
33. Brustbild des Kaisers Joseph II. als Medaille. Praesenti tibi maturos largimur Honores. F. Beer grav. Medaillegröße. Nicht zu verwechseln mit No. 14. [1])
34. Leopold II. als röm. Kaiser im Ornat auf einem Apfelschimmel zur Krönung nach dem St. Bartholomäusstift reitend, den 9. Oct. 1790. J. F. Beer, Kunst- und Miniaturmaler, gez., radirt und herausg. 1791. Kleinfolio.
35. Denkmal auf den Tod des Kaisers Leopold II. Allegorie. J. F. Beer, Kunst- und Miniaturmaler, gez. und radirt. Kleinfolio.

---

[1]) Bei No. 14 hängt das Bild als Medaillon an einer Pyramide, links ist der Frankfurter Dom sichtbar. J. F. Beer, Kunst- und Miniaturmaler inv. del. und radirt. Kleinfolio.

36. Maximilian, Erzbischof von Cöln, als Deutschordensmeister zu Pferd nach links gewendet, im Aufzuge nach dem St. Bartholomäusstifte. J. F. Beer, Miniaturmaler, gez. und rad. 1790. Kleinfolio.
37. Derselbe im Schattenriß, radirt, Frankfurt a. M., 1790. J. F. Beer, Kunst- und Miniaturmaler, del. et sc. 8.
38. Clemens Wenzeslaus, Kurfürst von Trier, im Ornat zur Kaiserwahl nach dem St. Bartholomäusstift reitend, d. 30. Sept. 1790. J. F. Beer, Miniaturmaler etc. 1791. Kleinfolio.
39. Brustbild des Herzogs Friedrich Josias von Sachsen-Koburg, als Medaillon an einer Säule befestigt, mit allegor. Umgebung. J. F. Beer, inv. gez. und herausg. zu Frkft. a. M. 1790. Folio.
40. Borgers als Hamlet. F. Beer, gez. und rad. Frkft. 1778. 18te Platte. 8.
41. Ein Schiff strandet am Felsen. „Not Without danger.“ Bücherzeichen von Franz Kern g. Humser. J. F. Beer fec. 8.

Nach Beer's Zeichnungen sind gestochen:

a. Maximilian, Erzbischof von Cöln als Kurfürst am Wahltage in Frankfurt zu Pferd, mit dem Kurhute grüßend. Beer del. (1792) Folio.
b. „Denkmal der Kaiser-Wahl und Krönung Franz II. 1792,“ Die Büste des Kaisers auf einem Piedestal in Mitten eines von acht Säulen getragenen Tempels. An den Säulen sind die Brustbilder der Kurfürsten, zu beiden Seiten an Pyramiden die der sämmtlichen Wahlbotschafter als Medaillons angebracht. Gemalt von J. F. Beer, gest. von C. Felsing (1793). Brauner Druck. gr. Fol.
c. Allegorische Vorstellung der traurigen Lage der Stadt Frankfurt a. M. bei dem Einmarsche der Franzosen am 22. Oct. 1792. Gegenstück zu dem vorerwähnten in gleicher Weise gedacht und behandelt. Invent. u. gez. von J. F. Beer, gest. v. C. F. in D. (1793). gr. Fol.
d. Graburne. J. F. Beer del. Frkft. 1791. C. H. Beer jun. radirt. Qu. 4.
e. Denkmal bei dem Wechsel des Jahrhunderts 1801. Inv. u. gez. v. J. F. Beer. K. Mahler. Ratirt (sic) von J. P. Beer 1800 Frankfurt a. M. Allegorie. Folio.
f. Phil. Gottl. Seeger, Pfarrer zu Frankfurt. Hüftbild. J. F. Beer del. ad viv. H. Göntgen sc. 8.

J. F. Beer malte oder zeichnete auch die sämmtlichen für das Krönungsdiarium Leopold II. theils von J. J. v. Mechel, theils von Schwarz und von Neubauer gestochenen Bildnisse der Kurfürsten und ersten Wahlbotschafter, welche nachher zum größeren Theil auch für das Diarium Franz II. verwendet wurden.

Nagler (die Monogramm. I. 1656) behauptet, J. F. Beer habe einige seiner Blätter B. A. bezeichnet, was bedeute: Beer Aqua forte. Ich habe ein unserem Künstler angehörendes Blatt mit dieser Bezeichnung noch nicht gefunden und halte die Angabe für grundlos.

Hans Sebald Beham.

Dessen Tod und Todesart.

KR. 62. Meine Bemühungen, den Zeitpunkt der Niederlassung dieses Künstlers in Frankfurt festzustellen, haben bis jetzt nur den einen sicheren Beweis geliefert, daß Beham im Jahr 1540 in das Frankfurter Bürgerrecht aufgenommen worden ist. In dem Bürgerbuche findet sich wörtlich der folgende Eintrag: „Sebolt Behem von Nurmberg ist fremd, juravit den Burgeraidt den 14. tag Octobr. anno 40, dedit 3 ℔ 3 ß“. Hiernach steht zwar die Zeit der Aufnahme des Künstlers in das Bürgerrecht fest; allein damit ist die Vermuthung, daß er bereits viel früher, wenn nicht schon im Jahre 1531, doch jedenfalls 1533, in welchem Jahre seine biblischen Historien bei Christian Egenolph erschienen, in Frankfurt seinen Wohnsitz gehabt habe, keineswegs widerlegt.

Nach dem Verluste seiner ersten Ehefrau „Anna“, deren Bild wir in einem Kupferstich von Hollar besitzen, heirathete Beham ein Jahr vor seinem Tode zum zweiten Mal. Im Copulationsbuche liest man: „Getraut 16. October 1549: Sebold Behem, ein Kunstmaler, und Elisabeth, Matthes Wolff des Schuhmachers von Büdingen Tochter.“

63. Die Zeit des in Frankfurt erfolgten Todes unseres Künstlers konnte bis jetzt nicht urkundlich festgestellt werden [1]). Sein Landsmann und Zeitgenosse Neudörffer bezeichnet indessen bestimmt den 22. Nov. 1550 als dessen Todestag. Bedürfte dieses Zeugniß noch einer Bekräftigung, so würde sich diese in dem actenmäßigen Umstande finden, daß Beham noch zu Anfang des Jahrs 1550 mit dem Frankfurter Magistrat durch Austausch gegenseitiger Geschenke verkehrte, dagegen schon am 27. Jan. 1551 die Wittwe um Belassung ihrer Wohnung auf der Leonhardspforte bis zu Ostern bittet. (Rathsprotocoll von genanntem Tage.)

Bei diesem Anlasse halte ich mich verpflichtet, der grundlosen Sage hinsichtlich der angeblichen kläglichen Todesart des Künstlers — derselbe soll nämlich wegen unzüchtigen Lebens ertränkt worden sein — hier nochmals entgegenzutreten. Mag Beham immerhin in jüngeren Jahren zu Nürnberg und Frankfurt sich Manches haben zu Schulden kommen lassen, was gegen die bürgerliche Ordnung verstößt, so können doch seine Conflicte mit der Strafrechtspflege, wenig-

---

[1]) Die protestantischen Sterberegister der Stadt Frankfurt a. M. beginnen erst mit dem Jahr 1565, die katholischen noch weit später.

stens in Frankfurt, nicht sehr erheblich gewesen sein; denn nicht nur kommt in den strafgerichtlichen Protocollen, namentlich in dem „Confessionale“ genannten Gerichtsbuche (Verhörprotocoll) von 1546 bis 1550 der Name unsers Künstlers nicht ein einziges Mal vor, sondern es beweisen auch manche positive Thatsachen, daß Beham mit der Obrigkeit in den besten Beziehungen stand. Am 28. April 1547 wurde ihm über der Leonhardspforte um den jährlichen Zins von vier Gulden eine städtische Wohnung eingeräumt [1]). Zu Neujahr 1550 hatte der Künstler dem Rath als Neujahrsgeschenk eine „Ehrenpforte“, wahrscheinlich eine Zeichnung, überreicht, wofür ihm am 23. Januar ein Gegengeschenk im Werthe von zwölf Thalern verehrt wurde. Nach dem Bürgerbuch Fol. 117 lautet der Beschluß: „**Meister Sebolten Behem sol man für die erenpfort, so er einem Erbaren Rat zum newen Jar geschenckt, so gut als 12 taler verehren.**“ Auch die Wittwe hatte sich der Gunst des Magistrats zu erfreuen; die von ihr nachgesuchte Frist zur Räumung der Wohnung auf der Leonhardspforte wurde bis 14 Tage nach Ostern und sofern es von Nöthen sein sollte, bis Walpurgis, also weiter als gebeten war, erstreckt und ihr überdieß eine Holzschuld ihres Mannes an den Brückhof, damaligen städtischen Bauhof, erlassen.

Hieraus ergiebt sich, wie mir scheint, zur Genüge, daß die Sage von der strafrechtlichen Katastrophe, womit Behams Leben geendet haben soll, auf einer leeren Erfindung, wenn nicht vielleicht auf einem unglücklichen Mißverständnisse beruhet. Aus den Rathsprotocollen und Bürgermeisterbüchern jener Zeit ergiebt sich nämlich, daß ein Büchsenschäfter „**Hans Behem von Soundtraw in dem Lande Hessen**“, welcher am 9. März 1569 den Bürgereid geleistet und laut Rathsprotocoll vom 10. Sept. 1579 um die Erlaubniß, eine Herberge und Bierschenke zu halten, vergeblich supplicirt hatte, Schulden halber und wegen verbotswidriger Beherbergung allerlei liederlichen Gesindels öfter in Haft genommen und mit Ausweisung aus der Stadt bedroht worden ist. Am 9. Februar 1580 besagt das Rathsprotocoll: „**Hans Behem Püchsenschiffter ist anbracht, wie wol man ime zum öftermal verpotten, niemandts frembden Nachts zu beherbergen, so sey doch der her jünger Burgermaister die vergangne Nacht umbgangen und in sein huß kommen, darin wol 8 Personen,**

---

[1]) Lersners Behauptung in der Frankfurter Chronik: Beham habe im Anfange seines hiesigen Aufenthalts auf der St. Leonhardspforte gewohnt und sei später Weinschenk geworden, beruhet demnach auf einem Irrthum.

deren 3 gleichwol bekant, die andern 5 aber nackte Mainhinckel Buben gewesen, derhalben sei er ins Leinwanthuß (damals als Gefängniß dienend) gefürt worden, was man gegen ime fürnemen soll." Im Bürgermeisterbuch heißt es hierüber: „Als anpracht, verschiener tag hab mann den Puchsenschaffter an der Bruckenn ungehorsams halben inzihen lassen: soll man ine der hafft erledigen und in 14 tagen mit weib und kindern haißenn uß der Statt ziehenn." Zwar wurde am 17. Febr. 1584 auf Behems wiederholtes Bitten beschlossen: „Solle man angesehen sein Alter ine alhie wohnen lassen, aber nit gestatten, gest zu halten, mit Betröung, wan er darwider thun würde man ine alsdann der Statt verweisen wölle." Wie wenig diese Drohung gefruchtet, ergiebt sich aus dem Rathsprotocoll vom 14. Nov. 1587 Fol. 65: „Hans Behem Buchsenschiffter ist seines losen haushaltens und underschlaiffs verdechtiger Leut halben Anregung geschehen;" und am 15. Sept, 1590 bittet er abermals um Erledigung seiner Haft, worauf verfügt wird: „Alß Hanns Behem Buchsenschüffter umb erledigung seiner hafften gepetten, dabey der bericht geschehen, daz er darumb eingetzogen worden dieweil er allerley unnütz und hailoß gesindel beherbergen thue: soll mann ine der hafft erledigen und stattlich zuweg sagen."

Eine Verwechselung dieses liederlichen Büchsenschäfters mit unserem unglücklichen Künstler liegt so nahe, daß über die Entstehung der zu des letzteren Nachtheil verbreiteten gehässigen Fabel kaum noch ein Zweifel bestehen kann. Sollte ich durch die vorstehenden kurzen Nachweisungen zur Ehrenrettung Hans Sebalds etwas beigetragen haben, so wird die von mir bei dieser Untersuchung empfundene Genugthuung gewiß von Allen, welche sich für Behams Kunst interessiren, getheilt werden.

KK. 64. Die beiden von Hans Sebald Beham geschnittenen Steine mit seinem eigenen und seiner Frau Bildniß sollen sich gegenwärtig in dem königl. Museum zu Berlin befinden. Ob auch der dritte Stein mit des Meisters Wappen dabei geblieben, ist mir unbekannt.

* Hans Peter Behem,

Glasmaler von Mainz, wird am 11. Nov. 1579 in das Frankfurter Bürgerrecht aufgenommen: „Duxit filiam civis, juravit et dedit 1 fl. 18 ß." In dem Rathsprotocoll von 1593 geschieht seiner gleichfalls Erwähnung; indessen scheint sein Erfolg in der Kunst nicht groß gewesen zu sein, denn in dem Rathsprotocoll von

1603 Fol. 34ᵇ heißt es, Hans Peter Behem, Glasmaler, supplicire um den Bürgermeisterknechts-Dienst.

* Kaspar Beuthler.

Das Städel'sche Kunstinstitut bewahrt eine gute, mit Sepia getuschte Federzeichnung in der Art des Heinrich Golzius und des Jakob de Gheyn, doch weniger trocken und manirirt, als diese Meister zu arbeiten pflegten. Sie stellt Maria mit dem Christuskinde dar, in den Wolken schwebend und zu beiden Seiten von einem Engel begleitet. Unten schauen vier Heilige, wobei St. Franziskus, der Jungfrau nach. Bez. „Casparus Beuthlerus. Francofurt im Maynlant A° 71 d. 27. Martij" Hoch 7½", br. 5" franz. Maaß. Die dem 16. Jahrhundert angehörende Arbeit deutet auf einen geübten Maler in großen Formen, etwa einen Frescomaler. Es ist mir nicht gelungen, über die Person dieses Künstlers, welcher jedenfalls hier beschäftigt gewesen ist, und über seine sonstigen Leistungen einigen Aufschluß zu erlangen. Ein Historien- und Landschaftsmaler Clemens Beutler lebte noch 1572 in Luzern, und Christ erwähnt in seiner Auslegung der Monogramme eines Kupferstechers Jacob Beutler; möglich, daß diese Künstler mit unserem Kaspar verwandt waren. 1571.

* Bingerhenne

wird ein Architekt und Mechaniker genannt, welcher inhaltlich der Bürgermeisterbücher von dem Jahre 1469 an, wenn nicht schon früher, bis mindestens 1490 als „der stede czimmermann und werg-mann" (Stadtbaumeister) gegen Jahresgehalt angestellt und vielleicht Eberhard Friedebergers unmittelbarer Nachfolger war. Der Mann muß in seinem Fache wohlerfahren gewesen sein, da er sich, wie sein Vorgänger, nicht nur hier, sondern auch auswärts bedeutenden Ruf erworben hatte. Im Jahr 1469 bittet Kaiser Friedrich III. den Rath, ihm Bingerhenne zu senden, und in dem folgenden Jahr verlangt er ihn nochmals; 1471 wird der Meister den Herren zu St. Alban in Mainz zu ihrem Bau geliehen; als aber derselbe bald darauf abermals auf zwei Monate nach Mainz begehrt wurde, beschloß man, das Ansuchen abzuschlagen und Bingerhenne nur auf zwei bis drei Tage zu leihen. Im Jahr 1474 wurde mit demselben ein neuer Vertrag auf weitere sechs Jahre geschlossen und solcher 1475 auf zehn Jahre erstreckt. In dem Bürgermeisterbuche von

1476 Fol. 7 liest man: „Bingerhenne hat den buwe off Pfaretorn czu geburlicher czyt offslagen", woraus sich ergiebt, daß der Meister auch bei diesem Baue verwendet wurde, was durch eine ähnliche Notiz vom Jahr 1483 Fol. 71b: „Bingerhenne gonnen, den buwe des thorns czu sant Bartholomäus zu machen", seine Bestätigung findet. Im Jahr 1477 erhielt er Urlaub zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln und 1489 wird er von dem Pfalzgrafen nach Creuznach begehrt, um wegen eines Baues im Amthause Rath zu ertheilen. In den folgenden Jahren scheint seine Anstellung nicht mehr eine feste gewesen zu sein; dennoch wurde er 1491 von dem Rath gebeten, bei dem Dammbau zu Hausen sein Bestes zu thun; 1493 und 1495 leitet Bingerhenne die Saline zu Soden; 1495 werden die Schützenmeister mit der Prüfung einer von demselben verfertigten Büchse beauftragt; 1496 verehrt ihm der Rath zehn Gulden für eine diesem geschenkte Büchse „und weil er noch eyn gemacht hait", und im Jahr 1590 wird ihm die Stätte in der Mainzergasse, woselbst er eine Roßmühle errichtet hat, um einen Jahreszins verliehen.

Hieraus ergiebt sich die vielseitige Verwendung und Thätigkeit dieses Mannes, über dessen Geburt und Tod ich leider keine nähere Auskunft zu geben vermag.

Heinrich van der Borcht, der ältere.

KK. 120. In dem Conventzimmer des evangelischen Predigerministeriums befindet sich ein auf die Bedrängnisse des dreißigjährigen Kriegs bezügliches allegorisches Gemälde: Deutschland bittet den auf dem Throne sitzenden Kaiser um Frieden. Der architektonische Theil ist nicht ohne Verdienst, dagegen die Zeichnung und sonstige Behandlung der zahlreichen Figuren sehr mangelhaft. Das Bild ist „Heinrich v. d. Borcht 1639" bezeichnet und gehört jedenfalls dem Vater an, dessen Beruf als Zeichner und Maler durch diese Arbeit sehr zweifelhaft wird.

* Wenzeslaus Ignatius Brasch,

Jagd- und Thier-, besonders Hunde- und Pferdemaler von Prag, soll, wie Füßli erzählt, längere Zeit in Frankfurt beschäftigt gewesen sein; ich vermochte aber keine Spur seiner hiesigen Thätigkeit zu entdecken. Seine Arbeiten zeichnen sich durch geschmackvolle Anordnung, ein warmes Colorit und sehr fleißige Ausführung mit weichem Pinsel vortheilhaft aus. Brasch starb, nachdem er noch lange zu Bamberg gelebt hatte, 1761 in Schwabach.

Antony Cortoys.

Dieser Briefmaler scheint als Drucker und Verleger von Kunst- N. 69. werken sehr thätig gewesen zu sein. In Drugulin's „Histor. Bildersaal" von 1862 findet sich unter No. 2436 ein colorirtes Flugblatt (Holzschnitt), worauf Diogenes, zu einer Volksversammlung sprechend, dargestellt ist: „Ein straffred Diogenis Philosophi über das viehische verkehrtes Leben Menschliches Geschlechts. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn bei Anthony Corthoys, MDXXX." Folio. Nagler ist in den Monogrammisten über die Person dieses Kunstverlegers im Unklaren. Paul Behaim schreibt demselben das Zeichen A. C. 1549 zu.

* Conrad Corthois,

in dessen Verlag 1592 das Bild des Fürst-Abtes Balthasar von Fulda in ganzer Figur, Holzschnitt in Folio, erschien, war wahrscheinlich Antons Sohn und Nachfolger. Das Blatt trägt am Schlusse wörtlich die Adresse: »Franckofurti ad moennum aput Conradi Corthois 92.«

Ein anderes fliegendes Blatt, Kupferstich auf zwei zusammengefügten Foliobogen, stellt die Festlichkeiten bei der Krönung Ferdinands II. dar und ist überschrieben: „Kurze ꝛc. Beschreibung der fürnehmsten Sachen, so bei der Erwählung und Krönung ꝛc. Ferdinands des Anderen ꝛc. 1619 zu Frankfurt sich zugetragen." Unten, nach einer langen angeklebten Beschreibung in Prosa: „Gedruckt zu Frankfurt am Meyn bei Conrath Cordoyss, Briefmaler."

Endlich mag noch ein in dem nämlichen Verlag erschienener, ziemlich roh behandelter Holzschnitt in zwei zusammengesetzten Foliobogen erwähnt sein — eine allegorische Darstellung: Tafelrunde von 15 Personen, in einer Abtheilung rechts die Hölle, links zwei Weiber, unten hält der Teufel einen sich Entfernenden am Ausgange zurück. Mit Versen über das Fluchen und Schwören. „Gedruckt in Frankfurt am Meyn bei Conrado Corthoys."

Beide zuletzt erwähnten Flugblätter befinden sich in der Großherzoglichen Kupferstichsammlung zu Darmstadt.

* Friedrich, auch Dietrich, Cramer

von Erfurt, wurde, nachdem die Geschwornen der Maler-Innung mehrmals wegen seines hiesigen Aufenthalts bei Rath Beschwerde geführt hatten, auf sein Ansuchen am 20. August 1640 als Maler in das Bürgerrecht aufgenommen, ihm jedoch die Verfertigung „eines Stücks" in die Wahlstube zur Bedingung gemacht. (Extrakt aus den Rathsprotocollen Bd. IV).

Wie strenge die Zünftler auf Einhaltung ihrer Artikel bedacht waren, wonach kein fremder Maler länger als drei Monate sich in Frankfurt aufhalten durfte, ergiebt sich aus einer Beschwerde derselben gegen den Portrait- und Historienmaler Jacob Floquet, aus Antorf, welcher von dem Bürgermeisteramt die Bewilligung zur öffentlichen Versteigerung seiner Oelgemälde während der Herbstmesse 1660 erhalten hatte, aber auf Verlangen der Geschworenen seine Absicht aufgeben mußte. Daß dieser engherzige Brodneid dem Aufschwunge der Künste in Frankfurt sehr hinderlich sein mußte, ist selbstverständlich.

* J. M. Diehl,

Maler und Zeichner, dessen Heimath und persönliche Verhältnisse ich nicht zu ermitteln vermochte, zeichnete die meisten der in dem Krönungsdiarium Karls VII. befindlichen Portraite der der Krönung beigewohnt habenden hohen Personen, namentlich die Bildnisse:

1. des Königs Friedrich II. von Preußen,
2. des Königs Georg II. von Großbritannien,
3. des Königs Friedrich August von Polen,
4. des Kurfürsten von der Pfalz Karl Philipp,
5. des Grafen Ferdinand Leopold Anton v. Hohenzollern,
6. des Grafen Anton Dietrich Karl v. Ingelheim,
7. des Grafen Johann Friedrich von Schönberg,
8. des Freiherrn Friedrich Bogislaff von Schwerin,
9. des Freiherrn Hermann Arnold von Wachendonck,
10. des Freiherrn Gerlach Adolph von Münchhausen,
11. des Fürst-Abts Amandus von Fulda,
12. des Fürst-Abts Anselmus von Kempten,

welche theils von J. H. Müller, theils von M. Rößler für das gedachte Krönungsdiarium in Kupfer gestochen wurden.

* Hans Dietz,

1540 von Epstein, Maler und Bürger zu Frankfurt, errichtet iij^a p. Reminiscere A° 40. (24. Febr. 1540) vor drei Rathsgliedern sein Testament. Die Zeugen waren: Friedrich Happel, Anton Scharpffeisen und Hans Uebel, Rathsglieder dritter Bank.

* Hartmann Eckenthal,

Kupferstecher und Drucker in der Mitte des 17. Jahrhunderts, zahlt von seinem Hause an der Zeil in den Jahren 1645 bis 1654 auf Martini an das Bartholomäusstift einen jährlichen Erbzins von einem Gulden.

Diese, so wie manche andere in den gegenwärtigen Zusätzen gelieferte Notiz ist, wie nicht zu verkennen, an sich nur von ganz untergeordnetem Interesse; indessen knüpft sich daran der Name eines bis jetzt ungenannten Künstlers und Kunstverlegers, über welchen vielleicht, nachdem auf ihn die Aufmerksamkeit gelenkt ist, spätere Forscher erheblichere Nachweise aufzufinden im Stande sind.

Adam Elsheimer,

dessen Geburt und Familienverhältnisse.

KK. 93.

Ueber die Geburt und Familienverhältnisse dieses hervorragenden Künstlers haben bisher noch mancherlei Zweifel und Ungewißheiten geherrscht, deren möglichste Aufklärung ich mir bereits bei Bearbeitung meines Werks über Frankfurts Kunst und Künstler, obwohl ohne genügenden Erfolg, zur Aufgabe gemacht hatte.

Auf Sandrarts Autorität hin wurde bisher von allen Kunsthistorikern Elsheimers Geburt in das Jahr 1574 gesetzt. Ueber dessen Familienverhältnisse herrschte, ausgenommen, daß man wußte, der Vater sei ein Schneider gewesen, völliges Dunkel. Wenn ich jetzt erst vermochte, die vermißten Aufklärungen zu bringen, so lag der Grund in dem Umstande, daß die sonst sehr sorgfältig angefertigten Nachweisregister der Frankfurter lutherischen Kirchenbücher jener Zeit sonderbarerweise nicht nach den Familiennamen, sondern nach den Taufnamen der Betreffenden alphabetisch geordnet sind, so daß ohne die Kenntniß des Taufnamens einer bestimmten Person nicht wohl zu ermitteln ist, ob und welche Kinder ihr und wann geboren worden sind. Der Taufname von Elsheimers Vater war aber unbekannt. Erst im Jahr 1865 wurde zufällig meine Aufmerksamkeit auf einen Eintrag in dem Zinsbuche des St. Bartholomäusstiftes von 1582 bis 1585 gelenkt, worin des „Schneiders Anthony Elßheimer" Erwähnung geschieht. Sogleich vermuthete ich, daß in diesem der Vater unseres Künstlers gefunden sein könne. Die Spur verfolgend fand ich in den Rathsprotocollen, den Bürgerbüchern und lutherischen Kirchenbüchern die Bestätigung und zugleich die erwünschte Auskunft. Aus diesen zuverlässigen Quellen ergeben sich die folgenden Nachweise.

Elsheimers Vater wurde am 7. Februar 1577 in das Frankfurter Bürgerrecht aufgenommen. „Anthonius Elfsheimer von Wür-

stadt [1]), Schneider, peregrinus«, heißt es in dem Rathsprotokoll, »juravit Jovis den 7. Febr. anno 77, dedit 14 β und ist ime das ubrich ex gratia geschenckt worden.«

Wenige Wochen später, am 22. April 1577, trat er in die Ehe mit der Bürgerstochter Maria Gerharde (alias Martha) Reuß, welche ihm im März 1578 den ersten Sohn, unseren so berühmt gewordenen „Adam von Frankfurt" gebar. Der Knabe wurde am 18. März von Adam Keck zur Taufe gehalten. Also nicht in das Jahr 1574, sondern 1578 fällt Elsheimers Geburt und dieser hatte, als er im Jahr 1620 in Rom sein mühseliges Leben beschloß, kaum das Alter von 42 Jahren erreicht.

Auch dem Vater, dem ehrlichen Schneidermeister, war kein glänzendes Loos beschieden. Es wurden ihm von seiner Ehefrau bis zum Jahr 1598, außer dem Sohne Adam, noch vier andere Söhne und sechs Töchter geboren. Bei so zahlreicher Familie wollte der Ertrag des Handwerks nicht ausreichen; der Mann sah sich genöthigt, eine Schenke zu unterhalten. In den Jahren 1582—1587 hatte er an das St. Bartholomäusstift „für eine gebrannte Weinhütte" einen jährlichen Zins von einem Thaler zu entrichten. Seine städtischen Abgaben betrugen laut Schatzungsbuch von 1578 von dem damals nicht ganz unbedeutenden Vermögen von Vier Hundert und fünfzig Gulden „zum halben Theil achtzehn Schillinge und noch die Hälfte vom Hertschilling zwölf Schillinge." So gering die äußere Stellung des Mannes war, so hatte er sich doch als Bürger der vollsten Achtung zu erfreuen, was schon daraus geschlossen werden darf, daß bei zweien seiner Töchter die Frauen von Rathspersonen Pathenstelle vertraten. Als Taufpathe des jüngsten Sohnes (1598) ist „Conrad, der Maler" genannt — vielleicht Conrad Fyol. Wegen Unvollständigkeit der Todtenregister war die Zeit seines Todes nicht zu ermitteln.

100. Zu den glücklichen Nachahmern der historischen Werke Elsheimers muß auch Adrian Stalbent gezählt werden.

106. In dem Bilde No. 6 hat der Künstler die Figur seiner Matanira sehr geistreich zur Hexe umgewandelt.

Der auf dem landschaftlichen Gemälde No. 8 sichtbare thurmähnliche antike Bau soll, wie man glaubt, das Mausoleum der Gemahlin des Sylla, Cäcilia Metella, in seiner vormaligen Gestalt darstellen. Die Zeit hat ihm freilich ein verändertes Ansehen gegeben.

[1]) Wörrstadt in der unteren Pfalz, jetzt Rheinhessen. Nicht fern davon liegt das Dorf Elsheim, von welchem vielleicht die Familie ihren Namen entlehnt hatte.

Johann Elsheimer.

Nach Inhalt der Kirchenbücher wurde Johann Elsheimer am KK. 109. 4. September 1593 getauft, mithin ist anzunehmen, daß er entweder an demselben Tage oder doch nur einen oder zwei Tage früher geboren sei, da nach damaliger Sitte auch bei den Lutheranern die Taufe nicht länger verschoben wurde.

Meine gegen die Wahrheit der auch in dem interessanten Werkchen: »Lettre à un Amateur de la Peinture &c. à Dresde 1755« enhaltenen Erzählung: Johann Elsheimer habe zum Andenken an die schmerzliche Trennung von seinem Bruder Adam zwei Glasscheiben gemalt, erhobenen Zweifel werden durch die jetzt feststehende Zeit seiner Geburt vollkommen bestätigt. Johann stand zur Zeit als sein Bruder Frankfurt verließ noch im Knabenalter.

Anna Barbara Heil, mit welcher er am 16. April 1627 getraut wurde, war die Tochter des Magisters Peter Heil, Collega an der lateinischen Schule, (Gymnasium). Johanns Tod ist in den erst 1636 beginnenden Todtenregistern nicht eingetragen, weshalb vermuthet werden kann, daß er schon vor diesem Jahre gestorben sei.

Der Eschersheimer Thurm.

Der runde Thurm, dessen Erbauung in das Jahr 1346 fällt, KK. 505. ist nicht unser heutiger Eschersheimerthum, sondern ein früherer, welcher am 11. October des gedachten Jahrs fast an der Stelle des jetzigen oder westlich dicht daneben begonnen wurde. Das Thor war rechts neben dem Thurme angebracht. Beide wurden bereits im Jahr 1400 niedergelegt und dagegen in der letzten Woche des Monats Juni von Meister Clese Mendoz, den wir schon KK. Seite 9 kennen lernten, der Bau des viereckigen Untersatzes des heutigen Thurmes mit dem Thorbogen begonnen. Derselbe wurde nach seiner Vollendung mit Schiefern gedeckt. Nachdem während der folgenden Jahre noch mancherlei Verbesserungen angebracht worden waren, blieb der Ausbau des oberen runden Thurmes — wahrscheinlich wegen der fehlenden Geldmittel — bis zum Jahr 1426 ruhen. Dem Baumeister des Pfarrthurmes, Madern Gertner, gebührt auch die Ehre, den Bau dieses oberen Theiles des heutigen Eschersheimerthurmes und seiner schönen Helmkrone, höchst wahrscheinlich nach eigenem Plane, geleitet zu haben. Von seiner Hand sind die

beiden Adler auf der äußeren und inneren Seite des Thurmes, wofür dem Meister am Tage vor Palmsonntag 1426 8 ℔ 8 ß. verabreicht wurden. Mit Ende des Jahrs 1427 war der ganze Bau bis auf die äußere Verzierung der Knäufe und Fahnen vollendet, so daß dem Maler, um schließlich die Fahnen und Kragen der Knäufe auf den vier oberen Erkern roth zu malen und den des Haupthelms zu vergolden am 25. Januar 1428 4 ℔ 16 ß. ausbezahlt wurden. Man verbrauchte dazu für 10 ℔ 16 ß. Gold und der Malerknecht erhielt 12 Heller geschenkt. Auch die unteren Erker hatten statt der Schieferdächer roth bemalte steinerne Helme und Knäufe erhalten.

Die vorstehenden Nachrichten über den Bau des Eschersheimer Thurmes sind den Mittheilungen des Herrn Obersten v. Cohausen entnommen, welche im vierten Bande der neuen Folge des Archivs des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M., zum vollständigen Abdruck kommen werden. Herr v. Cohausen spricht die Hoffnung aus, „daß die Erhaltung des Thurmes nunmehr für alle Zeiten gegen moderne Barbarei gesichert sein werde“. Diese Hoffnung theile ich aus vollem Herzen; aber da ich Geschichte schreibe, darf ich eine der unserigen entgegengesetzte Ansicht, welche sich bei Erörterung der Frage wegen Erweiterung der Passage am Eschersheimerthor am 28. December 1864 in der Gesetzgebenden Versammlung durch den Mund eines graduirten Mitgliedes geltend zu machen suchte, nicht unerwähnt lassen. Herr Med. Dr. A. Friedleben trug keine Scheu, sich gegen jedwede Verwendung zur Erhaltung des Thurmes auszusprechen; er erklärte diesen letzteren für „*einen Anachronismus, eine Verunstaltung der Straße, ein völlig werthloses Object, ohne historische Bedeutung, das am Besten entfernt werde.*“ Selbstverständlich kann es mir nicht in den Sinn kommen, mich solchen Ergüssen blinder Zerstörungswuth gegenüber in einen aestethischen Streit einzulassen. Ich beschränke mich, dem würdigen Volkstribun hier sein verdientes Denkmal zu setzen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß das Eschersheimerthor nebst dem Thurme den Namen von dem Orte *Eschersheim* empfangen hat, daher richtigerweise nicht „*Eschenheimerthurm*“ gesprochen und noch weniger geschrieben werden darf.

Conrad Faber.

KK. 70.

Die **kleinere** Zeichnung, deren die Wittwe des Künstlers in ihrer Bittschrift an den Rath erwähnt, ist höchst wahrscheinlich der von Brulliot angeführte, aus zwei Blättern bestehende, gleichfalls von Hans Grav in Holz geschnittene Prospekt der Stadt, den ich, ungeachtet aller Bemühung, bis jetzt nicht zu sehen bekommen konnte. Nagler (die Monogrammisten II, 3078) gibt davon folgende Beschreibung: Die Ansicht ist von der Sachsenhäuser Seite genommen; in der Luft sieht man das Wappen der Stadt. Die Benennungen der Häuser sind unten mit beweglichen Lettern eingedruckt. Oben steht: Abcontrafeitung &c., unten links das Monogramm GH, welches früher dem Hans Grünewald zugeschrieben wurde, aber allerdings eher dem Hans Grav angehören dürfte. Höhe beider vereinten Blätter mit der Schrift 8″ 1‴, Breite 26″ 6‴. Sie sind von höchster Seltenheit.

Sigmund Feyerabend.

KK. 57.

Die Zeit des Todes dieses in der Kunstgeschichte Frankfurts so bedeutenden Mannes wurde bereits S. 567 des Hauptwerks nachträglich festgestellt. In den angezogenen actis eccles. von 1590 heißt es Seite 628 wörtlich: „Den Ostermittwoch umb 8 vren nachmittag starb Sigmund Feyerabend, der alt, war von dem schlag troffen, kam doch wieder zu vernunfft, bekennet seine sünde, vereinigt sich mit seinem weyb vnd sohn, befahl daruff seine seel Christo vnserem Herren vnd sagt austrücklich, er sey mit vnserer Kirchen zufrieden; daß er aber gemeiniglich zu Nürnberg communicirt, hat er gethan vmb der Ceremonien willen, so er allezeit geliebet. Er war zu schwach darzu, daß er hett in seiner Kränke communicirt. Morienti adfuit Sebastianus [Sigulus]“.

Die Bemerkung, daß sich der Sterbende „mit seinem Weibe und Sohne vereinigt“ habe, darf nicht etwa auf ein vorausgegangenes besonderes Zerwürfniß gedeutet werden, wovon außerdem nichts bekannt ist; es wird vielmehr damit nur die rührende Abschiedsscene bezeichnet, bei welcher der Scheidende seine Angehörigen im Allgemeinen wegen aller ihnen etwa zugefügten Kränkungen um Verzeihung zu bitten pflegt. Noch weniger kann, wie versucht worden ist, aus dem Umstande, daß das Grabdenkmal der vier frühverstorbenen Töchter nicht von dem Vater, sondern von dem Bruder errichtet wurde,

auf ein Zerwürfniß in der Familie geschlossen werden. Schon die Worte der Grabschrift: »quas Patri charo mors properata tulit« stehen einer solchen Annahme entgegen. Die Kinder waren rasch nach einander, wahrscheinlich an der damals herrschenden Beulenpest gestorben. Sehr wohl denkbar ist es, daß der Sohn dem geliebten, schwergebeugten Vater durch das Denkmal eine dem Herzen wohlthuende Ueberraschung zu bereiten dachte.

Den äußerst seltenen, das Feyerabend'sche Grabdenkmal darstellenden Kupferstich in gr. Folio, dessen Hüsgen gedenkt, fand ich vor Kurzem in der Sammlung des Herrn Lempertz in Cöln. Das Blatt zeigt die Kreuzigung Christi mit den beiden Schächern, von zahllosen Figuren umgeben. Zu beiden Seiten der Umrahmung sieht man als Medaillons die heil. Maria Magdalena, Elsbeth, Lucretia und Anna; unten in der Mitte die Legende in lateinischen Distichen, deren Inhalt jedoch von den von mir nach dem Epitaphienbuch No. 28 wiedergegebenen gänzlich abweicht. Sie lauten auf dem Kupferstiche:

FEIERABENDINAE SOBOLIS MONIMENTA VIATOR
CERNIS, DIC, HOMINŨ QUAM BREVE VITA BONŨ EST.
LUDERE FILIOLAS LAETORUM ANTE ORA PARENTUM
VIDISSES, CUM MORS INJICIT ATRA MANUS.
PRIMA DOMUM LUCTU GRAVITER TURBANTE MARIA
MAGDALENA PATRI FERT GEMITŨ & LACHRYMAS.
HINC GRAVIORE ALIO CUMULAT LACHRYMOSA DOLORE
FUNERA, QUAE CAECO PARCA FURORE RUIT.
ANNA JACET, JACET ELISABETH, LUCRETIA LUCÊ
DESERAT, HEU MOESTABUSTA QUATERNA DOMUS,
SED TU CHRISTE TUA MORTEM QUI MORTE SACRASTI,
UT SIT IN ETHERIAM JANUA FACTA DOMUM
AETERNAE REDDES TU GAUDIA LUCIS AMICOS?
INDE UT IN AMPLEXUS USQUE PARENTIS EÂT.

Rechts und links von dieser Legende sitzen je zwei kleine schlafende (nicht betende) Mädchen — die vier hingeschiedenen Töchter. Wenn dieses gut gestochene und interessante Blatt das wirkliche Grabdenkmal, wie es auf dem Peterskirchhof in Stein ausgeführt war, darstellen sollte, was sich aber nach der Zeichnung im Epitaphienbuche nicht annehmen läßt, so wäre der Verlust des Originals doppelt zu beklagen. Das Blatt ist, wie Hüsgen sagt, von Cornhaert nach einer Zeichnung Hemskerks gestochen. [1]) Ich möchte dasselbe nicht für die Nachbildung eines in Wirklichkeit ausgeführten Denkmals, sondern eher für eine selbständige Erfindung des Künstlers

[1]) Das Lempertz'sche Exemplar ist ein Abdruck vor aller Schrift.

halten, welche er im Vereine mit dem Stecher dem durch den plötzlichen Tod seiner vier Töchter tief betrübten Vater als Freundesgabe gewidmet haben könnte. Möglich wäre es auch, daß Hemskerk die Zeichnung zwar im Auftrage des jüngeren Feyerabend zum Zwecke der Ausführung entworfen gehabt, die Ausführung selbst aber zu kostspielig geschienen, man sich deßhalb mit der einfacheren, wie sie das Epitaphienbuch zeigt, begnügt hätte.

Hüsgen hat auf dem Friedhof unter No. 28 nicht mehr das Denkmal selbst, sondern nur noch die Inschrift gefunden. Wie diese gelautet und ob er sie mit dem Kupferstiche verglichen hat, sagt er nicht; wahrscheinlich hatte er nur die Inschrift, wie sie das Epitaphienbuch giebt, gefunden und gelesen und dieselbe mit dem ihm nicht gleichzeitig vorliegenden Kupferstich für identisch gehalten.

* Johann Daniel Frey

„in Frankfurth am Mayn, gezeichnet und radirt", ist ein die Krönung des Kaisers Franz II. am 14. Juli 1792 in der St. Bartholomäuskirche darstellendes Folioblatt bezeichnet. Es hat nur historischen Werth. Noch eine andere Radirung Frey's nach Trautmann läßt gleichfalls erkennen, daß sich seine Arbeiten kaum bis zur Mittelmäßigkeit erhoben.

Eberhard Friedeberger

war nach Inhalt der städtischen Rechenbücher vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis 1459, mithin nahe an sechzig Jahre Stadtbaumeister, theilweise allein, theilweise mit einem zweiten — Conrad Sommer. — Am 27. Januar 1459 wurde der Rest seines, jährlich zwanzig Gulden betragenden, Gehaltes an seine Erben ausbezahlt; wonach anzunehmen ist, daß er gegen Ende des Jahrs 1458 oder in den ersten Tagen 1459 gestorben sei. Eberhard wird abwechselnd der Stadt „czimmermann, Werkmeister, Parlier und Steinmetz" genannt, was ohne Zweifel soviel wie Stadtbaumeister bedeutet. Nach den vielen und wichtigen von ihm ausgeführten Civil- und Kriegsbauwerken, muß der Mann ein sehr tüchtiger und kunstgerechter Architekt und Ingenieur gewesen sein, dessen Ruf auch auswärts die verdiente Anerkennung fand. Wahrscheinlich war er in Friedberg geboren und hatte seinen Namen von seiner Vaterstadt entliehen. Schon im Jahr 1403 finden wir ihn bei den Fortifica-

XX. 16.

tionsarbeiten am Friedbergerthor und bei dem Baue dreier runder Thürme, Rohre genannt, nach dem Allerheiligenthor hin beschäftigt. Diese Thürme wurden damals auf Kosten eines in unerlaubtem Umgange mit einer Christin betroffenen Juden errichtet.

In den Jahren 1435—1436 führte Friedeberger den noch vorhandenen Vertheidigungsthurm rechts vom Römereingang am Paulsplatze auf. [1]) Wenige Jahre später finden wir ihn bei einem Wasserbau am Rheine beschäftigt. In einem Schreiben vom 15. Mai 1440 ersucht der Rath von Mainz den Rath zu Frankfurt um dessen Verwendung, damit Friedeberger das übernommene Werk, womit er bis dahin säumig gewesen, endlich beginne und vollende; die Stadt leide sonst großen Schaden, das Baumaterial sei bereit, aber dem Verderben ausgesetzt. Der Meister habe übernommen, die nöthigen Steine in Bockenheim brechen zu lassen, aber nur wenige Leute angestellt, die er schlecht bezahle, so daß die Arbeit keinen Fortgang nehme. Ein weiterer Brief des Heinze Dulin zu Mainz an den Frankfurter Bürgermeister Conrad Glauburg vom 18. März 1445 bittet um Mittheilung der gedachten Correspondenz, die Sache scheint demnach zu Zerwürfnissen Anlaß gegeben zu haben.

Daß Friedeberger in den Jahren 1441 bis 1451 den Bau des schönen Thurmes der Liebfrauenkapelle zu Würzburg geleitet habe, wurde schon früher erwähnt. Auch in Friedberg ist derselbe um jene Zeit thätig gewesen. Dienstag nach Pfingsten 1445 bittet der Rath dieser Reichsstadt den Rath von Frankfurt, dieser wolle dem Meister Eberhard vergönnen und Urlaub geben, den Bau der Liebfrauenkirche in Friedberg zu beginnen, da dieser ohne Schaden nicht verschoben werden könne; der Rath zu Frankfurt möge zum Lobe und zur Ehre unserer lieben Frauen das nicht versagen. Hierauf wurde beschlossen: **„den von Friedeberg meister Eberhart czu irer Kirchen czu raden etliche czyt czu gonnen."** (Bürgermeisterbuch von 1445 Fol. 6.) [2])

In den Jahren 1450—1452 wurde das Rondel, welches am Holzmagazin in Sachsenhausen noch zu sehen ist, von Meister Eberhard erbaut und 1455 bis 1459 leitete er den Neubau des Fahrthors, des Rententhurms und des Holzpförtchens (vergl. unten: Fahrthor). Auch an der Nikolaikirche, insbesondere bei der Erhöhung des Thur-

---

[1]) Der Archivthurm oder das Gewölbe im „Frauenrad."

[2]) Der Rath von Friedberg nennt Eberhard „unseren Werkmeister"; derselbe war wohl schon früher für den Kirchenbau angenommen gewesen.

mes ist derselbe, wie die Bürgermeisterbücher der Jahre 1442 Fol. 31ᵇ, 1448 Fol. 68, 1451 Fol. 66 und 1458 Fol. 66ᵇ ergeben, vielfältig beschäftigt gewesen.

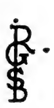
Sebastian Furck

ward Freitag den 1. Juni 1655 beerdigt. Hieraus ergiebt sich, daß K.K. 121. Blätter seiner Hand, welche eine spätere Jahrzahl tragen, wie das Portrait des Dr. v. Hörnigk, nur Abdrücke später veranstalteter Auflagen von durch fremde Hand renovirten Platten sein können.

Das interessante, unter No 2 erwähnte Blättchen mit der Taufe Christi im Main mißt bis zum Plattenrand 6″ 4‴ in der Höhe und 5″ 9‴ in der Breite. Der eigentliche Stich ist rund, in der Mitte die Ansicht der Stadt von Westen nach Osten mit der Taufhandlung im Main. Zunächst um das Bild liest man: Johannis Jeepij, Dransfeldensis Saxo-Brunswigij Canon à Quatuor voc. in Unisono.“ Um diese Schrift herum stehen die Noten und im äußersten Kreise liest man achtmal wiederholt: „Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen hab, den solt ihr hören.“ In den beiden oberen Ecken befinden sich der Reichs- und der städtische Adler; in den beiden unteren die Wappen Steffans v. Cronstetten und Johann Schwinds. Den Schluß bildet die Dedication und die Signatur S. Furck sc.

Die nachfolgenden auf Frankfurt bezüglichen Blätter des Meisters sind noch zu erwähnen:

47. Gedenkblatt auf die Verlobung des Joh. Jacob Dimpffel anno 1635 mit Anna Maria Schmidt in Frankfurt. Im Vorgrund stehen beide Verlobten, der Frau zur Seite ein von Amor in das Herz geschossenes Reh, hinter dem Manne erblickt man in der Ferne die Stadt Regensburg. Im oberen Theile des Blattes erscheinen die Wappen der Verlobten mit den Emblemen des Ueberflusses und gedeckt von dem Schilde der Hoffnung in der Hand des Allmächtigen. 4. Unerachtet des auf dem Blatte befindlichen unerklärten Zeichens kann ich jenes nach der ganzen Behandlung doch nur unserem Furck zuschreiben; das Monogramm wird dem Maler oder Zeichner angehören.



48. Johann Daniel Weiß, Stadtkapitain, mit der Umschrift: Fortuna invidiam semper habet comitem. Kl. oval.
49. Gedenkblatt auf die am 14. October 1639 stattgehabte Vermählungsfeier des Capitains Joh. Daniel Weiß mit Jungfer Anna Maria Diller zu Frankfurt a. M. „Dedicirt und offerirt von Johanne Jeepio, Capellmeistern und Sebastiano Furcken, Kupferstechern daselbst.“ In einem ovalen Medaillon, dessen Einfassung durch eine von Jeep in Musik ge-

setzte vierstimmige Cantate gebildet wird, vollziehet ein Engel die Trauung, H. 6″ 11‴, br. 3″ 4‴. Auf drei Platten gestochen.

50. Ludwig v. Hörnigk, Jur. Med. et Phil. Doctor, kaiserl. Rath und Arzt in Frankfurt. Sebast. Furck Caloographus Francf. 1645. Kleinfolio.
In späteren Abdrücken der aufgestochenen Platte ist die Jahrzahl in 1665 abgeändert und das Alter des Dargestellten, dem Bilde nicht entsprechend, um 20 Jahre höher angegeben.

51. Zacharias Stenglin, Frankfurtischer Gesandter bei dem Münster'schen Friedenscongreß. Seb. Furck ad viv sc. Kl. Folio.

52. „Eva verlohr durch ihren Abfall ihre fünf Sinne uff einmal all". S. Furck f. 1618. Qu. 8.
Dieses Blatt, welches die frühzeitige Thätigkeit des Meisters bestätigt, gehört zu einer Folge von sieben bei Joh. Bringers Wittwe gedruckten und von E. Kieser verlegten fliegenden Blättern. Andere Blätter dieser Folge sind *H.* fe. bezeichnet.

53. Titelkupfer zu Georg Jac. Schützens Jus Francofurtanum ad Moenum reformatum. Oben der Weltheiland in seiner Glorie, angebetet von Maria und den Aposteln; rechts und links die Gesetzgeber Moses und Solon und die Büsten Karls des Großen und Karls IV; unten eine Reichs- oder Gerichtsversammlung im Kaisersaal. S. Furck fecit 8.

Sebald und Konrad Fyol.

K.K. 16. Bei der urkundlichen Gewißheit, daß die Familie Fyol schon im Anfange des dreizehnten und im Verlaufe des vierzehnten Jahrhunderts in Frankfurt ansässig gewesen ist, muß es einigermaßen auffallen, daß in dem Bürgermeisterbuche von 1430 Fol. 75ᵇ, ein Sebald Fiol „von Nürnberg" als Bürge für seinen Schwager, den Sporer Henne, genannt wird. Daß der Maler Sebald Fyol um dieselbe Zeit und noch lange nachher in Frankfurt gelebt hat und daselbst gestorben ist, steht außer Zweifel. Als „Maler" ist jener Nürnberger freilich nicht bezeichnet; sollte er dennoch mit unserem Künstler eine Person sein, so müßte angenommen werden, daß vielleicht einer seiner Vorfahren von hier nach Nürnberg ausgewandert, er selbst aber von dort in die alte Heimath zurückgekehrt sei.

Nach der Sitte der Zeit wird Fyol der Vater in den archivalischen Urkunden fast regelmäßig nur Meister Sebald genannt. So heißt es in den Beedbüchern von 1426 und 1429 „Sczewolt, Maler", und in dem Bürgermeisterbuche von 1434: „1 ℔ 16 ß meistern Sebold von dem alden Hanen uff der brucken zu vergulden; item 8 hell. dem Meler geschenkt czu winkauff von dem alden hanen;" und in dem Rechenbuch von 1442 Fol. 47ᵇ und 48ᵇ: »Sabato post

Francisci (6. Oct.) Sebold dem Maler vj ß von dem Kasten zu placken"; ferner: „Sab. post sanctorum (2. Nov.) dem Maler von der Schrift in der nuwen Radstoben czu malen: eines mannes rede eyn halbe rede &c. iij ß.« Aus einer weiteren Notiz vom 7. Nov. desselben Jahrs erhellet, daß Sebald Fyol gemeint ist. Ferner liest man in dem Rechenbuch von 1447 Fol. 36: „Sab. post Nativit. Christi 2 ꝑ. Sebold meler, daz Sloß Redelnheym, so vil iczunt davon gebuwet ist, abeczu conterfaiten und abe czu malen." Am 25. Aug. 1456 schreibt „Schenk Philips, Herr zu Erpach" als Antwort auf ein Vorschreiben des Raths zu Gunsten Fyols wegen einiger von dem ersteren bei unserem Künstler bestellten Altar-Engeln, deren Zahlung Zögerung erfahren hatte, daß die Schuld binnen Kurzem berichtigt werden solle. In dem nämlichen Jahr empfing Meister „Sebold, meler, für die dry hude zu malen den Frauwen, die man mit ruden ußslug, 6 ß, 6 heller." In ähnlicher Weise wird seiner in den Rechenbüchern bis zum Jahr 1462 gedacht, wogegen im Jahr 1464, „den offen in der sigelstoben zu malen," dem jungen Sebold 1 ꝑ 12 ß ausbezahlt wurden, (Rechenbuch Fol. 47), und auch in den folgenden Jahren „Conrad Sebold" d. i. Conrad Fyol, Sebolds Sohn, an die Stelle des Vaters getreten ist. Schon 1464 liest man im Gerichtsbuche Fol. 13 die Notiz: „Conrat Fiol, meler, hat bekannt von seiner muter wegen 12½ fl. von eyner taffeln, welge sin vater selige gemacht sulle han und das nit getan hait." Hieraus ergiebt sich, daß Sebald Fyol zwischen den Jahren 1462 und 1464 gestorben ist. Sein Tod scheint in demselben Hause Nideck, Eck der Fahr- und Kannengießergasse neben dem Hause zum Cronberg, welches er schon 1458 miethweise bewohnt hatte und welches auch sein Sohn beibehielt, erfolgt zu sein.

Conrad Fyol stand auf einer höheren Stufe der Kunst als sein Vater, was ihn jedoch nicht hinderte, sich neben seinen bedeutenderen Kunstschöpfungen auch allen geringeren Arbeiten zu unterziehen, wofür ihm nach Inhalt der Rechenbücher namentlich in den Jahren 1466, 1477, 1484, 1493 und 1498 die entsprechenden Zahlungen geleistet wurden. Ungeachtet aller Thätigkeit des Meisters war seine äußere Lage keine glänzende; er bedurfte, wie die Gerichtsbücher ergeben, zur stückweisen Berichtigung der schon erwähnten Schuld seines Vaters des langen Zeitraums bis zum Jahr 1496, in welchem er immer noch mit 18 β im Rückstand verblieben war.

Hans Fyol.

KK. 23. 28. Meine Vermuthung, daß Hans Fyol ein Sohn Konrads gewesen sei, findet durch mehrere Einträge in den Rechenbüchern, wonach „dem Sohne“ Konrads als dessen Gehülfen Trinkgelder verabreicht wurden, in sofern Bestätigung, als damit wenigstens festgestellt ist, daß Konrad wirklich einen Sohn gehabt hat, welcher der Malerei obgelegen. (Rechenbuch von 1477 Fol. 46).

Der Seite 28 unter dem Namen Hans Piel aufgeführte Maler ist kein anderer als Hans Fyol oder wie er auch geschrieben wird, Fiol und Fiel. Der Irrthum beruht auf einem Lesefehler Passavants, von welchem ich die frühere Notiz erhalten hatte. In dem Rechenbuche von 1498 Fol. 82ᵇ heißt es wörtlich: „**Sabatho in die purificat. Marie** (2. **Febr.**) **1499 item iiij gulden Hansen Fiel maler für die tafel ußwendig der Ratstoben zu machen**“, und am Rande ist beigefügt: „**Crucifirtafel uber der Ratstoben**“.

Hans Fyol hatte laut Bürgerbuch IV sexta post lucie Anno Lxxx septima (14. Dec. 1487) als Bürgersohn den Bürgereid geleistet. Am 1. Oct. 1523 errichtete er mit Margarethen, seiner zweiten Hausfrau, die er als Wittwe geheirathet hatte, ein gemeinschaftliches Testament, worin sie sich gegenseitig, beziehungsweise ihre beiderseitigen Kinder erster Ehe, zu Erben einsetzten. Das Vermögen der Frau bestand, außer dem zugebrachten Hausrath, in einem Hause, drei Morgen Ackerfeld, einem Morgen Garten und drei Morgen Wiesen zu Hattstein bei Reiffenberg. Fyol hatte dieses ganze Besitzthum schon früher für dreißig Gulden veräußert. Die Testamentszeugen waren Johann Frosch, Johann v. Glauburg, Schöffen, und Hartmann Gryff, Rathsglied dritter Bank.

Johann Nikolaus Gaßner

KK. 233. wurde in Folge eines Druckfehlers Goßner genannt. Er kam in der Zartheit und Feinheit seiner landschaftlichen Arbeiten oft dem Pinsel Elsheimers nahe, weßhalb es zu bedauern ist, daß er sich nicht auch in Oelfarbe versucht hat. Das Städel'sche Kunstinstitut besitzt von ihm vier vortreffliche, aus dem Ettling'schen Kabinet stammende Landschaften, zwei in Querfolio und zwei kl. 4.

Die städtische Gemäldesammlung.

Der Wunsch, welchen ich am Schlusse meines Buches aussprach, KK. 566. daß sich bald ein größerer und zweckmäßigerer Raum, als ihn das vormals v. Bethmann'sche Museumsgebäude darbot, zur Aufstellung der städtischen Gemäldesammlung finden möge, ist eher in Erfüllung gegangen als damals gehofft werden konnte. Seit Kurzem sind fast alle der Stadt Frankfurt angehörigen Gemälde, mit wenig Ausnahmen, namentlich die sämmtlichen in dem gedachten Museum und in der Stadtbibliothek untergebracht gewesenen Prehn'schen und Daems'schen Bilder, in dem geräumigen ersten Stock des geschichtlich merkwürdigen Saalhofes zur Ansicht des Publikums aufgestellt worden. Es wurde dabei besonders darauf Bedacht genommen, die Werke Frankfurter Künstler, so weit möglich, in einem Saale zu vereinigen, um dem Kunstfreunde einen leichteren Ueberblick der Leistungen einheimischer Kunst zu verschaffen. Sehr zu bedauern ist es, daß in dieser Abtheilung gerade die lebenden Künstler am sparsamsten vertreten sind. Hoffen wir, daß die patriotischen Stifter unserer städtischen Gemäldesammlung recht viele gleichgesinnte Nachfolger finden werden, welche sich veranlaßt sehen, so manche Lücke bei geeigneten Anlässen auszufüllen.

Die Anfertigung und Veröffentlichung eines vollständigen Katalogs sämmtlicher städtischen Gemälde ist jetzt dringendes Bedürfniß.

* Stephan Geubel

aus Bamberg, gelangte durch seine Verheirathung mit der Tochter des Malers Andreas Schlegel, wahrscheinlich Johann Hugo's Vater, am 20. August 1715 als Kunstmaler zum hiesigen Beisassenrecht. Im Jahr 1732 verlor er seine Frau. Die Zeit seines Todes ist nicht ermittelt. Ueber seine Kunstthätigkeit findet sich nur in den Baurechnungen des Hauses „zum Schwarzenberger Höfchen" am großen Hirschgraben der Nachweis, daß Geubel im Jahr 1717 für das Malen des Hauses „ohne Gold" sechsunddreißig Gulden empfing, woraus zu schließen ist, daß er gleich seinen Verwandten Schlegel ein Freskomaler gewesen.

Johann Wolfgang v. Goethe.

Die beiden kleinen, von Goethe nach Alexander Thiele radirten KK. 415. Landschaften sind auch von Kaspar Zehender mit geringer Veränderung

der Staffage in Oel gemalt. Ich vermuthe, daß nicht die Thiele'schen Originale, sondern Goethe's Radirungen Zehender zum Vorbilde gedient haben. Außer diesen beiden Landschaften findet sich noch eine dritte dem Dichter zugeschriebene Radirung: die Burgruine bei Tannroda, Kleinfolio, im unteren Plattenrand rechts mit G. bezeichnet. Das Blatt ist besser als die beiden andern und äußerst selten; aber Goethe's Autorschaft dürfte nicht ganz außer Zweifel stehen.

Das kleine Schriftchen: „Von deutscher Baukunst von D. M. Erwin aus Steinbach" wurde 1773 gedruckt. Es umfaßt nur sechszehn Seiten kl. 8 und fand damals in Leipzig, wohin es gesandt worden war, zu dem geringen Preis von einem Groschen kaum einen Käufer, wurde aber am 7. Mai 1862 in einer Leipziger Bücherauction als editio princeps von höchster Seltenheit von einem Liebhaber aus der Schweiz, welcher deßhalb dahin gereist war, für den enormen Preis von 115 Thalern erstanden.

Eine interessante, wohl nur scherzhaft gemeinte Aeußerung des kunstliebenden und übenden Dichters über das Stehlen von Kunstwerken möge hier eine Stelle finden. Heinrich König erzählt in seiner Selbstbiographie (Ein Stillleben; Erinnerungen und Bekenntnisse. Leipzig bei Brockhaus 1861): „In einer Abendgesellschaft bei Goethe im Herbst 1828 befand sich ein Maler B. aus Berlin — ein humoristisches, verwachsenes Männchen — der Kunstwerke, Zeichnungen und seltene Pasten vorzeigte. Dieser rühmte ganz unbefangen seine besonders in Italien verübten Kunstdiebereien und erzählte, wie er die Aufseher trunken gemacht habe, damit sie nicht merkten, wenn ihm etwas in die Tasche fiel. Goethe erwiderte mit Nachsicht: „Bei Dienstboten werden gefundene Eßwaaren nicht für gestohlen angesehen. So sind auch solche Kunstsachen gleichsam für Leckerbissen zu halten, die man sich aneignet, ohne des Diebstahls schuldig zu werden. Ja Manchem erzeigt man eine unbekannte Wohlthat, wenn man sie ihm entwendet und ihn dadurch von der Verantwortlichkeit befreit, nichts davon zu verstehen."

417. Die erwähnten, theils mit der Feder, theils mit Bleistift entworfenen Zeichnungsscizzen im Besitze des Herrn Hirzel in Leipzig geben die Ansichten der Engelbrücke, des Pulverthurms und der Sternwarte in Jena, alle auf Knebels Zimmer entstanden. Die vierte Scizze ist leider nicht mehr zu erkennen.

Des Dichters Kunstbestrebungen sind zusammengestellt in einem 1865 bei Cotta erschienenen Werke: „Goethe's italienische Reisen, dessen Kunststudien und Kunstübungen, herausgegeben von Christian Schuchardt." 2 Bde. Gr. 8°.

* Hans Greffenhausen,

„Bürger und Maler zu Frankfurt“, wurde im Jahr 1511 auf Beschwerde einer ungenannten Brüderschaft in Friedberg durch Vermittelung des dortigen Raths bei dem Rathe zu Frankfurt wegen Säumigkeit in Ausführung einer Arbeit belangt. Der Meister habe, sagt das Friedberger Schreiben vom 26. Juni 1511, sich gegen die Brüderschaft verpflichtet, eine ihm übergebene Tafel, St. Anna, zu vergolden und „auszubreiten“ für eine Summe Geldes, worauf ihm ungefähr vierunddreißig Gulden bereits vorausbezahlt worden seien, ohne daß er die Arbeit vollende, weßhalb Rückgabe des empfangenen Geldes und der Tafel verlangt werde, da eine richtige Ausführung der Arbeit nicht mehr zu erwarten stehe. Meister Greffenhausen vertheidigt sich jedoch schon am ersten Juli mannhaft gegen die „unbillige“ Zumuthung der Brüderschaft. Er habe, sagt er, sich zu keiner bestimmten Zeit der Vollendung der Arbeit verpflichtet, verlange Vorlage des Contrakts und werde die Arbeit genau wie die Verschreibung enthalte, „bessern und nicht ärgern“; auf alles Weitere wollte er nicht antworten. Der Mann scheint viel Selbstbewußtsein gehabt zu haben. Die Acten schließen mit seiner Erklärung, welche der Rath nach Friedberg beförderte. Ueber die Lebensverhältnisse und Leistungen Hans Greffenhausens war nichts zu ermitteln.

Grundrisse und Ansichten von Frankfurt.

Der unter 1 erwähnte Grundriß der Stadt Frankfurt von 1567 gehört zu den von Julio Ballino im Jahr 1569 in Venedig herausgegebenen Städte- und Festungsplänen, deren der erste Theil fünfzig und darunter auch Frankfurt enthält. Das architektonisch und mit mythologischen Figuren verzierte Titelblatt dieses Sammelwerks: De' Disegni delle piu illustri Città et Fortezze del mondo raccolta da M. Giulio Ballino Venetiis MDLIX, ist von Nicolo Nelli nicht übel in Kupfer gestochen, während die schlechten Grundrisse dem stümperhaften Grabstichel des Dominicus Zenoni oder, wie er sich zu nennen pflegte, Zenoi ihr Dasein verdanken. Das die Stadt Frankfurt darstellende Blatt ist höchst wahrscheinlich nach dem von Sebastian Münster in der Kosmographie von 1550 gelieferten Plane, jedoch noch viel leichtfertiger und mit ganz willkürlichen Aenderungen gearbeitet. KK. 71.

Eine sehr interessante, in Holz geschnittene Ansicht von Frankfurt wurde 1864 von Herrn Ferdinand Prestel in Leipzig aufgefunden, bis

jetzt das einzige mir bekannte Exemplar. Die Ansicht ist von Südwest nach Nordost genommen; man sieht längs des Mains, mit Ausnahme der Stadtmauer, keine Befestigungswerke, während die südliche Seite Sachsenhausens mit Graben und Palissaden umgeben ist. An der Stelle des späteren Schneidwalles befinden sich drei Mühlen und auf dem Main zwölf eigenthümlich gebaute Schiffe; in einem derselben, welches von acht Pferden, ohne Begleitung eines Leinreiters, stromaufwärts gezogen wird, sitzt Christus, seine Hand nach der ihn am Ufer erwartenden Menge segnend ausstreckend. Das linke Ufer des Maines ist theilweise mit Reben bepflanzt. Die Dächer der sämmtlichen, ziemlich massiv, doch richtig gezeichneten Häuser und Thürme sind eintönig schwarz; am Himmel hängen schwere, roh geformte Wolken. Oben in der linken Ecke ist das städtische Wappen angebracht.

Das Werk besteht aus drei Blättern, welche 9″ 3‴ in die Höhe und, zusammengefügt, 40″ in die Breite messen. Es trägt kein auf den Meister oder die Zeit seiner Entstehung bezügliches Zeichen, gehört aber jedenfalls dem sechszehnten Jahrhundert an. Im Vorgrund und in manchen anderen Theilen hat die Arbeit große Aehnlichkeit mit dem Faber'schen Belagerungsplan von 1552, weicht aber auch wieder in anderen Punkten von diesem ab.

Bezüglich verschiedener anderen neuaufgefundenen älteren Ansichten von Frankfurt ist der Nachtrag zum Artikel Matthäus Merian sen. nachzusehen.

Hermann Gülfferich

K. 54. wird schon von Lersner (II. 1. S. 572 u. II. 2. S. 15) erwähnt. Er betrieb sein Geschäft in der Kruggasse, einem Nebengäßchen der Schnurgasse, in dem Hause zum Krug L. 82 (10 neu), verlegte aber, wie es damals des besseren Ansehens wegen häufig geschah, in seinen Verlagswerken seine Officin in die Hauptstraße. In dem nämlichen Hause befand sich später die Druckerei von Weygand Han, welcher oft gemeinsam mit Sigmund Feyerabend arbeitete und Gülfferichs Nachfolger gewesen zu sein scheint. Im Jahr 1564 erschien bei ihm der deutsche Roman: Wigoleis (Wigalois) vom Rad von Wirnt von Gravenberg. „Gedruckt zu Frankfurt am Mayn durch Weygand Han in der Schnurgassen zum Krug.“ (Ebert Nr. 23994. Battonn III. S. 109. 10). Gülfferich verlegte außer den schon genannten beiden Werken:

3. „Die schöne Magelona. Durch Mag. Veiten Warbeck auß frantz. sprach inn Teutsch verdolmetsch, mit einem Sendbrieff Georgii Spalatini.

Frankfurdt am Mayn, Hermann Gülfferich 1550." 4. Mit schönen Holzschnitten in Burgkmairs Manier, vielleicht von Hans Brosamer.

4. „Die Weissagungen Johannis Liechtenbergers, Deutsch, mit Schönen Figuren zugericht. Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn durch Hermann Gülfferichen, inn der Schnurgassen zum Krug 1551." 68 Blätter in 8. mit 46 in den Text eingedruckten Holzschnitten in H. Brosamers Manier, wovon zwei doppelt vorkommen.
5. Goßdorffs Feldbuch. 1551. Folio.
6. Johann von Parisiis New Wundarzney. 1552.
7. Testamentum Novum per Erasmum Rotterdamum recogn. Frcft. H. Gulffericus 1552. Mit vielen Holzschnitten von Hans Brosamer oder jedenfalls in dessen Manier.
8. „Catechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger. D. Mart. Luther MDLIII." Der Titel ist roth und schwarz gedruckt; 36 Folioblätter mit 26 vorzüglichen Holzschnitten in 4, wovon mehrere auf beiden Seiten des Blattes gedruckt sind, der schönste aber, eine Kreuzigung darstellend, zugleich als Titelbild dient und deßhalb doppelt vorkommt. Auf dem letzten Blatte befindet sich das Zeichen des Druckers: ein bärtiger Mann, dessen Stirn ein Lorbeerkranz umgiebt, schwingt mit der Rechten eine Geißel. Dieselbe Figur wiederholt sich auf dem geschlossenen Helm. Die Holzschnitte sind von Hans Brosamer, dessen Monogramm HB sich auf den meisten befindet. Am Schlusse: „Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn durch Hermann Gülfferichen in der Schnurgassen zum Krug." Folio.

Diese Ausgabe des schon früher zu Leipzig in 8. erschienenen Catechismus kann zu den vorzüglichsten Drucken der Zeit gezählt werden. Das auf der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrte Exemplar stammt nach der auf dem Titelblatte befindlichen handschriftlichen Vormerkung aus der Bibliothek des Johann Hartmann Beyer. Herr Rudolph Weigel verzeichnet in seinem Kunstkatalog, Heft 30 S. 49, eine angeblich frühere Ausgabe unter dem ganz gleichen Titel, mit 25 Holzschnitten von Brosamer. „Zu Franckfurdt am Mayn druckts Weygand son." (1550) Folio. Alle Holzschnitte sind in beiden Ausgaben die nämlichen, mit der einzigen Ausnahme, das bei der von Weigel beschriebenen auf dem ersten Blatte des Vaterunsers das Zeichen des Meisters sich rechts an einem Brunnen befindet, während bei der unserigen von 1553 dieses Zeichen an dem Stamme eines Baumes steht und kein Brunnen vorhanden ist; auch fehlt bei Weigel am Schlusse das blattgroße Zeichen des Druckers. Die Adresse „Weygand son" beruht wohl auf einem Druckfehler des Kunstkatalogs und soll Weygand Han heißen. Gegen die Richtigkeit der von Weigel nur in Klammern angegebenen Jahrzahl 1550 hege ich einiges Bedenken.

Anton Heinzlmann

KK. 497. schrieb so seinen Namen und nicht Heinzelmann, auch lebte er um 1820 bis 1830 in Frankfurt; die Jahrzahl 1720 beruht auf einem Druckfehler. Heinzlmann war ein geschickter Architekturzeichner, wie die nachfolgenden von ihm nach der Natur aufgenommenen, in meinem Besitze befindlichen, sehr fleißigen Federzeichnungen beweisen:

1. Die Villa des Kurfürsten von Hessen am Untermain. 1827. Gr. 8.
2. Der kleine Kettenhof im Inneren. 1827. Gr. 8.
3. Ansicht des Domes mit dem Pfarrthurm von der Südseite. 1828. Großfolio.
4. Ansicht eines Theils der Fahr- und Bornheimergasse mit dem v. Rothschild'schen Geschäftshause. 1828. Kleinfolio.
5. Ansicht des Mainufers am Holzpförtchen, mit reicher Staffage. 1829. Großfolio.

Außer diesen zeichnete Heinzlmann in dem gleichen Format noch verschiedene andere Frankfurter Ansichten, namentlich eine vom Leonhardsthor nach der alten Brücke hin, gestochen von H. Bebi, und die St. Catharinenkirche mit der Hauptwache, gestochen von C. H. Wolf.

Etwas mehr Leichtigkeit und Beweglichkeit der die Staffage bildenden Figuren würde den Werth der Arbeiten dieses Künstlers wesentlich erhöhen.

* Meister Hermann von Heidelberg,

1431. ein Maler, empfängt im Jahr 1431 Sabb. post Petri zweiunddreißig Gulden, „um den Kasten, do man unsers herren leichnam pfleget zu tragen, von nuwes zu malen.“ (Rechenbuch). Die Arbeit kann nach dem Preise zu urtheilen, der sich nach dem heutigen Geldwerthe mindestens auf 300 Gulden berechnet, nicht unbedeutend gewesen sein, läßt daher auf einen namhaften Künstler um so mehr schließen, als derselbe von auswärts berufen war. Nach seinen Lebensverhältnissen und Leistungen habe ich vergeblich geforscht. „Kasten“ wurde der Baldachin genannt, welchen man bei feierlichen Processionen über dem Allerheiligsten trug.

Das Denkmal der Hessen.

KK. 519. Die erste Idee und Erfindung des Denkmals, welche ich, früheren Schriftstellern folgend, dem Oberbaumeister Langhanß zugeschrieben hatte, soll nach neueren Ermittelungen nicht diesem, sondern dem königlich preußischen Geheimerath v. Stein (einem Bruder des Ministers?), welcher sich während der Erstürmung der Stadt im Gefolge

des Königs befand, angehören. Die Zeichnung entwarf der hessische Bauinspektor Jussow und unter seiner Leitung verfertigte der Bildhauer Ruhl in Kassel das Modell. Die Steinarbeit wurde von dem Maurermeister Strobel und dem Steinmetzenmeister Scheidel in Frankfurt besorgt, während die Metallarbeiten in Kassel durch den Weimar'schen Hofkupferschmied Pflug aus Jena, unter Mitwirkung von Franke, Steinhofer, Schwarz und Falkeisen aus Kassel ausgeführt wurden. Das erforderliche Metall lieferten einige der den Franzosen abgenommenen Geschütze. (Vergl.: „Nachricht von dem Denkmal, welches auf Befehl Sr. Königl. Majestät von Preußen Friedrich Wilhelm II. den am 2. Dec. 1792 bei der Einnahme von Frankfurt gebliebenen Hessen errichtet worden ist. Frankfurt a. M. 1793 4.)

Die historische Genauigkeit erfordert die Bemerkung, daß Prinz Karl von Hessen-Philippsthal nicht auf der Stelle geblieben, sondern erst am 2. Jan. 1793 an seiner Wunde gestorben ist.

Jacob von der Heyden.

KK. 132.

Durch einen Schreibfehler ist der Taufname des Künstlers mit „Johann" verwechselt worden. Auf vielen seiner Blätter, namentlich auf den Reiterbildnissen der Helden des dreißigjährigen Kriegs, nennt er sich »Chalcographus et Civis Argentoratensis«, woraus erhellet, daß er seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt genommen hatte.

Außer den von Nagler unter Nro. 1—26 und den von mir bereits verzeichneten Blättern des Meisters sind noch die gut gestochenen Bildnisse des evangel. Pfarrers und Professors Bartholomäus Nasser, 4; der Professoren Kaspar Bitsch, 4. und Kaspar Brulovius, kl. Folio; des Astronomen Joh. Kepler, kl. 4; des Joh. Täufner; ferner die Gürtelbilder des Kaisers Rudolph von Habsburg, Folio; des Markgrafen Wilhelm von Baden; des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg; der Generale de Sylva, Joh. Michael v. Obertraut, Graf Wilhelm Valentin von Salm und Jacob von Hohen-Geroltzeck; des Königs Friedrich V. von Böhmen 4; des schwedischen Feldherrn Gustav Horn, kl. Folio, und vieler Anderen zu bemerken. Zu Daniel Meißners Thesaurus Philo-Politicus (1620—30), wovon 1638 bei Fürst in Nürnberg eine neue Auflage unter dem Titel Sciographia Cosmica erschien, hat v. d. Heyden mehrere Blätter geliefert. Auch das höchst seltene Blatt l'avare de St. Bernard — ein Geizhals im Triumphzug auf dem Wagen der Laster — Folio;

die »Tabula Cebetis«, in zwei Platten den Gang des menschlichen Lebens vorstellend; Klaus Narr, unserer sind drei, 1629, Querfolio; zwölf Sibyllen mit Christus und Maria in Büsten, 8. und etwa zwanzig Rheinansichten sind von seiner Hand gestochen.

Besonders schön ist die Ansicht des Straßburger Münsters von Innen, mit reicher Staffage: Del. 1616 et aeri insculp. 1627 a Jacobo ab Heyden, Folio. Eine andere in der Dresdener Kupferstichsammlung befindliche vortreffliche äußere Ansicht des Münsters entspricht vollständig dem Blatte, welches Parthey in dem Verzeichnisse der Werke Hollars unter Nro. 892 beschreibt und für eine Copie Merians erklärt, nur mit dem Unterschied, daß auf dem Dresdener Blatte unser Künstler durch die Unterschrift: »Delineatione et impressione Jacobi ab Heyden« als Zeichner und Drucker erscheint und F. Samuel Gloner als Verfasser der vierzehn Distichen genannt ist, was beides bei der von Parthey beschriebenen angeblichen Copie fehlt, so daß es mir zweifelhaft wird, wessen Grabstichel das ganz in Hollars Manier gearbeitete Dresdener Blatt zuzuschreiben ist. Bei genauer Untersuchung der in der Topographie des Elsaßes und in der Archontologia Cosmica befindlichen, durchgehends von der schon sehr abgenutzten Platte genommenen Abdrücke habe ich mich überzeugt, daß hier v. d. Heyden's Adresse unter den Distichen ausgeschliffen ist; die Spuren sind deutlich sichtbar. Ich vermuthe daher, daß Parthey nur ein solches Exemplar mit ausgelöschter Adresse vor Augen gehabt habe. Daß Matthäus Merian das Blatt nach seinem Schüler Hollar copirt habe, wie Parthey glaubt, ist mir um so unwahrscheinlicher, als des ersteren Hand nicht darin zu erkennen ist. Beide Stiche, der Hollar'sche und der in der Topographie und Archontologie, sind offenbar nach einer und derselben Zeichnung verfertigt und weichen nur unwesentlich von einander ab. Das von Hollar im Jahr 1645 zu Cöln gestochene, um einige Linien kleinere Blatt ermangelt der Distichen, an deren Stelle sieht man Gewölke; die Ueberschrift steht etwas verändert unten; links hinter der Kirche sieht man in der Ferne ein kleines Häuschen, welches in der Topographie fehlt; die kleinen Privathäuser am rechten Plattenrand nehmen bei Hollar etwas mehr Raum ein. Hollar hat nach Inhalt der Inschrift denselben Prospekt zweimal (1630 und 1645) nach der Natur gezeichnet und gestochen. Stünden nicht die Worte: »Delineatione Jacobi ab Heyden« im Wege, so könnte man versucht werden, die angeblich Merian'sche Copie, was sie bestimmt nicht ist, für die erste, 1630 von Hollar selbst mit noch ungeübterer

Hand gestochene Platte zu halten, welche, bereits ziemlich abgenutzt, in den Besitz Merians gelangt und von diesem für die Topographie und Archontologie verwendet worden sein könnte. Will man dieses nicht annehmen, so erübrigt nur, das zuletzt gedachte Blatt für eine von v. d. Heyden verfertigte Copie zu erkennen, wobei diesen allerdings der Vorwurf treffen würde, sich durch die Aneignung des Prädicats als Zeichner des Blattes eines Plagiats schuldig gemacht zu haben. Die Verantwortung wegen des letzteren würde dem ehrenfesten Merian nicht zur Last fallen, da anzunehmen ist, daß v. d. Heyden selbst schon vor der Ueberlassung der Platte an Merian seine Adresse ausgelöscht gehabt habe. Aber immerhin fragt es sich dann: wo ist der erste Hollar'sche Stich von 1630 geblieben?

* Johann Hocheyßen,

Bildhauer von Memmingen, schwört am 4. März 1596 den Bürgereid 1596. und zahlt am 16. April ejsd. an. den Zins für eine Stelle in der Töpfergasse. Ich verweise hier auf die Seite 12 (Eckenthal) zu lesende Bemerkung.

Samuel Hoffmann

war im Anfange seines hiesigen Aufenthalts wegen Ausübung seiner RR. 137. Kunst verschiedene Male den Angriffen der Innungsgeschworenen ausgesetzt, welche in der That auch für seine Ausweisung günstige Bescheide erlangt hatten. Dennoch gelang es dem Künstler, auf wiederholte Bittgesuche mehrmals längeren und kürzeren Aufschub zu erwirken. Am 2. Sept. 1644 bat er um Schutz auf zwei Jahre oder, falls dieß verweigert werde, um das Bürgerrecht, unter dem Erbieten, „ein Stück in die Wahlstube zu verfertigen und sich mit den Malern abzufinden." Es wurde ihm gegen Verfertignng eines Stücks noch ein halbes Jahr bewilligt! Am 16. Sept. 1645 überreichte Hoffmann das Gemälde und bat um Verlängerung seines Aufenthalts oder um Rückgabe des Bildes. Beschluß: „Soll man ihm den Aufenthalt noch auf ein Jahr gegen Zurücklassung des gemalten Stücks verstatten." Das Bürgerrecht scheint er niemals erlangt zu haben, da seine Familie nach seinem schon 1648 erfolgten Tode nach Amsterdam zog.

Das schöne lebensgroße Bild des Schöffen Johann Maximilian RR. 139. zum Jungen, welches ich, Hüsgens Angabe (Magazin S. 487) fol-

gend, dem Samuel Hoffmann zuschrieb, weil ich dasselbe wegen seiner unvortheilhaften Aufstellung in der Bibliothek nicht genauer untersuchen konnte, ist nicht von Hoffmann, sondern von Joachim Sandrart im Jahr 1636 gemalt, wie sich bei der 1865 stattgefundenen Restauration des Bildes durch Christian Becker herausgestellt hat. Die Bezeichnung auf dem Bilde selbst, wie auch die Technik lassen hierüber keinen Zweifel.

* Friedrich Hoffstadt

war im Jahr 1802 zu Mannheim geboren und hatte sich, wahrscheinlich dem Wunsche des Vaters nachgebend, der juristischen Laufbahn gewidmet, obgleich all sein Sinnen und Streben von frühester Jugend dem Studium der mittelalterlichen Kunst, insbesondere der Baukunst zugewendet war. Nicht auffallen kann es daher, daß er schon während seiner Studienzeit in München und durch sein ganzes Leben alle seine Nebenstunden in voller Hingebung mit seiner Lieblingsbeschäftigung ausfüllte, was ihm unter seinen Jugendgenossen den Namen „Gothicus" zuzog. Es hatte sich um den für das Mittelalter begeisterten Dilettanten ein Kreis gleichgesinnter Künstler und anderer Altersgenossen gebildet, in welchem Gegenstände ihres Cultus eifrig besprochen und fleißig gezeichnet wurden. Die Romane de la Motte Fouqués fanden dort lebhaften Anklang; sein „Zauberring" wurde während der Jahre 1824 bis 1826 in einer Reihe von mehr als fünfzig ausführlichen Federzeichnungen, mitunter sehr geistreich illustrirt. Außer Hoffstadt hatten sich an diesem Werke Ludwig Schwanthaler, Julius Oldach, Graf Franz Potocci, Beck, Metz und Andere betheiligt und ihre Arbeiten in einem von Hoffstadt bis an sein Lebensende aufbewahrten Foliobande vereinigt. In gleichem Geiste war auch die später von ihm zu München gestiftete Gesellschaft „zu den drei Schildern" thätig. Seine juristische Laufbahn erlitt durch diese artistischen Bestrebungen keine Beeinträchtigung. Im Jahr 1833 wurde er dem bayerischen Abgeordneten zur sogenannten Bundes-Centralcommission beigegeben und siedelte nach Frankfurt über. Hier fand er seine Lebensgefährtin, eine Tochter Wendelstadts; hier fand er auch die nöthige Muße zur praktischen Bethätigung seiner Kunststudien durch Herausgabe seines vortrefflichen „Gothischen A. B. C. Buchs, das ist: Grundregeln des gothischen Styls für Künstler und Werkleute." (1840) Dieses prachtvolle Werk sollte jeden Künstler

und Werkmann befähigen, selbständige Compositionen nach eigener Erfindung in allen Zweigen dieses Styls zu entwerfen und auszuführen. Das Buch enthält nebst dem erklärenden Text vierzig Vorlageblätter in Folio. Es wurde in den polytechnischen Schulen Bayerns als Lehrbuch eingeführt und auch von Theodor Aufschlager ins Französische übersetzt, Straßburg 1847. Als Fortsetzung dieses Werks begann Hoffstadt einen „Grundriß der Geschichte der christlichen Architektur mit besonderer Beziehung auf Wiederherstellung und Fortbildung des Spitzbogenstyls, ein gleich gediegenes und verdienstliches Werk, wovon jedoch bei des Verfassers Tode nur wenige Bogen vollendet waren, weßhalb Friedrich Lange die Beendigung übernahm, welche hoffentlich im nächsten Jahre als Schluß des Ganzen erfolgen wird. Endlich verdient noch ein kleineres, ebenfalls im Kellerischen Verlag dahier erschienenes Werkchen aus Hoffstadts Feder: „Ueber die Anwendurg des gothischen Ornaments bei Einfassungen, mit sechs Tafeln Tondruck“ hier erwähnt zu werden.

Nach Auflösung der Centralcommission, an deren verhaßten Thätigkeit Hoffstadt sich gewiß nur ungern betheiligt hatte, kehrte derselbe 1842 nach München zurück, wurde aber im Jahr 1844 als Appellationsgerichtsrath nach Aschaffenburg versetzt, wo er schon 1846 noch im besten Mannesalter sein Leben beschloß.

Hoffstadt hatte als Autodidact im vollsten Sinne des Worts niemals eine Kunstschule besucht, und durch seine Lebensverhältnisse war er verhindert, die Bahn des ausübenden Künstlers zu betreten. Aber manch ehrenvoller Auftrag zur Anfertigung von Entwürfen zu Grabmonumeuten und allerlei Geräthen, zur Restauration von Kirchen und Burgen durch Zeichnung und Risse eigenen Entwurfs wurde ihm zu Theil und demselben mit Freudigkeit entsprochen. Sein Wunsch, daß ihm vergönnt sein möge, als Baumeister selbst praktisch Hand ans Werk legen zu können, war ihm vom Schicksal versagt und vielleicht nicht zum Nachtheil seiner theoretischen Leistungen, welche durch eine praktische Thätigkeit wahrscheinlich beeinträchtigt worden sein würden. (Friedrich Beck in der Münchener Polit. Zeitung von 1846.)

Hans Holbein, der ältere.

Ueber die ehemaligen Klosterbilder und Schützens gewissenloses Verfahren äußert sich der verstorbene Bibliothekar Dr. Böhmer in einem Bericht an die Bücher-Inspection vom 4. April 1851 mit

KK. 33.

Bezugnahme auf ein von dem Inspector Passavant am 12. März 1848 an den Vorstand der Museums-Gesellschaft gerichtetes Schreiben. Beide Urkunden befinden sich bei den Acten des Stadtbibliothekariats. Auch Herr Inspector Malß spricht sich in einem ebendaselbst befindlichen Bericht an den Vorstand des Museums über die stattgehabte Beraubung der Brönnerischen Kupferstichsammlung ohne Rückhalt aus.

Die sieben Holbein'schen Gemälden wurden 1861 in der Versteigerung durch Martinengo's Erben für 1980 Gulden zurückgenommen, sodann an Herrn Hofrath Dr. Schäfer in Darmstadt und von diesem im Februar 1866 für den Preis von Vier Tausend Gulden an das Städel'sche Institut verkauft. So ist also Frankfurt mit einem allerdings nicht unbedeutenden Geldopfer wieder in den Besitz seines Eigenthums gelangt. Wenn auch der künstlerische Werth dieser mehr decorativ behandelten Gemälde nicht überschätzt werden darf, obwohl sich darin Einzelheiten finden, welche an den jüngeren Holbein erinnern, so bleiben sie doch immer für Frankfurt historisch interessante Denkmale der im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts hier gepflegten Kunst. Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß die Entwürfe zu den sämmtlichen im Dominikanerkloster befindlich gewesenen Holbein'schen Gemälden in dem städtischen Museum zu Basel aufbewahrt werden. Das einzige uns fehlende, wahrscheinlich von Schütz zersägte Stück ist die „Grablegung" gewesen.

Jacob Homburg.

KR. 295. Von demselben sind mir bis jetzt folgende Radirungen zu Gesicht gekommen:

1. Portrait des Canonicus F. N. A. Molinari. Des. p. Jaq. Homburg et son prem. Portrait gravé. 4 oval.
2. Der auf seinem Stuhl sitzende betende Jude. Jac. Homburg inv. del. sculp. Folio. Mit der Unterschrift:
   Ich alter ehrlicher Schmul, sitze hier auf meinem Stuhl,
   Ohr in meinem Buch, daß mir glücke der Betrug.
3. Antonia Elisabetha de Held, bis nupta Müllerin, in Arte Medica et Chimica clara, praes. curandae luis venereae expertiss. nata Francofurti ad Moenum 1729. Jac. Homb. fec. 1779. Kl. 4. Die Frau in der bürgerlichen Tracht der Zeit im Profil nach links sitzend, hält ein Schooßhündchen in den Armen. Das Oval-Portrait ist von einer aus Arzneiflaschen und Apothekerbüchsen gebildeten Cartouche umgeben. In früheren Abdrücken fehlt diese Cartouche, gleich wie die Schrift. In manchen Abdrücken sind auch die Schlußworte der letzteren: praes. curandae etc. weggelassen.

4. Dieselbe Frau en face, sitzend und beide Arme im Schooße übereinander schlagend. Jacobus Homburg del. et fecit 1779. Kl. 4, oval. Auch hiervon gibt es Abdrücke mit und ohne Medicingläser ꝛc.
5. Portrait der Baronin du Fay, geb. v. Wiesenhütten. Jac. Homburg del. et fec. 1779. 4, oval.
6. Ein auf einem Kissen sitzendes Mädchen hält in der Linken eine Taschenuhr, mit der Rechten verschiedene im Schooße liegende Blumen. Jac. Homburg fec. 1779. 8, oval.
7. Ein auf einem Steckenpferd reitendes Kind, mit der Rechten die Peitsche schwingend. Jac. Homburg fec. 1779. Kl. 4, oval.
8. Brustbild der Hofräthin Rühl, geb. Wicker. Jacob Homburg gemachet 1781. 4, oval.
9. Jungfer Catharina Rollin aus dem alten Schwaben. Jac. Homburg fec. 1781. Kl. 4, oval.
10. Mademoiselle Roesterin, Fille d'un Traiteur à Francfort sur le Mein. Jacob Homburg fecit 1781. Kl. 4, oval.

* Johann Kaspar Huber,

Landschaft- und Marinemaler, auch Radirer, geboren in Zürich 1752, gestorben daselbst 1827, arbeitete, nachdem er sich vorher bei Johann Heinrich Wüst herangebildet hatte, einige Zeit in Nothnagels Atelier, was es rechtfertigen wird, daß ich seiner hier kurz gedenke. Später fand er in Amsterdam und in Düsseldorf reichliche Beschäftigung, ja in letzterer Stadt so viel Anerkennung, daß er zum Mitgliede der dortigen Akademie erwählt wurde. Vorzugsweise beschäftigte seinen Pinsel die Darstellung von Meeresgestaden, Seehäfen und Fischerdörfern; doch sah ich nicht fern von Frankfurt in einer ausgezeichneten Gemäldesammlung von ausschließlich deutschen Meistern, wie man sie in ähnlicher Auswahl vereinigt anderwärts kaum finden wird, zwei vorzügliche Waldlandschaften des Künstlers vom Jahr 1785, worin derselbe der Blätterung Ruisdaels nachgestrebt zu haben scheint. Eingehendere Beurtheilung seiner Leistungen findet man in Naglers Künstlerlexicon, worauf ich verweise.

* Franz Christoph Janneck,

geboren am 4. October 1703 in Gräz, wo er von Matthias Vangus unterrichtet worden war, gehört zu den deutschen Künstlern, denen von ihren Zeitgenossen mehr Anerkennung als von der Nachwelt zu Theil wurde. Nachdem er sich in Wien eingebürgert hatte, unternahm er zunächst eine größere Kunstreise durch Deutschland. Während derselben verweilte er längere Zeit in Frankfurt a. M., daselbst seine

Kunst übend und von da aus seinen Ruf verbreitend, welcher bis in seine Heimath Wien gelangte und ihm nach seiner Rückkehr große Erfolge sicherte.[1]) Gerade dieser Umstand veranlaßt mich, seiner hier kurz zu gedenken. Janneck malte in einer gewissen Manier, welche alle seine Arbeiten leicht erkennen läßt, vorzugsweise im Kleinen, am liebsten auf Holz in die Breite, historische Ereignisse, Festlichkeiten im Freien mit angenehmen Landschaften und zahlreichen Figuren, Maler- und Bildhauerwerkstätten mit den sehr kenntlichen Bildnissen der Künstler, ferner idyllische, mythologische und ähnliche Gegenstände, zuweilen auch Portraite, doch nur ihm näher stehender Personen, wobei er sehr glücklich im Treffen gewesen sein soll. In dem Senkenbergischen Stift dahier befindet sich noch das mit zartem Pinsel ausgeführte Bildniß des hiesigen Arztes Dr. Joh. Christian Kißner als zehnjähriger Knabe, bez. Christophor. Franciscus Janneck p. 1728.

Janneck war Assessor der kaiserl. Malerakademie und mit dem berühmten Platzer, welcher in ähnlicher Richtung wie er arbeitete, nahe befreundet. Er starb zu Wien im Jahr 1761.

Isaak Junker.

KK 282. In den Artikeln der Maler-Innung findet sich bei Junkers Namen die Vormerkung: „Ging 1768 von der Gesellschaft zur Akademie." Die gleiche Bemerkung liest man bei mehreren anderen namhaften Meistern, wie Christian Georg Schütz d. ä., Volkmar Paderborn und Nothnagel jun. Da von dem Bestehen einer Frankfurter „Akademie" in damaliger Zeit sonst nichts bekannt ist, so vermuthe ich, daß bei diesen Männern das Selbstgefühl rege zu werden begann, in Folge dessen sie keine Handwerksgenossen mehr sein, sich vielmehr den freien Künstlern, welche auf Akademien studiren, gleichstellen wollten und sich deßhalb nach dem Beispiele der um jene Zeit von dem nachherigen Kurfürsten von Hessen Wilhelm I. als Grafen von Hanau daselbst gestifteten, noch jetzt bestehenden Zeichnungsakademie Akademiker nannten. Wahrscheinlich hatten sie sich unter dieser Benennung zu einer Privatgesellschaft vereinigt, die aber, da der damals noch einflußreiche und auch allein Schutz gewährende Zunftzwang nicht beseitigt war, bald wieder spurlos erlosch.

---

[1]) Man vergleiche das interessante Werkchen: Lettre à un Amateur de la Peinture avec des éclaircissemens historiques etc. à Dresde 1755, welches von Christian Ludwig v. Hagedorn unter Mitbetheiligung Jannecks verfaßt ist. Der letztere scheint darin seine künstlerische Begabung selbst verkündet zu haben.

Die Arbeiten Isaaks kommen denen seines Vaters nicht gleich, auch sind sie in der Ausführung sehr verschieden. Man findet von ihm sehr fleißig und geschickt behandelte Portraite und wieder andere aus der nämlichen Zeit von sehr geringer Technik.

* David Kayser,

Bürger und Bildhauer, zerstörte im Jahr 1647 zwei Hände zum Bilde des Johannes, welche das Bartholomäusstift durch einen fremden Bildhauer hatte fertigen lassen, weil ihm die Arbeit zuerst übertragen war. Die Sache kam auf Klage der Mainzischen Regierung vor den Rath, blieb aber auf sich beruhen. (Bürgermeisterbuch Fol. 31.)

* Benjamin Kenckel

arbeitete im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts längere Zeit mit dem Grabstichel in Frankfurt. Wahrscheinlich war er ein Bruder des bekannteren Malers und Kupferstechers Johann Kenckel, welcher, um 1688 in Augsburg geboren, sich in Nürnberg niedergelassen hatte und daselbst 1722 starb. Eine Darstellung des „Castrum Doloris Kaysers Leopoldi I., auffgerichtet in der Augustiner Hoff-kirchen bei der Loretten-Capelle in Wien d. 7. Juni 1705" ist bezeichnet: »Joh. Luca Hildebrand, Kayserl. Hofingenieur, Inventor, Benjamin Kenckel sculpsit Frankfurt.« Das im Uebrigen nicht schlecht gestochene Folioblatt würde bei sorgfältigerer Vertheilung von Licht und Schatten eine weit bessere Wirkung haben. Derselbe Künstler zeichnete und stach auch: „Die Accurate und nach dem geometrischen Augenmaß gezeichnete Vorstellung der großen Feuersbrunst, welche A° 1719 den 26. Juni in der Bockgasse entstanden" ꝛc. — ein historisch interessantes Erinnerungsblatt in Folio. Kenckel nennt sich hier einen Augsburger. Ueber seine sonstigen Leistungen und Lebensverhältnisse konnte ich Zuverlässiges nicht ermitteln.

Eberhard Kieser

war von Castelhaun gebürtig und anfangs Goldschmied. Als solcher wurde er am 9. März 1609 in das Bürgerrecht unter dem Vorbehalt aufgenommen, daß er das Handwerk nur für seine Person ohne Gehülfe treibe und die Zunft nicht benachtheilige. Offenbar war sein Sinn mehr auf das Graviren als auf das Goldarbeitergeschäft

RR. 127.

gerichtet, wie sein ganzes späteres Wirken bezeugt. Auf den von Kieser gestochenen Blättern der Folge von Kaisern und Fürsten zu Pferd findet sich der Name Daniel Meißners aus Komothau in Böhmen, des Verfassers des Thesaurus philopoliticus: D. M. C. B. (Nagler: Monogrammisten II. 339).

In Kiesers Verlag, gedruckt bei Joh. Bringers seel. Wittib, erschienen i. J. 1618 sieben interessante, die fünf Sinne nebst dem Sündenfall und der Kreuzigung Christi darstellende fliegende Folioblätter. Die Kupfer sind in qu. 8 gedruckt, umgeben mit einem verzierten Einfassungsrahmen und allerlei bezüglichen Sprüchen in Prosa und Versen:

1. Auditus. Das Gehör. Maria und Christus.
2. Visus. Das Gesicht. St. Spephanus.
3. Tactus. Das Fühlen. St. Thomas.
4. Olfactus. Der Geruch. Das Opfer Abels, Noä und Eliä.
5. Gustus. Der Geschmack. Speißmeister zu Cana in Galiläa.
6. „Eva verlohr durch ihren Abfall ihre fünf Sinne uff einmal all." S. Furck. f. 1618.
7. „Beschluß. Da Christus ist am Kreuz gestorben, hat er die fünf Sinne wieder erworben. *H. fe.*"

Die fünf mit keinem Zeichen versehenen Blätter gehören allem Anschein nach gleichfalls dem Stecher *H.* an. Die ganze Folge ist äußerst selten.

Die Kieser'schen Kupfer zum Krönungsdiarium des Kaisers Maximilian II. sind mit Lit. A bis N bezeichnet. Für das Diarium Matthias' wurden nur die Blätter A bis I verwendet. Mit diesen sind aber nicht zu verwechseln die von Joh. Theodor de Bry zur Wahl und Krönung des Kaisers Matthias in vierzehn Querfolioblättern herausgegebenen Illustrationen. Der vollständige gleichfalls in Kupfer gestochene Titel dieses interessanten Werks lautet:

„Electio et Coronatio sereniss. Potentiss. et Invictiss. Principis et Dn. Dn. Matthiae I. Electi Rom. Imperat. Semper Augusti etc. etc. Ejusque Sereniss. Conjugis Annae Austriacae etc. Tabulis Aeneis Adumbrata." Hierauf folgt derselbe Titel gleichlautend deutsch, dann: Sereniss. Potentiss. et invictiss. Principi et Dn. Dn. Matthiae I. electo Rom. Imperat. semper Augusto etc. Reverendiss. item et illustriss. Princip. et Dominis S. R. J. Septemviris etc. hanc electionis et Coronationis delineationem Carminice a Gotardo Arthusio Daniscano descriptum humiliter et devote dedicant

Johannes Theodorus de Bry.
Jacobus de Zettra.
Johannes Gelle.

Prostat in officina de Bry.

Salomon Kleiner.

Im Anfange des Jahrs 1862 ließ die Völcker'sche Buch- und Kunsthandlung Kleiners „Florirendes Frankfurt" in (einschließlich der Dedication) neun verkleinerten photographischen Nachbildungen, sechs nach den aufgefundenen Originalzeichnungen und drei nach den Kupferstichen, nebst einem acht Folioseiten umfassenden erläuternden Text von Herrn Dr. Steitz, zum Subscriptionspreis von 54 Kreuzern für jedes Blatt erscheinen. Die von dem geschickten Photographen Mylius verfertigten Nachbildungen entsprachen jedoch nicht den gehegten Erwartungen; die Photographien waren zu schwarz, unbestimmt und unrein; man war zu rasch zu Werke gegangen, ohne vorher die Originalzeichnungen von den Brüchen und Flecken zu befreien, womit sie behaftet waren. Die Verlagshandlung entschloß sich alsbald mit anerkennenswerther Hingebung zu einer zweiten vollkommeneren Ausgabe, deren Anfertigung durch den ausgezeichneten Photographen Joseph Albert in München besorgt wurde. Diese zweite Ausgabe, welche die Blätter in der Querfoliogröße der Originalzeichnungen in sehr reinen und klaren Abdrücken wiedergiebt, leistet in der That alles, was von einem mit so mancher Schwierigkeit verknüpften Werke erwartet werden darf. Sie ist eine dem einheimischen Kunstfreunde und Topographen höchst willkommene Gabe gewesen, deren Preis von 25 Gulden den von der Verlagshandlung aufgewendeten bedeutenden Kosten und der sorgfältigen Ausführung vollkommen entspricht. KK. 271.

Adolph Lautensack.

Es ist ungewiß, ob dieser Künstler nur Zeichner gewesen ist oder sich auch mit der Radirnadel versucht hat. Die KK. 66 erwähnte Radirung trägt die Aufschrift: „**Wahrhafte Contrafehung der Vestung Gran in Ungarn sampt ihrer Gelegenheit vnd Belagerung, avch der Schlacht vnd Türkenflucht geschehen den 3. Augost im 1595 Jahr.**" Sie besteht aus zwei zusammengefügten Blättern mit beigedruckter Erklärung. Am Schlusse heißt es: „**Durch Adolph Lautensack von Frankfurt am Main. Im Veltlager vor Gran fleißig gerissen vnd abgezeychnet 1595.**" Da Hans Siebmachers Monogramm beigefügt ist, so kann Lautensack nur als Zeichner gelten. KK. 66.

Andresen beschreibt indessen in dem deutschen Peintre-Graveur Th. II noch vier andere Radirungen, welche als solche unserem

Adolph Lautensack mit einiger Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden können, jedenfalls von ihm gezeichnet, aber nicht, wie die Belagerung von Gran, von Hans Sibmacher radirt sind. Diese vier Blätter stellen die Kämpfe des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich um die polnische Krone in den Jahren 1587 — 1589 bei Krakau sehr lebhaft vor Augen. Drei davon sind am Schlusse der Beschreibung bezeichnet: **A. Lautersack de Vig.**, was wohl, wie Andresen meint, **defiguravit** bedeuten soll. Die Zeichnung ist, zumal in perspectivischer Hinsicht, nicht sehr correkt. Die Blätter sind nicht von ganz gleicher Größe, welche zwischen 7″ 2‴ bis 4‴ H. und 9″ 10‴ und 11‴ Br. variirt.

Es gewinnt fast den Anschein, als habe A. Lautensack an den von ihm dargestellten kriegerischen Scenen als Mitkämpfer persönlich Antheil genommen und die Gelegenheit benutzt, seine Kunst zu üben.

Die Liebfrauenkirche

KK. 489. wurde in den Jahren 1861 — 1862 unter der umsichtigen Leitung des Architekten J. J. G. Rügemer im Inneren sehr befriedigend wiederhergestellt. Sie erhielt eine neue Orgel westlich auf der Emporbühne, deren etwas zu hohe Brüstung mit wohlgelungenem Holzschnitzwerk von der Hand des Bildhauers Friedrich Hrdina in einem mit dem Ganzen harmonirenden Style verziert ist. Mit Recht nahm der Architekt darauf Bedacht, die schönen hohen Säulen des Kirchenschiffes von den sie verunzierenden und theilweise verdeckenden Anhängseln späterer Zeit zu befreien. Aus diesem Grunde wurde selbst das Steinmonument Wigels von Wanebach an die nördliche Mauer des Schiffes versetzt, zugleich aber auch die neuere Inschrift beseitigt und die ursprüngliche, verkittet gewesene, wieder hergestellt. Diese lautet in Mönchsschrift: **Anno dni. MCCCXXII i. Vigilia scn. Elizabeth. O. Wigandus. dcs. de Wanebach scabin. fundator huij. Ecclesiae.** Auch die Bemalung des Denksteins hat man abermals abgewaschen und mit möglichster Beibehaltung der ursprünglichen Farben erneuert — eine Operation, welche immer ihr Bedenkliches hat.

Die vorzüglichen Holzschnitzereien an den Chorstühlen vom Jahr 1509 wurden, insoweit erforderlich, sorgfältig ausgebessert und, was besonders zu loben ist, die schöne obere Gallerie dieser Stühle von der die Durchsichtigkeit des Laubwerks hindernden papiernen Rückwand befreit.

Ein der niederdeutschen Schule angehörendes Kirchengemälde in einer Nische der südlichen Wand: Maria mit dem Jesuskinde, Mutter Anna und Joseph, der letztere vor dem Kinde knieend, zu beiden Seiten je ein Bischof und in der Höhe fünf lobsingende Engel, ist ein vorzügliches, auf Holz und Goldgrund gemaltes Kunstwerk, dessen zu erwähnen früher versäumt wurde.

Die beiden lieblichen, im Chor hängenden altdeutschen Bildchen KK. 490. sind aus dem Nachlasse des verstorbenen Raths Schlosser von dessen Wittwe der Kirche geschenkt worden.

Die künstlerisch werthlosen Brustbilder des Heilandes und der Jungfrau Maria von Peter Donett und Joh. Wolfgang Roschach wurden entfernt und im Kreuzgange des Domes angebracht, dagegen die Flucht der heil. Familie von Joh. Melchior Roos [1]) an ihre Stelle gesetzt, auch ein von dem verstorbenen Inspektor J. D. Passavant gemaltes größeres Oelbild, die heil. Elisabeth und die heil. Catharina mit dem Knaben Johannes, ein Vermächtniß des Künstlers, an der nördlichen Wand aufgehangen.

Schließlich ist noch zu berichtigen, daß der Stuccateur, welcher die KK. 490. Gypsarbeiten des Hochaltars verfertigte, nicht v. Moers, sondern Metz hieß und der Großvater des Herrn Jacob v. Moers gewesen sein soll.

Die projectirt gewesene Verwendung der alten aus dem Dom beseitigten Altäre für die Liebfrauenkirche hat man zuletzt doch unpassend KK. 568. gefunden und davon Umgang genommen.

* Johann Ernst Liebhold,

dem Handelsstande angehörend und Kunstdilettant, besaß regen Sinn nicht nur für Kunst und Wissenschaft, sondern auch für viele andere außerhalb des kaufmännischen Berufs liegende Dinge. Lange Jahre war er eins der eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc., namentlich Mitvorstand der Sonntagsschule. Im Jahr 1830 hielt er in dieser Gesellschaft einen Vortrag „über die bildenden Künste überhaupt und deren Verzweigung ins Besondere," den er im folgenden Jahr, 32 Octavseiten umfassend, dem Druck übergab. Von ihm sah ich u. a. eine recht fleißig in Aquarell gemalte Schweizerlandschaft mit hohen Felsen, bezeichnet: **J. E. Liebhold 1792.** Er war 1763 geboren und starb 1833.

---

[1]) Siehe diesen Artikel unten.

Peter Joseph Lützenkirchen

K.K. 402. hatte seine Kunststudien auf der Academie zu Düsseldorf begonnen und sich demnächst in seiner Vaterstadt Cöln mit Bildnißmalerei in Oel- und Wasserfarben beschäftigt. Nach den hiesigen Permissionsregistern ist der Künstler bereits im Jahr 1810 (nicht um 1813, wie anderwärts angegeben wird) nach Frankfurt übergezogen und hier bis zu seinem Tode, 1820, geblieben. Von seinen Schwarzkunstarbeiten sind mir die folgenden, meist auch von Merlo verzeichneten bekannt geworden:

1. Der ungläubige Thomas nach Luca Giordano. Qu. Imper. Folio.
2. Maria mit dem Christuskinde nach Leonardo da Vinci, bei Kunsthändler Pech in Frankfurt 1813. Großfolio.
3. Der Zinsgroschen nach Leonardo da Vinci.
4. Feldmarschall Blücher, gemalt im Hauptquartier zu Höchst im Dec. 1813 und geschabt von P. J. Lützenkirchen von Cöln. Folio.
5. Staatsminister Frhr. Karl v. Stein, gemalt und geschabt von P. J. Lützenkirchen in Frankfurt a. M. Folio.
6. Ludwig XVIII., König von Frankreich nach H. Villiers, 1814. Folio.
7. Dasselbe Bildniß verkleinert, nach H. Villiers, 1814. Kl. 4.
8. Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, gemalt 1815, geschabt 1816 von P. J. Lützenkirchen. Frankfurt a. M. Folio.
9. Wellington, Brustbild nach der Büste von Joseph Nellekens, geschabt und herausgegeben von P. J. Lützenkirchen, Frankfurt a. M. 1816. Folio.
10. Brustbild eines Orientalen mit Barett, nach dem in dem Städel'schen Institut befindlichen Oelgemälde von Ary de Voys. Folio.
11. Brustbild eines Alten mit Pelzmütze und langem Bart. Folio.
12. Brustbild eines Alten, barhaupt mit langem Bart. Lützenk. sc. 1816, angeblich Plato nach Rembrandt. Folio.
13. Ferdinand Wallraf. Bened. Beckenkamp p. Col. 1812. P. J. Lützenkirchen Coloniensis sc. Francof. a/m. 1816. Folio.
14. Bernhard Kaspar Hardy, nach Benedict Beckenkamp.
15. Johann Kaspar Schuch nach Franz Katz.

J. Marrel.

K.K. 178. Eine höchst seltene Radirung von J. Marrel in Großfolio ist mir erst vor Kurzem zu Gesicht gekommen. Sie stellt einen Fastnachtszug dar, welcher inhaltlich einer getrennt beigefügten gedruckten Erklärung in den Tagen vom 14. bis 17. Febr. 1659 auf dem Römerberg vor dessen westlicher Häuserreihe durch die Schreinergesellen ausgeführt wurde. Mit Ausnahme der Chargirten sind alle übrigen Theilnehmer in Hobelspäne gekleidet. Die Kleider selbst, die Feder-

büsche, Hutschnüre, Bänder, Fahnen und Feldzeichen waren aus Hobelspänen, die Partisanen, Helleparten, Schwerdter, Werkzeuge &c. aus Holz verfertigt. Das Blatt selbst trägt die Unterschrift: „Dem gantzen Hochlöblichen Schreinerhandwerk zu Ehren verfertigte und verehrte solches J. Marrel, Bürger und Mahler in Frankfurt Anno 1659.“ Es ist zwar nicht mit dem Geiste und der Sorgfalt wie A. Graffs Römerberg mit dem Reichsadler, aber dennoch mit Geschick behandelt. Sollte diese Radirung, welche von den gewöhnlichen Arbeiten des älteren Marrel völlig abweicht, vielleicht dem jüngeren angehören?

In den Schatzungsbüchern von 1677—1688 wird unter anderen Steuerpflichtigen auch Susanna, die Tochter des Gasthalters Lucas Marrel häufig genannt, ein weiterer Beweis, daß diese Familie hier zahlreich vertreten gewesen und als eine einheimische zu betrachten ist.

Mathäus Merian der ältere.

Kurz nach Veröffentlichung des Buches über Kunst und Künstler in Frankfurt fand der Verfasser einen Merianischen Prospekt dieser Stadt in drei Blättern von einer Leipziger Kunsthandlung angezeigt, dessen Beschreibung sogleich seine Aufmerksamkeit erregte. Er erwarb denselben und hatte die Freude, ein bisher völlig unbekannt gewesenes Werk des älteren Matthäus Merian zu entdecken. Die drei ein Ganzes bildenden Blätter sind 10 Pariser Zoll hoch und, zusammengefügt, 41½“ breit. Die Stadt wird von Südwest nach Nordost gesehen. In dem oberen Plattenrande liest man zwischen doppelten Einfassungslinien die von dem Künstler mit geringer Abweichung auch für seinen später herausgegebenen großen Stadtplan benutzte Aufschrift: Francofurti ad Mœnum urbis Imperialis Electione Rom. Regum atq' Imperatorum consecratae Emporii non Germaniae sed totius Europae celeberrimi accurata delineatio. In der Luft sind die vier Welttheile durch eben so viele allegorische Genien dargestellt, zwischen ihnen auf dem mittleren Blatte, über dem Pfarrthurme, der doppelte Reichsadler und der einfache städtische, umgeben von den Emblemen der Wissenschaften und Künste, des Handels und des Kriegs. Das mittlere Blatt ist bezeichnet: Merian fec. Auf dem linken, die westliche Stadtseite zeigenden, fallen im äußersten Vorgrunde zwei stattliche Frauengestalten in der Tracht jener Zeit auf; sie scheinen mehr zur Ausfüllung des leeren Raumes

KK. 150.

dort ihren Platz gefunden zu haben, als daß sie für zum Ganzen passende Staffage gelten könnten. Aus dem dazu gehörigen, 89 Zeilen (Typendruck) einnehmenden historischen Texte mit der Ueberschrift: „Beschreibung der Weitberühmten Reichsstadt Frankfurt am Mayn“ erhellet, daß dieser Prospekt während der Regierung des Kaisers Matthias, also zwischen 1612 und 1619 erschienen ist. Er darf deßhalb unbedenklich als das früheste auf Frankfurt bezügliche Werk Merians betrachtet werden. Die drei interessanten Blätter sind mit großem Verständniß correkt gezeichnet und fleißig gestochen. Ihre Seltenheit wird auch dadurch bestätigt, daß sie sich unter der großen Zahl älterer Pläne und Ansichten von Frankfurt, welche in der nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstandenen Gerning'schen Sammlung auf der Stadtbibliothek aufbewahrt werden, nicht befinden. Vorläufig ist dieses Exemplar, welches sich zugleich durch vortrefflichen reinen Druck und vollkommen gute Erhaltung auszeichnet, für Frankfurt als Unicum zu betrachten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die drei Platten dieses vortrefflichen Werkes des älteren M. Merian von dessen Sohne Caspar zu dem von diesem im Jahr 1657 dem reichsstädtischen Magistrat gewidmeten und den meisten Exemplaren des sehr selten vorkommenden Krönungsdiariums Leopolds I. von 1658 beigegebenen Prospekte der Stadt benutzt, aber der damaligen Gegenwart entsprechend abgeändert worden sind. (Vergl. KK. Seite 168). Beide Ausgaben sind von gleicher Größe, die Zeichnung ist im Wesentlichen identisch, selbst die Staffage ist theilweise beibehalten und nur hier und da durch andere ersetzt. Der Prospekt von 1657 trägt die ganz gleiche lateinische Aufschrift und in der Luft dieselben Embleme und Wappen. Dagegen ist zur Linken an die Stelle der beiden ganz beseitigten weiblichen Figuren die Widmung an den Magistrat getreten; die Bockenheimer Pforte ist verändert; der schöne mit Bäumen bepflanzte Vorgrund ist bis zur Leonhardspforte sammt der am Schneidwall befindlich gewesenen Windmühle und allen Figuren von Caspar Merian ausgeschliffen und durch die neuen Festungswerke, ohne alle Staffage, ersetzt worden; das am äußersten Rande rechts sichtbare große Schiff ist beseitigt, seinen Raum nehmen jetzt vier kleine Nachen ein; an die Stelle des überbauten Brückenthors sind die beiden Mühlen getreten und der Thurm des Ulrichsteins ist seiner Spitze beraubt. Die in der Luft befindliche Legende „Frankfurt am Main“ ist mit der weit größeren und fetteren Schrift: „Frankfurt am Mayn“ vertauscht. Ebenso liest man im Flusse anstatt: »Der Main« in der

späteren Ausgabe: »Main Flus«. Die Bezeichnung »Merian fec.« im mittleren Blatte ist ausgeschliffen. Der gedruckte historische Text endlich ist zwar an äußerem Umfange um die Hälfte größer, aber der Inhalt nur unwesentlich abgeändert, jedoch bis zum Jahr 1657 fortgeführt. Jedenfalls hat das Werk durch diese zum Theil ganz willkürlichen Aenderungen nicht gewonnen, obgleich die Mißhandlung nicht so schlimm ist, wie sie den Platten des großen Grundrisses widerfuhr. Am meisten zu tadeln ist das Plagiat, welches sich der Sohn an dem Werke des Vaters erlaubte, indem er dasselbe als sein eigenes reproducirte, wofür es auch bis jetzt gegolten hat.

Die Probst'schen Nachstiche des Prospektes von 1657 sind im Formate etwas kleiner; noch kleiner ist der bei Joh. Christoph Haffner in Augsburg erschienene. Alle Copien, so weit sie mir zu Gesicht gekommen sind, haben in der Luft, außer den beiden Adlern, keine Embleme.

Noch eine andere sehr gut gestochene Ansicht fand ich in der Kupferstichsammlung der Dresdener Gallerie. Dieselbe besteht aus vier gleichgroßen numerirten Platten, welche, zusammen gefügt, in der Breite einen Raum von 73" 11''' und in der Höhe von 14" 9''' einnehmen, mithin weit umfänglicher sind, als die drei Platten des oben erwähnten Merianischen Prospektes von 1612 — 1619. Die Ansicht ist von Westen nach Osten in etwas südöstlicher Richtung genommen. Oben in der Luft liest man in großer Schrift: »Francfurt am Main«, und unten links: M. Merian delineavit. C. J. Vischer excudebat. Oben gegen die linke Ecke steht der doppelte und rechts der städtische Adler. Den Schluß der linken Seite bildet die Bockenheimer Pforte mit dem außerhalb stehenden Wachthäuschen, vor welchem die Schildwache einem sich nahenden Manne das Gewehr entgegen streckt; an der äußersten rechten Seite des Vorgrundes ist ein mit sechs Personen besetztes Schiff sichtbar, welches von einem durch den abgestiegenen Leinreiter geführten Pferde stromabwärts nach der Stadt gezogen wird. Mehr nach links befindet sich ein zweites und noch weiter hin ein drittes Schiff, in dessen Hintertheil einer der darauf befindlichen Männer ein Gewehr abfeuert. Im Mittelgrunde des äußersten rechten Randes bildet den Schluß ein Haus, vor welchem sich drei Personen bewegen. Hin und wieder zeigt die Staffage Reminiscenzen aus dem Prospekt von 1612 — 1619. Die hauptsächlichsten Kirchen und Bauwerke sind mit ihren Namen, jedoch zum Theil falsch bezeichnet. So ist unter andern eine westlich von der St. Leonhardskirche sichtbare Kirche mit spitzem Thurme,

welche ich nicht zu deuten weiß, [1]) St. Leonhard benannt, während die Kirche, welcher dieser Name wirklich gebührt, ohne alle Bezeichnung ist. Die Stelle des linken Vorgrundes, da wo in dem Merianischen Prospekt von 1612 — 1619 die beiden Frauengestalten sichtbar sind, wird hier von sechs stattlichen Cavalieren in spanischer Tracht mit Federhut und Degen eingenommen; fünf derselben sind in gegenseitiger Unterhaltung begriffen, während der sechste, mit der Hand nach der Stadt deutend, sich von ihnen abwendet. Diese sehr gut gezeichneten und gestochenen Figuren haben eine Höhe von 4″ 6‴ und zeichnen sich in der Arbeit so vortheilhaft aus, daß man fast glauben möchte, sie seien von anderer Hand gezeichnet und gestochen, als der Prospekt selbst mit Einschluß der übrigen Staffage.

Die Aufnahme dieser größten mir bis jetzt bekannt gewordenen Ansicht von Frankfurt rührt offenbar, was auch ohne den darauf befindlichen Namen nicht zu verkennen sein würde, von M. Merian her und fällt in eine sehr frühe Zeit, da der im Jahr 1635 niedergeschossene Ulrichstein und das überbaute Brückenthor, an dessen Stelle später die beiden Mühlen traten, noch in ihrer ursprünglichen Gestalt erscheinen.

Wessen Grabstichel dieses kräftig und mit geübter Hand gestochene Blatt seine Entstehung verdankt und wie es nach Amsterdam in Vischers Verlag gekommen sein mag, ist schwer zu entscheiden. Der Verleger ist ohne Zweifel Clas Jan Vischer, der Vater; denn der Sohn war nicht sowohl Stecher, als Zeichner und nannte sich auf seinen Verlagswerken nur Nikolaus oder N. Vischer. Der erstere war um 1580 in Amsterdam geboren, wo er auch bis zu seinem gegen 1660 erfolgten Tode thätig gewesen ist. Er war ein geschickter Kupferätzer und fleißiger Kunsthändler und gab sehr viele Städteansichten heraus, scheute sich aber mitunter nicht, die Arbeiten anderer zu copiren, worüber er namentlich mit den Gebrüdern Blaeu in Zerwürfnisse gerieth. Bei dem ersten Anblick des beschriebenen Frankfurter Prospektes dachte ich sogleich an ein Plagiat, da es mir unwahrscheinlich dünkte, daß Matthäus Merian, selbst ein namhafter Stecher und bemittelter Verleger, ein so mühevolles und Lohn versprechendes Werk, wie diese schöne, umfangreiche Zeichnung einem Anderen zum Stiche sollte überlassen haben. Indessen ist doch kein Merian'scher Stich bekannt, nach welchem der Vischerische copirt sein

---

[1]) Die Carmeliterkirche oder die Weißfrauenkirche ist es nicht, denn diese sind mit ihren Namen richtig bezeichnet.

könnte, und so bleibt nur die Vermuthung übrig, daß der sehr betriebsame C. J. Vischer jene Zeichnung aus Merians Nachlasse zu erwerben gewußt und dann durch den Stich veröffentlicht habe. Sollte diese Vermuthung Grund haben, so würde sich die offene Nennung Merians als Zeichner des Werks genügend rechtfertigen und auch die schon gerügte falsche Bezeichnung der Bauwerke durch die Unkenntniß des fremden Stechers entschuldigen lassen, ja selbst die Seltenheit des früheren Prospektes von 1612 — 1619 würde vielleicht in der neueren umfänglicheren Aufnahme des Gesammtbildes der Stadt und in dessen von Merian sicher beabsichtigten aber wegen unzähliger anderer Arbeiten verschobenen Stiche, welcher den weiteren Abdruck des älteren unrathsam erscheinen lassen mochte, ihre Erklärung finden.

Ich kann hier eine im Besitze des Herrn Ferdinand Prestel befindliche, die Ansicht von Frankfurt um das Jahr 1625 darstellende vorzügliche Federzeichnung des älteren M. Merian nicht unerwähnt lassen. Sie ist mit außerordentlicher Präcision und Correktheit ausgeführt. Der Besitzer hat von dem interessanten Folioblatte zunächst eine Photographie genommen, diese durch den verstorbenen Galleriedirektor Seeger in Darmstadt geschickt austuschen und in dieser Gestalt in verschiedenen Größen photographisch vervielfältigen lassen. Alle Kunstfreunde müssen an diesem schönen Bilde des alten thurmgeschmückten Frankfurts ihre Freude haben und dem Verleger dafür dankbar sein.

KK. Seite 150 wurde eines seltenen Abdrucks des großen Merianischen Stadtplans vom Jahr 1628 gedacht, welcher sich in dem zeitigen Besitze des Herrn Reiffenstein befinde und als das einzige bekannte, aber unvollständige Exemplar dieser ersten Ausgabe zu betrachten sei. Seitdem ist mir mit dem oben erwähnten Prospekte zugleich auch das eine der beiden unteren Viertel des Planes von 1628, Sachsenhausen mit der Brücke, in einem vortrefflichen Abdrucke zugekommen, das Reiffenstein'sche Exemplar ist also in so weit fernerhin kein Unicum. Uebrigens drängt sich mir der Gedanke auf, daß diese beiden bis jetzt bekannt gewordenen Exemplare der unteren Platten von 1628 nichts weiter als Probedrücke sein dürften, welche zur Veröffentlichung nicht bestimmt waren, weil die beiden oberen Platten wohl erst später nach vollständiger Herstellung der im Jahr 1628 begonnenen neuen Festungswerke vollendet werden konnten und deßhalb die fertigen unteren Platten nach genommenen Probedrücken vorerst zurück gestellt werden mußten. Sollte

diese Vermuthung gegründet sein, was durch den Umstand, daß sich die Reiffenstein'schen Abdrücke mit den vier Kupferplatten im langjährigen Besitze der Jäger'schen Buchhandlung befanden, mithin Probedruck und Platten stets zusammen geblieben zu sein scheinen, noch wahrscheinlicher wird, so müßte die Ausgabe von 1636 als die erste betrachtet werden.

In meinem Werke über Frankfurt's Künstler hat man ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Arbeiten des älteren M. Merian vermißt. Ich habe auf dessen Anfertigung verzichten müssen, weil hierzu jahrelange Nachforschungen und Vorarbeiten erfordert werden, welche ich zu meinem Bedauern früher versäumt habe und jetzt nicht mehr nachholen kann. Es gab eine Zeit — sie ist glücklich vorüber — in welcher Merians Kupferstiche so wenig Beachtung fanden, daß man sie kaum als passende Bilderbogen für Kinder ansah und sie dem Gewürzkrämer überließ. Unzweifelhaft sind auf diese Weise viele vortreffliche Einzelblätter des Meisters ganz verloren gegangen, deren Beschreibung jetzt unmöglich ist. Wie wäre es sonst denkbar, daß u. a. die große interessante Ansicht der Stadt Cöln, welche im Jahr 1620 als Einzelblatt bei G. Altzenbach erschien und worauf Herr J. Merlo in Nr. 2 des Organs für christliche Kunst von 1866 als ein höchst seltenes Blatt aufmerksam macht, bis auf die neueste Zeit unbekannt geblieben wäre? „Ein ziemlich schmales Querfolioformat", sagt Merlo, wurde dem Blatte gegeben. „Auf stark gebogener Grundlinie breitet sich die Stadt mit ihrem Walde von Thürmen majestätisch, aber übermäßig zusammen gedrängt, am Rheine aus." »Colonia Agripina. Die Stadt Collen« liest man in zwei Zeilen als Ueberschrift. Rechts, nahe der Randlinie steht der Name des Künstlers: M. Merian fecit, links die Adresse des Verlegers. Höchst wahrscheinlich hat Merian diesen Prospekt im Jahr 1619 auf seiner Reise aus den Niederlanden nach Frankfurt während einer Rast in Cöln aufgenommen. Das von Merlo beschriebene Exemplar ist bis jetzt das einzige bekannte. Wie viele ähnliche Werke des Meisters mögen ein gleiches Schicksal gehabt haben! Hierdurch und durch die unverantwortliche Verschleuderung der Kupferplatten, wie überhaupt des gesammten Merian'schen Kunstverlags durch den General Eosander von Göthe erklärt sich die große Seltenheit so vieler der bedeutendsten Blätter des Meisters.

Da früher ein Facsimile der Handschrift des jüngeren Matthäus Merian gegeben wurde, so mag hier auch die getreue Nachbildung der Schriftzüge des Vaters folgen.

1. Timoth. 6.
Es ist ein grosser Gewin, Gottselig sein,
und sich benügen lassen.

Zu gutem gedächtnuß schreibe
dieses den 18. Junij 1649. zu
Frankfurt am Mayn. Matthäus Merian Senior.

Matthäus Merian, der jüngere.

Die bereits früher besprochenen günstigen Vermögensverhältnisse dieses fleißigen Künstlers ergeben sich auch aus dem Umstande, daß er nach Inhalt der Schatzungsbücher der höchsten Vermögenssteuer unterlag. Seine Söhne Karl Gustav und Remigius setzten ihm auf seiner Grabstätte im zweiten St. Peterskirchhofe links vom mittleren Eingang ein jetzt noch vorhandenes Marmor-Denkmal, dessen Inschrift lautet: KK. 163.

D. O. M. S.

Mortalitatis exuvias hic deposuit Mathaeus Merian Orbi literario notus, Serenissimi Electoris Brandenburgici Multorumque Imperii Principum Consiliarius. Natus Basiliae MDCXXII [1]). Per tringinta quinque annos cum Antonia Margaritha Bartels suavissimo nexus conjugalis usu. Tandem denatus Francoforti MDCLXXXVII in Gratitudinis signum Monumentum hoc inter filios superstites Carolus Gustavus et Remigius Poni curarunt. MDCXCVI.

Nach einer Mittheilung des Herrn Alfred Merian-Thurneysen in Basel befindet sich das von dem jüngeren M. Merian gemalte Familienbild, welches im Jahr 1777 unserer Stadt entführt wurde, noch dermalen im Besitze der Merian'schen Familie. Der Künstler

[1]) Dies stimmt mit der allerwärts zu findenden Angabe, daß M. Merian jun. 1621 geboren sei, nicht überein.

hat dasselbe 1641 gemalt und darin seine beiden Aeltern, sich selbst, eine andere männliche und drei weibliche Figuren nebst einem Kinde, wahrscheinlich seine Brüder Kaspar und Joachim und seine Schwestern, dargestellt. Die auf dem alten Goldrahmen zu lesende Inschrift, welche die Namen der abgebildeten Personen und darunter auch Maria Sibylla verzeichnet, rührt offenbar von späterer unkundiger Hand her, da die eben genannte jüngste Tochter zur Zeit der Entstehung des Bildes noch nicht geboren war.

In denselben Mittheilungen wird bezüglich des meinem Buche beigegebenen Portraits der Maria Sibylla gegen die Autorschaft ihres Bruders, des jüngeren M. Merian, Bedenken erhoben, da das nämliche Portrait von Catharina Düchesne nach J. B. Santerre [1]) zu Paris in Schwarzkunst geschabt worden ist. Dieses mir unbekannt gewesene Folioblatt stellt die junge Künstlerin, ohne Angabe ihres Namens, von der entgegengesetzten Seite des Originals, diesem aber an Liebreiz nicht sehr ähnlich dar. Ob nun das Original dieses Schwarzkunstblattes wirklich, wie darauf angegeben, von Santerre gemalt ist? (die Kupferstecher haben sich bekanntlich in Ansehung der Namen der Meister, nach welchen sie arbeiteten, sehr häufig geirrt), und ob in diesem Falle Santerre das Bild nach dem Leben gemalt oder etwa das Gemälde des jüngeren Merian copirt hat? muß dahin gestellt bleiben. Indem ich das in dem Baseler Museum befindliche Gemälde, nach welchem das von mir gelieferte Portrait photographirt und radirt worden ist, dem jüngeren M. Merian zuschrieb, folgte ich dem gedruckten Katalog jener öffentlichen Kunstsammlung, von welchem ich annehmen darf, daß er von sachkundiger Hand verfaßt sei, und was mich jedenfalls gegen den Vorwurf wissentlich unrichtiger Angabe sicher stellt.

Der Zweifel, welcher überdies auch darüber erhoben werden könnte: ob denn das Bild überhaupt die Maria Sibylla Merian vorstelle, gründet sich theils auf die ausnehmende, mit den sonst bekannten Bildnissen der Künstlerin nicht übereinstimmende Schönheit, theils auf das jugendliche Alter der Dargestellten, womit das Alter des um vier Jahre jüngeren Santerre im Widerspruch zu stehen scheinen könnte. Allein der erste Zweifelsgrund schwindet, wenn man bei genauer Vergleichung des im hohen Lebensalter Sibyllens gemalten Bildes von Gsell mit dem unserigen in diesem die Hauptzüge allerdings wieder findet und wenn man nicht vergißt, die Zer-

[1]) Geboren in Magny 1651, gestorben in Paris 1717.

störungen in Rechnung zu bringen, welche fünfzig sorgenvolle Jahre in einem weiblichen Antlitz anzurichten vermögen. Ein anderes mir vorliegendes, von einem anonymen Stecher herrührendes Jugendbild der Künstlerin weicht von dem besprochenen keineswegs so auffallend ab, daß man nicht beide für eine und dieselbe Person halten dürfte. Was aber den von dem Lebensalter Santerres und Sibyllens hergenommenen Zweifelsgrund betrifft, so müßte vor Allem feststehen, daß Santerre und nicht Merian das Baseler Bild gemalt habe, was noch ganz unentschieden ist; außerdem aber stellt dieses letztere eine junge Frau von etwa fünfundzwanzig Jahren dar; warum sollte es der Künstler nicht in seinem zweiundzwanzigsten gemalt haben können? Hat ja doch M. Merian sein mehrgedachtes großes Familienbild im zwanzigsten ausgeführt. Hierzu kommt noch der sehr zu beachtende Umstand, daß das jetzt als Portrait der Maria Sibylla Merian im Baseler Museum befindliche Oelgemälde sich nebst einem anderen, dieselbe Person darstellenden Brustbilde bereits im vorigen Jahrhundert gleichzeitig im Besitze des Oberpfarrers Matthäus Merian in Kleinbasel befunden hat, eines Nachkommen des Rathsherrn Walther Merian, des Stammvaters der Frankfurter Künstlerfamilie. Wenn demnach erhebliche Gründe für die Echtheit des Baseler Bildes sprechen, so will ich doch die erhobenen Zweifel nicht verschweigen, auch nicht unerwähnt lassen, daß nach Naglers Angabe das Bildniß einer gewissen Genoveva Blancheau, der Geliebten Santerres [1]), welche dessen Arbeiten zuweilen copirt haben soll, von Catharina Düchesne in Kupfer gestochen wurde, womit indessen für unsere Frage vorerst nichts bewiesen ist.

Kaspar Merian.

Der von diesem Künstler dem Krönungsdiarium Leopolds I. beigegebene große Prospekt der Stadt Frankfurt von 1657 ist, wie bereits oben Seite 46 dargethan wurde, keine selbstständige Arbeit Kaspars, vielmehr nur ein neuer Abdruck der alten hier und da unwesentlich veränderten Platten seines Vaters. Die übrigen Kupfer des gedachten Diariums: Acht Bildnisse des Kaisers, der Kur- und anderen Fürsten; ferner die Aufzüge der verschiedenen Gesandtschaften, die inneren Stadtansichten mit Festscenen sind sämmtlich

KK. 167.

[1]) Andere nennen sie Blanchot, genannt Godon, und halten sie für Santerre's Gattin.

von Kaspars geschickter Hand und geben diesem Werke vor allen späteren Krönungsdiarien einen entschiedenen Vorzug. Zu bedauern ist nur, daß man von dem an sich seltenen Buche kaum noch ein Exemplar mit so guten Abdrücken findet, wie sie Herr F. Prestel in der französischen Ausgabe besitzt; nur solche geben von der Geschicklichkeit des Stechers einen richtigen Begriff.

Zu den größeren und besseren Arbeiten Kaspars gehört namentlich auch eine in der Topographie von Sachsen befindliche sehr umfängliche Ansicht Dresdens und seiner Umgegend. Ein vorzüglich radirtes männliches Portrait in fast $^2/_3$ Lebensgröße, mit langherabhängendem Haupthaar, Schnurr- und Knebelbart, glatten weißem Hemdkragen und einer schweren goldenen Gnadenkette, sah ich leider nur in einem Abdrucke vor dem Namen des Dargestellten, jedoch bezeichnet: Caspar Merian ad Vif. (sic) deli. et fecit. Folio.

Es finden sich verschiedene im Merian'schen Geschmack gestochene Blätter mit den Initialen C. M. bezeichnet, von welchen es ungewiß ist, ob sie Caspar Merian oder Conrad Meyer bedeuten. Letzteres dürfte das Richtige sein. (Nagler Monogr. II, 417. 418.).

Hans Jacob Merian.

KK. 177. Im Besitze des Herrn Prestel dahier befindet sich ein „Calendarium perpetuum, das ist: Ein Künstlicher und immerwerender Calender" 2c., Kupferstich mit verzierter Holzschnitt-Einfassung. Das Großfolioblatt zeigt, außer einem in Versen abgefaßten Bericht an den günstigen Leser, zunächst den Thierkreis mit dem Kalender, einen Theil der Karte von Europa einschließend. Die Länder sind nicht abgegrenzt, aber die Flüsse, Berge und Hauptstädte angegeben. Die vier Ecken werden durch kleinere astronomische Kreise ausgefüllt. Im unteren Plattenrand liest man: „In Verlegung Samuel Pfaffen von Arouw, Auch bey ime zu finden,. 1624. Hacob Merian fecit."

Maßmann in seiner Abhandlung über die Baseler Todtentänze (Scheibles Schatzgräber V, S. 55 Note 2) nennt diesen Hans Jacob irrigerweise den Vater des älteren Matthäus Merian.

Daniel Meyer.

KK. 85. Eine zweite Auflage des Buches „Architectura oder Verzeichnuß allerhand Einfassungen" 2c. erschien im Jahr 1659 zu Frankfurt

im Verlage des Buchhändlers J. Ammon. Sie enthält die nämlichen fünfzig Blätter der ersten Ausgabe, wovon mehrere mit zahlreichen Figuren verziert sind.

Ein anderes noch umfänglicheres Werk, wahrscheinlich als Fortsetzung des ersteren, veröffentlichte Daniel Meyer unter dem Titel:

„Architectura. Vonn Austheylung der fünff Seulen vnd aller darauß folgender kunst vnd arbeit, von Fenstern, Camin, Thürgerichten, Portalen, Brunnen vnd Epitaphien. Auß den fürnemsten Büchern der Architecturen mit großer mühe zusammen In diese geschmeidige form bracht, allen kunstliebenden nutz vnd dienlich. Durch Daniel Mayer Mahler vnd Burger zu Franckfurdt am Mayn. Auch daselbsten Gedruckt, In Verlegung Johann Dietrich de Bry 1612". Folio.

Dieser Titel steht in reicher Portalverzierung. Das dem Erzbischof Ferdinand von Cöln gewidmete Buch enthält neben wenigen Textblättern achtzig nicht nummerirte, mit breiter geistreicher Nadel behandelte Radirungen, wovon eine (die 78te) das Monogramm DM trägt und eine andere (ein Zimmerkamin) außerdem auch mit der Jahrzahl 1612 bezeichnet ist. Herr J. Merlo in Cöln, welcher sich im Besitze eines Exemplars dieses seltenen Werks befindet, hat auf dasselbe in No. 22 des Organs für christliche Kunst von 1865 zuerst aufmerksam gemacht. Indessen sind auch in dem Kupferstichkatalog des Grafen von Sternberg, Abth. I. Dresden 1836 unter No. 1099 zehn Blätter aus demselben Werke verzeichnet.

* Johann Georg Meyer,

ein Dilettant aus dem Kaufmannsstande, radirte, offenbar als Gegenstück zu der KK. Seite 469 erwähnten Ansicht des vormals Bassompierre'schen Hofes von Kaspar Conrad Schmidt und in ganz gleicher Größe und Manier: „Prospekt des großen und kleinen Kettenhofs, nach der Natur gezeichnet und radirt von Johann Georg Meyer, erster Versuch 1780." Das Blatt befindet sich im vierten Band der Gerning'schen Sammlung. Ob diesem ersten Versuche noch andere gefolgt sind, ist mir unbekannt. Ich vermuthe, daß auch Kaspar Conrad Schmidt nur Dilettant gewesen und beide zusammen gearbeitet haben.

Johann Friedrich Morgenstern.

Unter den umfänglicheren Arbeiten des Künstlers verdienen erwähnt zu werden zwei Ansichten von Frankfurt: KK 397.

a. Das Mainufer vor dem Fahrthor, gez. von J. F. Morgenstern, radirt von F. Weisbeck. Roy. Folio.

b. Das Mainufer vor dem Leonhardsthor. Scizzirt von J. F. Morgenstern, gez. u. rad. von F. W. Delkeskamp. Roy. Folio.

Die erste Originalaufnahme des Rundgemäldes von Frankfurt ist jetzt in den Besitz des Malers Theodor Reiffenstein übergegangen.

398. Von der Vorstellung des freihängenden Gewölbes in der St. Leonhardskirche (No. 1.) hat man verschiedene Abdrücke. In den früheren wendet der Glöckner, welcher den fremden Officieren den heil. Leonhard zeigt, anstatt den Officieren dem Beschauer das Angesicht zu. Diesen Fehler hat der Künstler später verbessert, indem er den Glöckner dem Beschauer den Rücken zuwenden ließ. Ebenso ist das in den ersten Abdrücken sehr unscheinbare Altarblatt, Christus am Oelberg, in den spätern wesentlich vervollkommnet.

399. Das unter No. 15 nach Naglers Angabe aufgeführte Blatt: „Der Dorfsänger" ist identisch mit dem von J. L. E. Morgenstern nach Seekaz radirten (KK. 395,1), gehört also nicht dem Sohn an. Am Schlusse des Artikels S. 401 hatte ich mich bereits gegen die Richtigkeit der Nagler'schen Angabe verwahrt.

Das unter No. 30 als Copie bezeichnete Blättchen ist, wie sich bei näherer Prüfung ergeben, keine Copie, sondern eine Wiederholung des Meisters selbst auf einer in der Größe etwas abweichenden Platte mit unwesentlichen Veränderungen in Nebendingen; nur der Mund ist auf dem einen Blatte bedeutend größer als auf dem anderen. Ich vermuthe, daß die von Nagler unter No. 23 verzeichnete Büste eines Greises damit gemeint ist, obgleich meine No. 30 weit unter Octavformat bleibt.

Das unter No. 91 erwähnte Blatt: der leidende Hiob, ist im unteren Rande links bezeichnet: A. Dürer pinx. 1523, rechts: M*. Es erschien 1821 bei Wilmans als erster Versuch des Künstlers im Lithographiren.

Dem Verzeichnisse der Morgenstern'schen Arbeiten sind beizufügen:

92. Waldlandschaft; im Vorgrund Sumpfwasser, woran zwei Männer Schilf sammeln. J. F. Morgenstern del. 1823. Eigenhändige Lithographie. Querfolio.

93. Landschaft. Auf einem Hügel im Vorgrunde rechts ruhen drei Schaafe, bei ihnen steht eine Ziege; hinter dem Hügel ragt das Dach einer ländlichen Wohnung mit Schornstein zwischen hohen Bäumen hervor; weiter links im Mittelgrund sieht man im Hohlweg zwei Figuren, wovon die eine sich am Raine niedergelassen hat; links hinter einem Baumstamm öffnet sich eine weite Aussicht. J. F. Morgenstern fec. 1801. 4. Selten.

94. Portrait des Malers Franz Hals, mit Pinsel und Palette, nach rechts gewendet. 4.
95. Brustbild eines Orientalen mit Barett; nach dem in dem Städel'schen Institut befindlichen Gemälde von Ary de Voys. J. F. Morgenstern fec. Kl. 4.

* Samuel Thadeus Mundbrod,

Maler, war Mitglied der hiesigen Innung, verlegte aber später in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Ueber das Fach und die Stufe seiner Kunst vermochte ich nichts zu ermitteln; doch ist anzunehmen, daß er kein gewöhnlicher zünftiger Handwerker gewesen, da diese, einmal etablirt, selten ihren Wohnsitz ändern. Die Mitgliedschaft in der Innung war zu jener Zeit auch für den hervorragendsten Künstler noch selbstverständlich.

Friedrich Ludwig Neubauer.

Den bereits verzeichneten Arbeiten dieses Künstlers sind noch K.K. 407. beizufügen:

35. Landschaft; rechts hinter hohen Eichen wird ein Dorf mit dem Kirchthurme sichtbar; mehr links im Vorgrund ein halb abgestorbener Eichbaum, an dessen Fuß drei sitzende Bauern; in der Nähe ein ländliches Gehöfte. Das wahrscheinlich nach Ruisdael gestochene Blatt gehört mit Nr. 3 u. 4 zu einer Folge.
36. Ansicht der Aureus-Kapelle vor Mainz; ein Franziskaner-Mönch predigt im Freien. Gemalt von Frz. Graf v. Kesselstadt, gest. von F. L. Neubauer. Querfolio.
37. Die Schloßkapelle oder die St. Gangolfs-Stiftskirche zu Mainz, niedergerissen 1814. Gemalt von Frz. Graf v. Kesselstadt. Folio.
38. Ansicht des Höfchens in Mainz gleich nach der Belagerung von 1793. Nach der Natur gemalt v. Frz. Graf v. Kessellstadt, gest. von Neubauer. Querfolio.
39. „Außerordentlicher Brand in Frankfurt a. M., welcher durch Beschießen einer Division französischer Truppen in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1796 entstand." F. L. Neubauer, Aquatinta. Die meisten Abdrücke sind colorirt. Querfolio.
40. „Critische Lage der politischen Silhouetten 1797." Ein satyrisches Blatt mit den Bildnissen der vornehmsten Regenten jener Zeit. Gezeichnet von einem Politiker [1]), zu finden bei Neubauer in Frankfurt a. M. 4. oval.
    Die Platte befindet sich im Stadtarchiv; sie scheint s. Z. confiscirt worden zu sein.

---

[1]) Jedenfalls kein Patriot.

41. Die Hinrichtung der Königin Maria Antonette von Frankreich. F. L. N. fec. 4.
42. „Die neue Welt", allegorische Darstellung, wie sich Franzosen, Engländer Russen ꝛc. in die Erdkugel theilen. F. L. Neubauer fec. in Fr. 8.
43. „Ah quel Botte". Ein Franzose zieht der Jungfrau Europa den Stiefel (Italien) aus. Neubauer fec. qu. 8.
44. „Regenerationsmühle". Eine Windmühle wird vom Teufel in Bewegung gesetzt und vom Tode dirigirt. Die drei französischen Constitutionen verschlingt ein dreiköpfiger Drache. Neubauer fec. qu. 8.
45. „Der Entschädigungsbaum, vulgo Saecularisationen." Verschiedene Fürsten tragen die ihnen zugefallenen, mit Bischöfen, Aebten ꝛc. behangenen Aeste des Baumes davon, während sich andere zur Theilnahme an der Beute herbeidrängen. F. L. N. qu. 8.
46. „Der ewige Friede". Auf einem Friedhofe erblickt man das Grab der Freiheit; der Tod ruhet, auf das Monument gestützt, von seiner Arbeit aus. Die Gleichheit ist durch das reich besetzte Beinhaus versinnlicht. L. F. Neubauer fec. qu. 8.
47. Die Krönungsfeier Leopolds II. in der St. Bartholomäuskirche. F. L. Neubauer fec. Gr. Folio.
48. Die vereinigten Brustbilder des Generals Bonaparte und seiner Frau. „Bei Neubauer in Frankfurt." Aquatinta. Kl. 4, rund.
49. Brustbild Joseph Haydn's. Neubauer fec. 8.
50. Brustbild der „Wilhelmine Z.," Schriftstellerin. Gemalt von Bauer, gest. von Neubauer. Kreidemanier 8.
51. Eine Faunenfamilie; die Mutter mit ihren beiden Jungen und zwei Ziegenböcken. N. f. Kl. 4.
52. Ein sitzender Bettler, welcher sich über einem Kohlentopf die Hände wärmt. Stock und Reisebündel liegen neben ihm. Nach Rembrandt. F. L. N. fecit. 12.

In der Zeitschrift: „Politische Gespräche im Reiche der Todten" von 1796 sollen sich Kupfer mit den Initialen F. L. N. bezeichnet finden. Diese werden gleichfalls unserem Meister angehören.

Die unter Nr. 18 erwähnte Folge von Ansichten aus Rom ist nicht von F. L. Neubauer, sondern von seinem Sohne J. C. F. Neubauer gestochen, auch umfaßt diese Folge noch andere als römische Ansichten.

Die unter Nr. 23 und 24 verzeichneten Bildnisse der Kurfürsten von Mainz und der Pfalz sind in Folio für das Krönungsdiarium Leopolds II. gestochen und Nr. 24 auch für das Diarium Franz II. benutzt worden.

Johann Kaspar Friedrich Neubauer

KK. 410. hat auch eine Folge von Blättern nach C. Bega und Anderen radirt, deren Zahl ich jedoch nicht anzugeben vermag; nur das fünfte: eine sitzende Bäuerin mit der irdenen Pfeife, B. 11. (2" 3''' h. 1" 10''' br.)

ist mir zu Gesicht gekommen. Zu der nämlichen Folge scheint die Büste en face eines lachenden Bauern mit großem, dreieckigem Hute zu gehören. »J. C. Neubauer fec. 6.« (2″ 6‴ h. 2″ 2‴ br.). Noch sind zu erwähnen:

1. Eine kleine zart radirte Landschaft; zur Rechten eine Bauernhütte, vor welcher ein stehender und ein sitzender Landmann; zur Linken Wasser, worauf ein Schiff nebst Kahn, J. C. F. N. fec. und oben rechts in der Ecke 3. (1″ 6‴ h. 3″ 7‴ br.).
2. Zwei Dogghunde in einer kleinen Landschaft; der eine liegt im Vorgrund an einem Stäffelzaun, der andere steht bellend im Mittelgrund. Die Nummer oben rechts in der Ecke ist undeutlich. (1″ 6‴ h. 3″ 2‴ br.)
3. Ein altes, abgemagertes Pferd, Copie nach P. Potter, B. 13, jedoch ohne die übrigen Theile des Originals. J. C. F. Neubauer fec. 1810. 4.
4. Eine stehende, nach rechts gewendete Kuh im Profil, wahrscheinlich nach A. v. d. Velde. J. C. F. Neubauer fec. 1810. 4.
5. Landschaft mit einem den Eingang zu einem Dorfe bildenden Thorthurm. Zu einer Zeichenschule gehörig. Kreidemanier. J. C. Neubauer Sohn sculp. Quer. 4.
6. Das Monument der Hessen vor dem Friedbergerthor. J. C. F. Neubauer sc. 1814. Aquatintablatt. Gr. 4.

   In den ersten Abdrücken sieht man die Figur des Prestel'schen Commis Schalhaas, welche später ausgeschliffen wurde.
7. Das alte Kaufhaus auf dem sogenannten Brand zu Mainz. Nach der Natur gez. von Franz Grafen von Kesselstadt, gestochen von J. C. Neubauer. Gr. 4.
8. Ansicht des Domes von Mainz vom Höfchen aus. Gez. von Franz Grafen zu Kessellstadt. Gr. 4.

   Obgleich nicht Neubauers Namen, sondern die Initialen H A E. sich auf dem Blatte befinden, kann ich dasselbe doch nur dem ersteren zuschreiben.

   Beide Blätter 7 und 8 schließen sich an die von Neubauer, dem Vater, gestochenen Mainzer Ansichten als Fortsetzungen an.

Johann Andreas Benjamin Nothnagel.

Neuere Untersuchungen haben mich zu der Entdeckung einiger bis jetzt noch nicht verzeichneten Radirungen des Meisters, aber auch zu der Ueberzeugung geführt, daß manche ihm zugeschriebene Blätter ihm nicht angehören. Da außerdem viele Darstellungen des Künstlers bei nicht ganz genauer Beschreibung nach Gegenstand und Größe ohne eigene Anschauung kaum von einander zu unterscheiden sind, so habe ich mir die Mühe gegeben, das ganze Verzeichniß umzuarbeiten, zu berichtigen und zweckmäßiger zu ordnen, was die Billigung der Sammler um so eher finden wird, da ich die alten, K.R. 356.

von Hüsgen und Meusel gebrauchten Nummern jedesmal in Klammern beigefügt habe, so daß eine Verwechselung nicht möglich und die Auffindung erleichtert ist. Wenn in meinem Katalog Blätter fehlen, welche Hüsgen, der doch sein ganz unzuverlässiges Verzeichniß unmittelbar aus des Meisters Hand empfangen haben wollte, als Nothnagels Arbeit aufführt, so kann ich diesen Widerspruch nur durch die Annahme erklären, daß Hüsgen von Nothnagel nicht das genaue und vollständige Verzeichniß seiner eigenhändigen Arbeiten, sondern überhaupt nur einen vielleicht aus dem Gedächtniß geschriebenen Verlagskatalog erhalten haben wird; denn daß sich in Hüsgens Verzeichniß ebensowohl fremde Arbeiten, namentlich von Nothnagels Schülern und Freunden befinden, als andererseits viele damals schon erschienen gewesene eigene Arbeiten des Meisters fehlen, leidet nicht den mindesten Zweifel. Nagler hat diesen alten Katalog ohne Kritik nachgeschrieben und nur die Reihenfolge verändert. Mein neues Verzeichniß versuchte ich nach den dargestellten Gegenständen möglichst chronologisch zu ordnen. Zugleich habe ich, um jedem Bedürfnisse zu genügen, als Nachtrag auch die apokryphen und einige von Anderen nach Nothnagels Zeichnungen radirte Blätter hinzugefügt. Zur Bestimmung der Maaße glaubte ich bei dem so geringen Umfang vieler Blätter als das sicherste das französische Metermaaß wählen zu sollen. Die Blätter sind immer bis zum Plattenrand gemessen. Als

Nothnagels eigenhändige Radirungen

sind anzuerkennen:

A. Compositionen.

1. Der Engel erscheint dem Hauptmann Cornelius. „Erster Versuch." J. A. B. Nothnagel sculpsit F. Hoch 128, breit 116 Millim. (Hüsgen 53).

2. Christus in den Wolken schwebend, von einer Glorie umgeben. Nothnagel fec. 1771. H. 45, br. 71 Mill. (H. unbek.)

   Eine unbedeutende, mißlungene Arbeit, aber selten, wahrscheinlich weil die Platte alsbald vernichtet wurde.

3. Belisar mit seinem Knaben auf der Wanderung. N fec. 1771. H. 149, br. 117 Mill. (H. 16). [1])

   Von diesem Blatte sind mir noch keine ganz reine Abdrücke vorgekommen, die Platte scheint gleich anfangs verätzt gewesen zu sein.

---

[1]) In gleicher Weise wie das obige hat Nothnagel fast alle nachfolgend beschriebenen Blätter bezeichnet, indem er entweder unter oder hinter das N das Zeichen eines Nagels setzte.



4. Der Engel führt Petrus aus dem Gefängniß. 1772 N. f. H. 151, br. 120 Mill. (H. 28).
5. Die Taufe des Kämmerers, nach Maulpertsch. Auf einem Steine N. f. H. 195, br. 156 Mill. (H. 5).
6. Ein junger Mann, welcher sich mit der linken Hand auf eine Streitaxt stützet und mit der rechten einen Affen hält, nach Rembrandt. „Du Cabinet de Monsieur le Conseiller Ehrenreich à Francfort le 12. Fevrier 1772, par son très humble serviteur Nothnagel l'ainé". H. 155, br. 119 Mill. (H. 50).

   Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift und vor „Rembr. f. 1640".
7. Drei wachthabende Bauern kochen am Feuer. Nachtstück. Ohne Namen. H. 96, br. 72 Mill. (H. 10).
8. Das Innere einer Bauernstube, mit vier Figuren. Nachtstück. Ohne Namen. H. 140, br. 106 Mill. (H. 55).
9. Ein sitzendes Bauernweib giebt ihrem Kinde zu essen. Nothnagel fec. 1772 à Francfort. H. 65, br. 61 Mill. (H. 18).
10. Der sitzende Bauer mit der brennenden Pfeife in der rechten und der Bierkanne in der linken Hand, mit dem Kopfe halb nach links gewendet. Nothnagel fec. 1772. H. 65, br. 63 Mill. (H. 20).

    Hiervon hat man eine gegenseitige Copie von „Wilhelm Hofmann. Erster Versuch."
11. Der Bettler mit Stelzfuß und Krücke nebst einem Knaben am Bauernhause, aus welchem eine Frau mit Licht schauet. Nachtstück. Ohne Namen. H. 64, br. 35 Mill (H. 11).
12. Das Bauernweib mit dem Korbe auf dem Rücken und dem Henkelkorb am Arme, nach rechts schreitend. Nothnagel fec. 1772. H. 65, br. 44 Mill. (H. 9).
13. Der kleine Bauernkrämer mit dem Korbe. Ohne Namen. H. 59, br. 40 Mill. (H. 4).
14. Der Eremit mit Crucifix und Todtenkopf in seiner Hütte, nach rechts gewendet in einem Buche lesend. Ohne Namen. H. 75, br. 63 Mill. (H. 33).
15. Der Eremit in der Höhle, in ein Buch schreibend, nach links gewendet. Ohne Namen. H. 75, br. 63 Mill. (H. 35).

    Die beiden vorstehenden Blätter wurden in allen früheren Verzeichnissen in der Beschreibung mit einander verwechselt.
16. Drei Bettler in einer Landschaft. Ohne Namen. H. 93, br. 68 Mill. (H. 42).
17. Ein Bettler und ein Mädchen kochen bei dem an einer Felswand angezündeten Feuer. N.↑ f. H. 82, br. 47 Mill. (H. 44).

    Man findet Abdrücke ohne das Monogramm, welche indessen nicht besser sind.
18. Der auf der umgestürzten Bütte sitzende und trinkende Bauer mit seinem Weibe, welches einen Krug hält. N. 1772. H. 52, br. 48 Mill. (H. 32).

19. Der Schuhflicker mit seiner Frau in der Werkstätte nebst einem im Hintergrund stehenden Bauer. Ohne Namen. H. 52, br. 47 Mill. (H. 30)
20. Die Gärtnerin mit dem Henkelkorbe, nach rechts schreitend. Ohne Namen. H. 67, br. 34 Mill. (H. unbek.).
21. Schäferin mit Stab und Hund. Ohne Namen. H. 65, br. 34 Mill. (H. unbek.)
22. Ein wandernder Handwerksbursche, sein Bündel am Stocke auf der Schulter tragend. N. fec. H. 58, br. 40 Mill. (H. unbek.)
23. Ein Wanderer mit Stab erkundigt sich in einer Landschaft bei einer Bäuerin nach dem Wege. Neben der Frau steht ein Knabe. Ohne Namen. H. 93, br. 119 Mill. (H. 59?).
24. Ein Bauer unterhält sich in einer Landschaft mit einer Bäuerin; hinter dieser sitzen zwei Kinder bei einem Hühnerkorbe. Ohne Namen. H. 46, br. 87 Mill. (H. 57?)
25. „Elephant, welcher am 15. Juli 1773 zu Frankfurth a. M. angekommen und allda öffentlich zu sehen gewessen." Nothnagel fec. H. 192, br. 220 Mill. (H. unbek.)
26. „Abbildung des sehr schön und zahmen Tygers, welcher nebst einem Nahren Bock mit vier Hörnern und einem Falken in der Herbstmess 1773 zu Frankfurth a. M. zu sehen gewessen." N. fec. H. 191, br. 295 Mill. (H. unbek.)

    Das dargestellte Thier ist kein Tiger, sondern ein Leopard oder ein Jaguar.
27. Ein Gelehrter mit weißem Bart und schwarzem Barett unterrichtet einen jungen Menschen. N. fec. 1776. H. 235, br. 148 Mill. (H. 56).
28. Landschaft: rechts am Rande ragen zwei hohe Bäume empor, in deren Nähe ein rauchender Ziegelofen und hinter diesem ein Schuppen stehen; links befindet sich ein Ziehbrunnen, aus welchem eine Frau Wasser schöpft; zwei Männer sind im Vorgrund in Unterredung. Auf einem Stein am Brunnen: N. H. 74, br. 119 Mill. (H. unbek.)
29. Kleine Landschaft: rechts auf einer Anhöhe stehen mehrere Bauernhütten; in der Mitte des Blattes, an dem nach den Hütten führenden Wege sieht man einen Weidenbaum, hinter welchem sich eine Eiche erhebt; links im Hintergrund erscheinen einige Häuser, nach welchen ein Mann hinschreitet. N. f. und eine undeutliche Jahrzahl. H. 57, br. 100 Mill. (H. unbek.)
30. Kleine Landschaft mit Wasser und Schiffen, links ein durchbrochener Felsen, rechts zwei hohe Bäume, unter welchen mehrere Figuren sichtbar sind. Ohne Namen. H. 45, br. 81 Mill. (H. 60?).

B. Portraits und Phantasieköpfe.

31. Gürtelbild eines Türken mit starkem Bart, nach rechts schauend und den linken Arm auf den Tisch lehnend; den Turban schmücken zwei Federn. J. B. Nothnagel fec. 1764. H. 182, br. 143 Mill. (H. 48).

32. Brustbild eines Alten en face, etwas nach links gewendet, mit großem weißem Bart, Mantel und breitem Hut. In der Schraffirung rechts: Nothnagel fec. 1764. H. 111, br. 107 Mill. (H. 1).

33. Brustbild eines jungen Mannes en face, wenig nach rechts gewendet, mit zwei Federn auf dem turbanartigen Hut. Nothnagel fec. 1764. H. 89, br. 65 Mill. (H. 49).
Von diesem Blatte existiren Gegenstücke.

34. Brustbild eines jungen Mannes mit zwei Federn auf dem Barett und einer Kette mit Medaillon auf der Brust, nach links gewendet. N. f. 1771. H. 86, br. 62 Mill. (H. 2).
Das Blatt ist eine verkleinerte Wiederholung von No. 6 mit Hinweglassung des Affen und der Streitaxt.
   I. Vor Monogramm und Jahrzahl.
   II. Vor der Jahrzahl.
   III. Mit beiden.

35. Brustbild eines alten bärtigen Juden mit niedrigem Barett, nach rechts gewendet. N. 1771. H. 82, br. 54 Mill. (H. 19).

36. Brustbild eines Bauern mit hoher Mütze nach rechts gewendet. N. 1771. H. 68, br. 45 Mill. (H. 21).

37. Brustbild eines jungen Mannes en face; der mit einem Barett bedeckte Kopf ist ein wenig nach rechts gewendet. N. 1771. H. 65, br. 43 Mill. (H. unbek., falls es nicht Nro. 39 sein sollte).
Dieses Blatt wurde von einem Dilettanten Namens Bertuch von der Gegenseite copirt.

38. Brustbild eines Bauern ohne Mütze, nach rechts gewendet. N. 1771. H. 70, br. 42 Mill. (H. 17).

39. Brustbild eines Alten im Profil, barhaupt nach rechts gewendet. Nothnagel fec. 1771. H. 63, br. 44 Mill. (H. 27).

40. Kleiner Türkenkopf im Profil nach links gewendet, mit einer Glasfeder auf dem Turban. N. fec. 1771. 8. Nov. H. 76, br. 45 Mill. (H. 15).

41. Brustbild eines Bauern mit hoher Mütze, im Profil nach rechts gewendet, die brennende Tabakspfeife in der Linken haltend. Nothnagel fec. H. 72, br. 60 Mill. (H. 45).

42. Brustbild einer Frau mit Haube, im Profil nach rechts gewendet. N. fec. H. 75, br. 72 Mill. (H. unbek.).

43. Brustbild des polnischen Fürsten Radzyvil, barhaupt en face mit Schnurbart, Pelzrock und breitem Ordensband über der Brust. Ohne Namen. H. 120, br. 92 Mill. (H. 43).

44. Bildniß eines polnischen Prinzen (Radzyvil), ist nur eine etwas verkleinerte Wiederholung des vorgenannten Blattes. Während in Nro. 43 der offene Pelzrock den ganzen Mann und den größten Theil des sehr dunkel gehaltenen Ordensbandes bedeckt, tritt in Nro 44 Leibrock und Ordensband, jedoch ohne den Ordensstern, ganz klar hervor. N. H. 117, br. 90 Mill. (H. 12.)

45. Der Alte im Profil nach rechts gewendet, mit der Brille in der Hand an einem Tische mit Geldsäcken sitzend. „Dedié à Monsieur J. F. Ettling,

Amateur des Peintures et Estampes à Francfort. Le 15 Janvier 1772, par son très humble serviteur Nothnagel l'ainé." H. 153, br. 118 Mill. (H. 40).

Die Figur stellt einen Mann und nicht, wie Hüsgen meint, eine Frau vor.

46. Brustbild eines sitzenden Bauern mit hoher Mütze, in der rechten Hand den Deckelkrug, in der linken die Pfeife haltend, im Profil nach links gewendet. Nothnagel fec. 1772. H. 110, br. 89 Mill. (H. 34.)

47. Brustbild einer lesenden Frau mit Haube, nach links gewendet. Nothnagel fec. 15 Jan. 1772. H. 62, br. 55 Mill. (H. 38).

48. Brustbild eines bärtigen Alten, barhaupt nach links gewendet und ein Buch in der Rechten haltend. Ohne Namen. H. 63, br. 56 Mill. (H. 36).

49. Ein alter Mann mit kurzem Bart und niedrigem Hut, beide Hände auf einen Krückstock stützend, nach links gewendet. N. 1773 [nicht 1776]. H. 87, br. 78 Mill. (H. 24).

50. Brustbild eines Mannes in mittleren Jahren mit struppigem Haar und getheiltem Hute, worauf zwei Federn, halb nach links gewendet. Nothnagel fec. H. 82, br. 69 Mill. (H. 8).

51.a) Brustbild des Med. Dr. J. C. Senckenberg mit großer Perrücke, im Profil nach rechts gewendet. Mit latein. Unterschrift. Ohne Namen. H. 87, br. 77 Mill. (H. 31).

b) Ein anderes ganz eben so aufgefaßtes und ähnlich, aber leichter behandeltes Portrait Senckenbergs, nur ein wenig größer, scheint ein unvollendeter Versuch zu sein. H. 139, br. 103 Mill. (H. unbek.).

52. „Aly Bey, Roi d'Egypte 1773," im Profil nach links gewendet; der Turban ist mit einer Glas- und zwei Straußfedern geschmückt. Ohne Namen. H. 121, br. 96 Mill. (H. 37).

Hiervon hat man Gegendrücke.

53. Brustbild des Meisters selbst in jüngeren Jahren, mit Pelzmütze nach links gewendet. Ohne Namen. H. 89, br. 78 Mill. (H. 25).

54. Kleines männliches Brustbild en face mit Federhut. N. fec. 1773. H. 56, br. 44 Mill. (H. 7.)

Zart radirt, aber in allen mir vorgekommenen Abdrücken mißlungen. Ein Dilettant Namens Witting hat das Blatt 1808 von der Gegenseite copirt.

55. Brustbild des Rechtsgelehrten Dr. Joh. Phil. Orth en face mit Allongeperücke. Lateinische Unterschrift. N. fec. 1774. H. 120, br. 95 Mill. (H. 54).

Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift, vor dem Monogramm und vor der Einfassungslinie.

56. Brustbild des Frankfurter Schutzjuden Beer Dann, mit weißem getheiltem Bart und einem kleinen Hut; in der Linken hält er ein Geldstück. Deutsche und hebräische Unterschrift. N. fec. 1774. H. 86, br. 58 Mill. (H. 13).

I. Vor aller Schrift.

II. Vor der Schrift, doch mit Monogramm.

III. Mit beiden.

57. Brustbild eines Türken en face nach links schauend, mit schönem weißen Bart, Turban ohne Federn. N. fec. 1774. H. 94, br. 63 Mill. (H. 52).

 Hiervon giebt es Gegendrücke.

58. Brustbild eines Alten en face mit weißem Bart und Barett mit zwei hochstehenden Federn. N. fec. 1776. H. 141, br. 106 Mill. (H. 41).

59. Brustbild eines Alten mit weißem Bart und kleiner Mütze nach links gewendet, in einem Buch lesend. N. fec. 1776. H. 119, br. 111 Mill. (H. 22).

60. Brustbild eines Künstlers en face, mit breitem Barett, in der linken Hand eine Zeichnung haltend. Nothnagel fec. 20. Xbr. 1776. H. 118, br. 98 Mill. (H. 3).

61. Brustbild des Grafen Hugo Franz Carl von Elz-Kempenich, mit bischöflichen Emblemen und latein. Legende. Nothnagel sen. fec. H. 148, br. 100 Mill. (H. unbek.).

62. Brustbild eines Türken im Profil nach links gewendet; den Turban schmücken eine Glas- und zwei Straußfedern. Links in der Schraffirung liest man, nur mit der Loupe erkennbar . . . 1776. H. 88, br. 77 Mill. (H. 32).

 Dieses Blatt hat ein Dilettant Namens Weicard von der Gegenseite copirt.

63. Brustbild eines jungen Mannes mit leichtem Turban und zwei Federn im Profil nach links gewendet. Auf der Brust zählt man drei Knöpfe. N. H. 57, br. 40 Mill. (H. 26).

64. Brustbild des Frankfurter Malers Adam Grimmer, barhaupt mit weißer Halskrause, en face mit dem Körper nach links gewendet. N. fec. 1778. H. 118, br. 89 Mill. (H. 14).

 I. Vor aller Schrift.
 II. Mit Monogramm und Jahrzahl, ohne Unterschrift.
 III. Mit der Unterschrift: Adam Grimmer Pictor civis Francofurtensis 1600.
 IV. Mit zugelegter Schrift.

65. Brustbild eines alten bärtigen Moskowiters mit hoher Pelzmütze und kurzem Federbusch, nach rechts gewendet. N. fec. 1791. H. 90, br. 67 Mill. (H. unbek.).

Bezüglich der in dem vorstehenden Verzeichnisse nicht aufgenommenen, aber von Hüsgen Nothnagel zugeschriebenen Blätter bemerke ich noch: Hüsgens No. 6 habe ich bis jetzt in keiner Sammlung gefunden, vermuthe deßhalb, daß hier, wie noch mehrfach, eine Verwechselung mit fremder Arbeit obwaltet. No. 29 ist von J. W. Becker radirt. No. 39 ist mir nicht zu Gesicht gekommen; vielleicht ist das Blatt von J. L. E. Morgenstern gestochen, oder meine No. 37 damit gemeint. No. 46 und 51 gehören zu den Apokryphen. No. 47 ist von Trautmann. No. 57, 59, 60 könnten die von mir unter 28, 29, 30 genannten Landschaften sein.

Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß von den meisten Blättern Nothnagels Abdrücke vor der Schrift oder vor dem Monogramm existiren, weßhalb aus der Angabe: „ohne Namen“ nicht mit voller Sicherheit geschlossen werden kann, daß nicht dennoch Abdrücke mit dem Monogramm sich auffinden lassen, wie mir selbst bezüglich des von Hüsgen gegebenen Verzeichnisses mehrfach begegnet ist. Nothnagel und seine Schüler liebten es, bei dem Abdrucke ihrer Kupferplatten allerlei Versuche zu machen, um seinem Vorbilde Rembrandt möglichst nahe zu kommen. Man findet auch häufig Gegendrucke und unvollendete oder mißlungene Exemplare; die letzteren sind von Nothnagel selbst oder von einem seiner Schüler flüchtig ausgetuscht, um die verfehlte Wirkung zu erzielen. Der Sammler kann durch solche an sich werthlose Blätter leicht getäuscht werden.

Blätter, welche Nothnagel irrthümlich zugeschrieben wurden.

Schon Hüsgen nahm in sein Verzeichniß der Nothnagel'schen Radirungen verschiedene Blätter auf, deren Autorschaft entweder ganz sicher einem Anderen gehört oder höchst zweifelhaft ist. In den meisten öffentlichen und Privatsammlungen findet man überdieß eine noch größere Anzahl, besonders landschaftlicher Radirungen dem Werk Nothnagels beigefügt, welche entschieden von anderen Künstlern, namentlich von Nothnagels Schülern herrühren. Ich beschränke mich, die hauptsächlichsten dieser apokryphen Blätter hier zu verzeichnen:

1—4. Eine Folge von vier Landschaften, 175 Mill. br. und 130 bis 140 Mill. hoch, unter dem Tittel: „Paysages gravé d'après des tabeleaux Original (sic) à Francfort chez Nothnagel l'ainé Ao. 1771.“ Diese vier Blätter sind von J. W. Becker radirt, bei dessen Werk sie unter No. 8—11 von mir näher beschrieben sind.

5—10. Eine Folge von sechs Landschaften von ungleichem Format:

a. Titelblatt: auf der Anhöhe im Mittelgrund an einem Brunnen liest man: „Etliche Landschaften 1771.“ Rechts stehen zwei Männer in der Nähe eines sitzenden. (K.K. S. 360 No. 58). Br. 133, h. 95 Mill.

b. Im Mittelgrund auf einer Anhöhe hat sich ein Landmann niedergelassen, dem Beschauer den Rücken wendend und sich mit einem anderen, von einem Hunde begleiteten Wanderer unterhaltend. (KK. S. 360. No. 59). Br. 133, h. 90 Mill.

c. In der Mitte des Blattes hält ein Reiter, dessen Pferd stallet. Links unten auf einem Stein: Z← (KK. S. 360 No. 57). Br. 135, h. 75 Mill.

In früheren Abdrücken dieses nach Dietsch radirten Blättchens ist der Act des Stallens noch nicht sichtbar, auch fehlt noch das Monogramm, welches später von fremder Hand eingestochen wurde.

d. Verschiedene Bauernhütten, vor welchen ein nach rechts gewendeter Reiter ein lediges Pferd mit sich führt. L. fec. (Lögel?). Br. 110, h. 89 Mill.

e. Waldige Landschaft; in der Mitte reitet ein Bauer, von einem Hunde gefolgt, nach einer über das Wasser führenden hölzernen Brücke. Br. 136, h. 75 Mill. (H. 46).

f. Rechts auf einem Felsen steht ein thurmartiges Gebäude; am Fuße des Felsen bewegt sich ein Reiter nach links. Br. 118, h. 93 Mill.

Auch diese ganze Folge halte ich nur für ein Product des Nothnagel'schen Verlags und für die Arbeit Lögels (Legel) und anderer Schüler des Meisters.

11. Landschaft mit dem Namen „Becker“ bezeichnet. Br. 210, h. 147 Mill. (Siehe Becker No. 7).

12. Landschaft. Links eine felsige, spärlich bewachsene Anhöhe, rechts Wasser, in welchem zwei Fischer mit ihren Netzen beschäftigt sind; in der Ferne ist die Ruine eines antiken Thurmes sichtbar. Vielleicht von Lögel. Br. 210, h. 144 Mill.

13. Landschaft, deren Fläche beinahe vollständig vom Wasser eingenommen wird; hier und da treten einzelne Landparthien hervor; links bei hohen Birken steht ein Bauernhaus, rechts schreitet ein Mann mit einem Hunde. Vielleicht von Lögel. Br. 204. h. 151 Mill.

14. Landschaft. Rechts auf felsiger Anhöhe steht ein antiker runder Thurm, von einigen Bäumen umgeben; unterhalb der Anhöhe sind zwei Personen am Wasser beschäftigt; links Fernsicht über das Wasser nach alten Gebäuden und einem Dorfe. Gleiche Größe.

Auch diese vier Blätter 11—14 gehören zu einer in Nothnagels Verlag erschienenen Folge.

15. Landschaft. Rechts eine hohe Felswand, an deren Fuß zwei abgestorbene Bäume stehen; von einem links in der Ferne liegenden Dorfe kommt ein Mann mit einem Knaben. Im Geschmacke von Alex. Thiele, soll aber von Rauscher radirt sein. Br. 136, h. 139 Mill.

16. Landschaft. In der Mitte stehen auf einem theilweise vom Wasser umgebenen Hügel zwei ländliche Wohnungen, nach welchen ein Soldat über einen Steeg hinschreitet. Am rechten Rande befindet sich ein Ziehbrunnen, an welchem ein Mädchen und ein Knabe beschäftigt sind; am linken Rande erheben sich drei große Bäume. Wahrscheinlich von Lögel Br. 120, h. 75 Mill.

17. Kleine Landschaft, in deren Mitte hohe Bäume stehen, hinter welchen eine ländliche Wohnung sichtbar ist; im Vorgrunde treibt eine Frau drei Ochsen oder Kühe; rechts in der Ferne erscheinen drei Wanderer. Angeblich von J. B. Hammer. Br. 71, h. 55 Mill.

18. Seehafen mit Schiffen; in nebelhafter Ferne ist eine Stadt zu erkennen, rechts am Ufer sind drei Signalstangen aufgestellt. Wahrscheinlich von J. A. F. Rausch. Br. 111, h. 90 Mill.

19. Brustbild eines im Profil nach rechts gewendeten römischen Kriegers. Der Helm ist reich mit hängenden Federn geschmückt. Ohne Namen. H. 90, br. 72 Mill.

20. Drei römische Soldaten, wovon zwei auf der Erde sitzen und der stehende eine Fahne hält. Angeblich in Callots Manier, wovon jedoch wenig zu bemerken ist. H. 48, br. 37 Mill. (H. 51).
21. Brustbild eines bärtigen Kapuziners, barhaupt en face, der Körper nach links gewendet. In der Manier des Michael Willmann. H. 115, br. 95 Mill.
22. Brustbild eines Polen, nach links gewendet, mit turbanartigem Kopfputz, worauf eine nach hinten fallende Feder. Er hält die linke Hand auf die Brust. Wahrscheinlich von Trautmann. H. 150, br. 113 Mill.
23. Brustbild eines Mannes en face, mit turbanartiger Kopfbedeckung, der Körper nach rechts gewendet. Ohne Namen. H. 129, br. 117 Mill.

    In der Behandlung dem vorhergehenden Blatte ähnlich. H. Cöntgen hat dasselbe von der Gegenseite gestochen, mit der Bez. M. Trautmann pinx. Francf., wobei der falsche Vorname M durch das mißverstandene Monogramm TM entstanden sein mag.
24. Brustbild eines im Profil nach rechts gewendeten, abwärts schauenden Mannes im Pelzrock; von dem Turban hängt eine lange Schleife über die rechte Schulter herab. Copie nach dem Nothnagelschen Geldzähler No. 45. H. 92, br. 82 Mill. Mit leichter Nadel radirt und in Aquatinta gesetzt.
25. Brustbild einer alten Frau, nach links gewendet, ein Buch in beiden Händen haltend, mit pelzverbrämtem Gewande. H. 148, br. 117 Mill. Vielleicht von F. W. Schäfer.
26. Brustbild eines älteren Mannes, barhaupt mit langem Haare, nach links gewendet und abwärts schauend. H. 128, br. 117. Mill.

    Aehnlich wie das vorhergehende behandelt.
27. Eine sitzende, nach rechts gewendete Frau, hält ein Kind im Schooße. Ohne Namen, aber von Becker. H. 116, 94 Mill.
28. Das Opfer Isaaks. Der Vater steht mit dem ein Bündel Holz tragenden Knaben vor dem Altar und deutet gen Himmel. Ohne Namen. H. 136, bre 99 Mill. Hat Aehnlichkeit mit Trautmanns Arbeiten.
29. „Vorstellung des mörderischen Ueberfalls auf die hohe Person Sr. Majestät Stanislaus Augustus Königs von Pohlen, welcher in Warschau d. 3. Nov. des Abends um 10 Uhr geschehen Anno 1771." Representation etc. gleichlautend französisch. Gravé à Francfort Chez Nothnagel l'ainé Kl. qu. Folio.
30. „Abbildung der Execution derer Königsräuber, welche den 10. Sept. 1773 bei Warschau vollzogen worden." Links unten glaubt man P T S. zu lesen, etwa Peter Trautmann sc.? Querfolio.

Außer diesen findet man noch manche andere Blätter, namentlich von Trautmann, Morgenstern d. ä. und J. W. Becker, fälschlich dem Werke Nothnagels beigezählt, was sich wohl nur dadurch erklären läßt, daß des Künstlers Freunde und Schüler ihre Radirungen in seinem hierzu besser eingerichteten Atelier drucken und durch ihn verlegen ließen.

Blätter, welche von Anderen nach Nothnagels Gemälden und Zeichnungen gestochen oder radirt worden sind.

1. Die Sage von dem Rabbi Naphtali Cohen, durch dessen kabbalistische Experimente der große Brand entstanden sein sollte, welcher am 14. Jan. 1711 den größten Theil der Judengasse in Asche legte. Aquatintablatt von Regina Catharina Quarry nach dem Originalgemälde Nothnagels im Prehn'schen Cabinet. Kleinfolio. (S. Schudts jüdische Merkwürdigkeiten Th. II, 70 ff.)

   Eine Copie dieses Blattes ist der im Jahr 5556 jüdischer Zeitrechnung (1796) erschienenen Broschüre: „Schreiben des ehemaligen Frankfurter Rabbi Schmuel aus dem Paradies an die Judenschaft in Frankfurt über die wahre Entstehung des 1711 durch Rabbi Naphtali Cohen verursachten großen Brandes," beigefügt. Eine ziemlich schlechte, wahrscheinlich von einem Schüler Nothnagels herrührende Radirung. 8.
2. „Radzivil Prince de Pologne." Er steht mit Ordensstern en face bis zum Gürtel vor einem Tische, auf welchem er seine mit Feder und Brillantknopf geschmückte hohe Mütze mit der linken Hand hält. J. B. Nothnagel senior del. Francf. G. J. Cöntgen junior sc. Mog. Kleinfolio.

   In den ersten Abdrücken lautet die Unterschrift fehlerhaft: „Razevill" etc.
3. „Joann Nicolaus Körner, Civis Mœno. Francofurtensis in re naturali papilionum atque insectorum clarus etc. Nothnagel del. Francf. Cöntgen sc. Mog. Kleinquart.
4. Brustbild eines alten Mannes mit großem Bart, barhaupt, en face ein wenig rechts gewendet. Nothnagel inv. et del. Arnold fec. in aqua fort. Oval. H. 106, br. 85 Mill.
5. Brustbild des franz. reformirten Predigers Antoine Mathieu. J. A. B. Nothnagel del. H. Cöntgen sc. Mog. 8.
6. Waldlandschaft; im Vorgrund sitzt ein auf dem Waldhorn blasender Jäger mit seinem Hunde bei erlegtem Wild. J. A. B. Nothnagel del. H. Cöntgen sc. Mog. H. 165, br. 100 Mill.
7. Allegorie: Der Genius der Wahrheit erklärt in einem Grabgewölbe einem Fürsten das wahre Verdienst. J. A. B. Nothnagel del. H. Cöntgen sc. Mog. H. 56, br. 78 Mill.
8. Allegorie auf die Standhaftigkeit. An dem Schilde Minerva's prallen Amors Pfeile ab und zersplittern. J. A. B. Nothnagel del. Frft. H. Cöntgen sc. Mog. 8.
9. Ein Wanderer wird durch Gottes Führung von dem hinter ihm einschlagenden Blitze verschont. Die Führung Gottes ist in mehr als naiver Weise dadurch dargestellt, daß Gott Vater den Mann aus den Wolken herab an einem Seile, wie ein Hündchen leitet! Soll wohl ein frivoler Witz sein. J. A. B. Nothnagel del. H. Cöntgen sc. Mog. Qu. 12.
10. „Justitia et Pax osculatæ sunt". Allegorie. Qu. 12.
11. Allegorie auf Vergangenheit und Zukunft. „Im Vorigen das Künftige." Nothnagel del. Cöntgen sc. 16.
12. „Philosophia, Mathesis ac Historia arctissime conjungantur". Allegorie. Nothnagel del. Cöntgen sculp. 12.

13. Allegorie auf die Thorheit der Welt. Zwei Satyre halten die mit Larven behangene Weltkugel. 12.
14. Homerskopf in Medaillon. Nothnagel del. Frft. Cöntgen sc. Mog Oval 12.
15. Das Wappen des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen; wahrscheinlich Bücherzeichen. J. A. B. Nothnagel del. H. Cöntgen sc. Mog. 16.
16. Einzug eines siegreichen Königs in eine befestigte Stadt. J. A. B. Nothnagel del. M. Tyroff sculp. Nbgae. qu. 8.
17. Zwei Genien halten die verschlungenen Buchstaben v. A, in den Wolken; Bücherzeichen. Nothnagel sen. del. Ffort. Cöntgen sc. Mog. 12.

Das vorstehende Verzeichniß nach Nothnagel gestochener Blätter macht keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit.

Joseph Oechs

darf nicht verwechselt werden mit einem anderen gleichzeitigen sehr geschickten Miniaturmaler, welcher, angeblich aus Kurland stammend, längere Zeit in Dresden gelebt und merkwürdigerweise den gleichen Tauf- und Familiennamen geführt hat. Derselbe soll in seinem Geburtslande gestorben sein.

* Landolin Ohmacht,

KK. 139. geboren 1760 zu Dunningen bei Rottweil in Württemberg, ein sehr geschickter Bildhauer, war schon im Jahr 1789, dann 1790 während der Kaiserkrönung und auch noch lange nachher bis in das erste Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts in Frankfurt beschäftigt. Er verkehrte während seines hiesigen Aufenthalts mit den ersten Familien der Stadt. Unter andern schnitt er 1791 das Brustbild der Frau Margaretha Soemmerring geb. Grunelius hocherhaben als Medaillon; sodann in gleicher Weise das ihres Gatten, des berühmten Anatomen, und 1794 die ganz freistehende Büste ihres anderthalbjährigen Söhnchens, und dasselbe noch einmal im siebenten Lebensjahr. Die beiden letzteren sind ganz vorzügliche Arbeiten, wobei Soemmerring mit seinem Rathe dem Künstler zur Seite gestanden. Diese in Alabaster ausgeführten Kunstwerke befinden sich noch im Besitze des genannten Sohnes, Herrn Hofraths Dr. Soemmerring. In ähnlicher Weise verfertigte Ohmacht die Brustbilder fast aller Glieder der Familien v. Bethmann-Holweg und v. Wiesenhütten, namentlich das der Frau v. Fürth geb. v. Wiesenhütten. Auch das Portrait der Frau Anna Dorothea Margaretha Wirsing geb. Stroh († 1824) vom Jahr 1789 ist sehr gelungen und noch im Besitze des Enkels, Herrn Joh. Hermann Wirsing.

Joseph Nikolaus Peroux.

Seine Versuche im Aetzen und Lithographiren sind nicht sehr K.K. 142. befriedigend. Die von ihm lithographirten Bildnisse:

1. J. N. Schelble, Director des Cäcilienvereins 1825. Folio,
2. Carolina Lindner, Schauspielerin. Folio,
3. Julius Weidner, Schauspieler. Folio,
4. Wilhelm Otto, Schauspieler. Folio,
5. August Leißring, Schauspieler. Folio,
6. Henriette Sontag, Sängerin. Folio,

kommen nur wegen ihrer sprechenden Aehnlichkeit in Betracht. Auch sein Christus in ganzer Figur nach Dannecker ist ohne Bedeutung, und gar das Titelkupfer zur Quartausgabe von Gernings „Heilquellen des Taunus", gezeichnet von Joh. Georg Schütz, geätzt von J. N. Peroux, ist beider Künstler unwerth. Ueberrigens darf billigerweise nicht übersehen werden, daß damals die Lithographie überhaupt noch auf einer niederen Stufe stand.

Ludwig Pfanstill.

Hüsgens Angabe, daß Ludwig Pfanstill der Sohn eines hiesigen K.K. 140. Metzgers gewesen sei, mußte ich in Ermangelung anderer Nachweise über dessen Geburt und Herkunft folgen. Indessen findet sich jetzt in dem Bürgermeisterbuche unter dem 10. April 1660 der Eintrag: **„Alß Ludwig Pfannenstiel, Mahler von Wien um die burgerschaft gebeten vndt der Herrn Dep. relation verlesen worden: soll mann Ihne zum burger annehmen,"** und in dem Bürgerbuche Tom. X. Fol. 50: **Ludwig Pfannstiel von Wien, Kunstmahler juravit den 11. Aprilis 1660, dedit Burgergeld pro se et uxore Maria Helena Rauschin, auch von Wien, fl. 6.«**

Demnach ist Ludwig Pfanstill nicht zu den eingeborenen, sondern zu den eingewanderten Künstlern zu zählen. Der Irrthum Hüsgens dürfte in dem Umstande seinen Grund haben, daß die jetzt noch in Oberrad existirende Familie Pfannstiel von jeher, soweit rückwärts nachweisbar ist, zum größeren Theile dem Metzgerhandwerk angehört hat, Uebrigens kann nicht unbemerkt bleiben, das L. Pfanstill, wenn er auch erst im Jahr 1660 in das Bürgerrecht aufgenommen worden ist, doch jedenfalls lange vorher hier gelebt und gearbeitet hat. Schon im Jahr 1647 malte er zwei verschiedene Portraite des Stadtschultheißen Johann Schwind, welche beide später von Seba-

stian Furck in Kupfer gestochen wurden, und ich vermuthe, daß auch das von Furck gestochene Bild desselben Mannes auf der Bahre (1648) von L. Pfanstill gemalt worden ist.

Nagler (Monogrammisten II, 379) meint, daß Pfanstill zu der bei Eberhard Kieser erschienenen Folge von 78 Kaisern, Kurfürsten ꝛc. zu Pferd (KK. 128) die Zeichnungen geliefert habe; allein diese Vermuthung hat wenig Grund, da jene Blätter älter sind als unseres Meisters künstlerische Thätigkeit, auch nicht in sein eigentliches Fach einschlagen. Nach dem Todtenbuche ist Ludwig Pfanstill am 8. Sept. 1665 gestorben.

Von einem Johann Pfanstill war übrigens im Bürgerbuche keine Spur zu finden, was meine Vermuthung zu bestätigen scheint, daß ein solcher überhaupt nicht existirt habe.

Johann Gottlieb Prestel.

KK. 369. Nach des Künstlers Tod ließ sein Sohn und sein Schwiegersohn eine vierte Sammlung von fünfzig Blättern folgen, gleichfalls Nachahmungen von aus verschiedenen Kabineten gezogenen Originalzeichnungen, deren Platten fertig, aber noch nicht benutzt waren. Sie führt den Titel: „Cinquante estampes gravées par J. Th. Prestel d'aprés les dessins originaux de la même grandeur des meilleurs Peintres d'Allemagne, des Pays Bas et d'Italie, tirés de divers célébres Cabinets Publié par C. E. G. Prestel et J. G. Reinheimer à Francfort s. M. Janvier 1er 18**.“ Gr. Folio. R. Weigel im Kunstkatalog, und Nagler (die Monogrammisten) setzen die Veröffentlichung dieses vierten Werks auf den ersten Januar 1844; allein diese Jahrzahl muß auf einem Druckfehler beruhen und wahrscheinlich 1814 heißen; denn die Herausgeber waren: Reinheimer bereits 1820 und Prestel, der Sohn, 1830 gestorben. Diese vierte Sammlung ist von allen die seltenste und mir noch nicht zu Gesicht gekommen. Gebundene Exemplare kosteten ursprünglich dreiunddreißig, andere auf Tonpapier gedruckte und gleich Handzeichnungen sorgfältig auf Untersatzbogen gebrachte vierunddreißig Gulden.

Gottlieb Prestel gefiel sich darin, seinen Taufnamen in Thophile und Amadeus zu übersetzen und bildete hiernach sein Monogramm bald durch ein mit T vereinigtes P, bald durch die Verbindung des P mit einem A. (Nagler: Monogrammisten I, 1108).

Johann Andreas Benjamin Reges.

Von seinen Radirungen sind mir bekannt geworden: R.R. 441.

1. Ein sitzendes, nach rechts gewendetes Mädchen hält ein Notenblatt in der Hand; hinter ihr steht ein junger Mann mit einer langen hängenden Feder auf dem Hute, in der Rechten eine irdene Pfeife haltend. Reges fecit 8.
2. Ein sitzender nach rechts gewendeter Bauer hält in der Linken behaglich ein volles Bierglas, während seine Frau ihm den Krug oder, wie es scheint, den Milchnapf hinreicht. Er hat eine aufrecht stehende Feder auf der Mütze. Ohne Namen. 8.
3. Die Büste eines lachenden Bauernjungen en face mit Federn auf dem herabhängenden Hute. Reges. Kl. 8.

Diese wahrscheinlich nach Zeichnungen Nothnagels radirten Blättchen verrathen zwar nicht ein besonderes Genie, sind aber mit vieler Liebe und reinlicher Nadel behandelt.

Johann Baptist Reiser.

Bei Herrn Ferdinand Prestel fand ich die folgenden fünf Zeichnungen, welche es wahrscheinlich machen, daß Reiser in seinen jüngeren Jahren längere Zeit in Sachsen und Oesterreich gelebt und erst später seinen bleibenden Wohnsitz in Frankfurt, seiner Vaterstadt (?), genommen habe: R.R. 350.

1. Ansicht von Dresden 1759. Bleistiftzeichnung. Delineavit Reiser Francofurti ex sola memoria 1770. Qu. Folio.
2. Ansicht von Dresden 1759. Federzeichnung. Reiser del. Gr. Querfolio.
3. Ansicht von Prag. Bleistift. Del. Reiser Francofurti ex sola memoria 1770. Gr. Querfolio.
4. Ansicht von Prag 1766. Federzeichnung. Reiser del. Gr. Querfolio.
5. Ansicht von Wien. Bleistift. Delineavit Reiser Francofurti ex sola memoria 1770. Querfoilo.

Diese vier Blätter sind zwar als landschaftliche Portraite nicht überall ganz naturgetreu aufgefaßt, aber an sich gut und als Arbeiten aus dem Gedächtniß sehr anerkennenswerth.

*Jeremias Richter,

ein Portraitmaler von Weimar, war in den Jahren 1644 und 1645 in Frankfurt beschäftigt, mußte jedoch auf Beschwerde der Maler-Geschwornen die Stadt verlassen. (Extrakt aus den Rathsprotocollen Bd. IV). Nach Richters Gemälde stach J. Dürr das Bildniß des Physikers Johann Zeisegold in Jena.

Johann Heinrich Roos

RR. 205. wurde, obgleich er schon lange vorher in Frankfurt gelebt und gearbeitet hatte, erst im Januar 1668 zum Bürgerrecht zugelassen, wobei das von ihm in üblicher Weise gelieferte Gemälde, die Verkündigung der Geburt des Heilandes, an Zahlungsstatt für das Bürgergeld angenommen wurde. (Extrakt aus den Rathsprotocollen Tom. IV).

Bis jetzt ist nicht allgemein bekannt gewesen, wenigstens habe ich es bei keinem Biographen erwähnt gefunden, daß Heinrich Roos neben seinen Bildnissen und Hirtenstücken auch rein geschichtliche Gegenstände gemalt habe. Die Benutzung biblischer Motive zur Staffage seiner Landschaften, wie in dem Bilde, welches die Verkündigung der Geburt des Messias an die Hirten darstellt, kann hierher nicht gerechnet werden. In neuster Zeit hat mir der Zufall die Gewißheit verschafft, daß unser Künstler in jüngeren Jahren auch im Fache der Kirchenhistorie thätig gewesen ist. In der katholischen Kirche zu St. Goar fand ich einen Ciclus von etwa acht biblischen Darstellungen mit fast lebensgroßen Figuren. Sie sind, soviel ich bei dem ziemlich verdorbenen Zustand der Bilder erkennen konnte, meist der Leidensgeschichte entnommen und mehrere davon, namentlich eine noch leidlich gut erhaltene Auferstehung, mit der unzweifelhaft echten Bezeichnung H. Roos fec. 1655 versehen. Die Bilder sind zwar nicht mit der den Portraiten des Meisters eigenen Weichheit des Pinsels und Bestimmtheit des Ausdrucks gemalt, aber doch richtig gezeichnet und von guter Färbung. Sie boten mir allerdings weniger ein aesthetisches, als ein kunstgeschichtliches Interesse, welches letztere allein mich zu diesen Mittheilungen veranlaßt. Ich zweifle nicht, daß diese Arbeiten auf Bestellung des landgräflichen Hofes zu Hessen-Rheinfels, welcher damals wenigstens zeitweise auf Rheinfels residirte, für die dortige protestantische Schloßkapelle ausgeführt worden sind, nach deren Zerstörung im Jahr 1794 sie in der katholischen Stadtkirche eine klägliche Rettung gefunden haben mögen. Roos ist um dieselbe Zeit (1650—1655) auch für den Mainzer und den Casseler Hof thätig gewesen und in St. Goar hatte er seine Ehe geschlossen. Vielleicht war ihm sein Bruder Theodor bei der Ausführung jener Malereien behülflich. Die Feuchtigkeit der zur Aufnahme von Gemälden ohnehin nicht eingerichteten Wände der Kirche zu St. Goar hat leider die Bilder so angegriffen, daß sie sich theilweise von den Blendrahmen abgelöst haben und seitdem als lose Leinwand-Lappen sorglos auf dem Kirchenspeicher niedergelegt sind. Da andere Gemälde der dortigen katholischen

Kirche, namentlich ein angeblicher Albrecht Dürer, käuflich zu haben sind, so ließ ich, um die Roos'schen Bilder vor dem sicheren Untergang zu retten, nach dem Preise derselben fragen, erhielt aber keine Antwort. Vermuthlich glauben die guten Leute von St. Goar unbezahlbare Schätze zu besitzen. Aehnliche Kirchenbilder von der Hand des Heinrich Roos sollen sich, wie mir jetzt erst zur Kenntniß kommt, einige in Wiesbaden und Homburg vor der Höhe befinden.

Außer den schon genannten Stechern haben auch Heinrich Joseph Schütz, Georg Heinrich Schifflin, H. Reinhold, Carl August Wizani, Joh. Phil. Aubry und Regina Quarri nach Joh. Heinrich Roos theils in Aquatinta, theils mit der Radirnadel gearbeitet. Auch der Hofbaumeister A. Schlicht in Mannheim versuchte sich in einem Aquatintablatte, das aber so erbärmlich ausgefallen ist, daß man wünschen muß, der Mann möge sich als Architekt besser bewährt haben. Seine übrigen, von Nagler verzeichneten Arbeiten sind mir noch nicht zu Gesicht gekommen. S. 212.

Einen schönen Prospekt von Frankfurt a. M., stromaufwärts gesehen, von den Wappen sämmtlicher Rathsmitglieder und dreier Syndiker umgeben, radirte Joh. Phil. Thelott für die von dem hiesigen Buchdrucker und Buchhändler Balthasar Christoph Wust im Jahr 1671 zu Wittenberg herausgegebene lutherische Folio-Bibel mit Holzschnitten. »J. H. Roos Jn. Et deliniavt, Phil. Thelott sc.« Folio.

Johann Melchior Roos.

Zu den hier an öffentlichen Orten aufbewahrten Werken des Meisters ist noch eine in der Liebfrauenkirche befindliche Flucht der heil. Familie zu zählen, ein umfangreiches Bild. Die heil. Familie wandert zu Fuß, [1]) ohne den stereotypen Esel, von der Linken zur Rechten durch die Landschaft; ein stattlicher, in einen Mantel gehüllter Reiter, wahrscheinlich der Stifter des Bildes, kommt ihr auf einem braungefleckten Pferde entgegen. Das an dem Sattel befestigte Wappenschild zeigt einen aufrecht nach rechts schreitenden, doppelt geschwänzten Löwen, über welchen schräg ein Balken mit drei schwarzen oder stahlblauen Tauben zieht — muthmaßlich das Wappen der gräflich von Blankensee'schen Familie, deren Löwe sich jedoch nach links wendet. In der Luft tragen Engel die Santa Casa nach Loreto. Das von dem Genre des Meisters ganz abweichende Bild ist bezeichnet: J. M. KK. 218.

[1]) Ein Anachronismus läßt auch den Jesusknaben rüstig zwischen den Eltern dahinschreiten.

Roos 1682, also eine Jugendarbeit desselben, welche ihn ohne diese Namensbezeichnung höchstens an der Behandlung des Reiters und des Pferdes errathen lassen würde. Die übrigen Figuren sind wenig befriedigend. Das auf Leinwand gemalte Bild hat bereits verschiedene Beschädigungen erlitten.

* Karl Sandhaas,

Maler und Radirer, geboren 1801 zu Haslach im Großherzogthum Baden, empfing den ersten Unterricht in der Kunst zu Carlsruhe, lebte von 1817 — 1819 bei seinem Oheim, dem Decorationsmaler Sandhaas in Darmstadt und später mehrere Jahre in München, um unter Cornelius' Leitung sich weiter auszubilden. Unterstützt von seinen Darmstädter Freunden, ging er später nach Mailand, wo es ihm indessen nicht gelingen wollte, sich aus seinen mißlichen finanziellen Verhältnissen heraus zu arbeiten. Verstimmt und an sich selbst verzweifelnd kehrte er nach München zurück. In den Jahren 1822 und 1823, vielleicht bis gegen 1828 lebte Karl Sandhaas in Frankfurt, beschäftigte sich hier namentlich mit Genremalerei in Aquarell und mit lithographischen Arbeiten für den Kunsthändler Bottinelli, wobei er sich oft allzusehr dem Phantastischen überließ. Seine Oelgemälde sind jedoch meistens dem religiösen und kirchlichen Gebiete entnommen, die Richtung stets eine ernste. Eins derselben: Engel bei dem Christuskinde, wurde von H. Kohler lithographirt. Mit Geschick führte er auch die Radirnadel wie u. a. eine wahrscheinlich in Frankfurt entstandene phantasiereiche Composition in Friesformat beweist, wozu später O. L. B. Wolf unter dem Titel: „Träume und Schäume des Lebens" poetische Glossen in vier Abtheilungen dichtete: 1, Das Begräbniß. 2, Zwischen Himmel und Erde. 3, Erdennacht. 4, Licht des Himmels. Die Dichtung ist der Henriette Ottenheimer zugeeignet und nebst der Radirung, letztere von Sandhaas nur Carl bezeichnet, 113 Cent. br. 24 Cent. hoch, 1844 dahier im Verlage von C. Ullmann erschienen. Kleinfolio.

Das fernere Schicksal dieses begabten, aber leichtsinnigen und deßhalb unglücklichen Künstlers ist wenig bekannt. Nach einer mündlichen Mittheilung soll er zeitweise bei einem Bruder im Schwarzwalde gelebt haben, dann Pflegling in Illenau gewesen sein und gegenwärtig, genesen, in Achern wohnen.

Johann Ludwig Schimmel,

in Frankfurt geboren, leistete am 5. Dec. 1611 den Bürgereid. RP. 128. In seinem Verlag erschien das interessante Flugblatt: „Zeytung des Verlauffs zu Frankfurt am Mayn von der Plünderung der Judengassen, geschehen im Jahr Christi 1614 den XXII. und XXIII. Augusts.“ Es besteht aus zwei in der Mitte zusammengesetzten Foliobogen; auf dem linken Blatte ist die Plünderung, auf dem rechten der Abzug der Juden dargestellt. Unten steht ein Spottgedicht auf dieselben in acht Abtheilungen von je zwölf Versen. Holzschnitt ohne Namen des Verfertigers und Druckers. Auf dieses Blatt, wovon der hiesige Verein für Geschichte und Alterthumskunde eine alte Tuschzeichnung (vielleicht das Original) besitzt, bezieht sich der Rathschluß vom 15. Sept. 1614, worin es heißt: „Gemählde und Beschreibung der Plünderung der Judengasse durch Joh. Ludw. Schimele, Bürger und Briefmaler. Hätte er es selbst gedruckt, so soll er verhaftet werden.“

Ein anderes Folioblatt desselben Briefmalers bezieht sich auf die Krönung des Kaisers Matthias. „Wahrhafftige Contrafactur deß Ochsen, so auf Matthiae, dieses Namens des Ersten rc.“ Holzschnitt, rechts und links Beschreibung in Versen; unten: „Zu Frankfurt am Mayn bei Joh. Ludwig Schimmel.“

Beide sehr seltene Holzschnitte befinden sich in colorirten Exemplaren in der Großherzoglichen Kupferstichsammlung zu Darmstadt.

* H. A. Schmidt.

Mit diesem Namen und dem Beisatze sculp. ist ein klar und gut gestochener Prospekt der Stadt Frankfurt bezeichnet, mit der Unterschrift: „Aerostatischer Versuch in Frankfurt a. M. von dem größten Aeronauten H. Blanchard am 3. Okt. 1785 ausgeführt.“ Hoch in der Luft schwebt der Ballon. Folio.

Ueber die Lebensverhältnisse und sonstigen Arbeiten dieses Stechers vermag ich keine Auskunft zu geben. Daß er derselbe sei, welchen Nagler unter dem Namen Heinrich August Schmidt, geboren in Braunschweig 1733, erwähnt, scheint mir zweifelhaft.

Hans Schnitzler von Hagenau.

RR. 13. Irregeführt durch Lersners Chronik I, 2 S. 105 und II, 2 S. 167 wurde die Verfertigung des künstlichen Astrolabiums am Dome durch Meister Johann von Hagenau in das Jahr 1470 versetzt, während jetzt aus dem mir durch die Gefälligkeit des Herrn Dr. Roth mitgetheilten Auszuge aus den in dem Stadtarchiv befindlichen Rechenbüchern und aus einer von Meister Johann am 18. Febr. 1384 ausgestellten Urkunde sich ergiebt, daß das Werk bereits in dem eben genannten Jahr vollendet und mit 140 Gulden bezahlt worden ist. Ferner findet sich noch bis zum 1. Mai 1395 in den Rechenbüchern die allwöchentlich am Samstag wiederkehrende Ausgabe von einem Pfund an „den Orglockner". Meister Johann hatte sich nämlich in der gedachten Urkunde verbindlich gemacht, des Werks noch vier ganze Jahre wohl zu warten und dasselbe zu regeln, wofür ihm eine allwöchentliche Vergütung von einem Pfund Heller nebst Freiheit von allen Abgaben und sonstigen Leistungen, auch freie Wohnung zugesichert war. Meister Hans, in späteren Verhandlungen Hans Schnitzler von Hagenau genannt, war jedoch seinen Verpflichtungen nicht gehörig nachgekommen; es kam deßhalb zwischen ihm und dem Rath zu ernsten Streitigkeiten, welche im Wege des Compromisses durch die Schöffen Heinrich Wyß zum Rebstock, Erwin Hartdrat, Arnold zu Liechtenstein und Eytel Drutmann durch Urtheil vom 23. Juli 1405 dahin entschieden wurden, daß man den Orglockner theilweise zur nachträglichen Erfüllung seiner Verbindlichkeit verurtheilte, in andern Punkten aber demselben den Reinigungseid zuerkannte.

Indessen erforderte das gedachte Uhrwerk im Jahr 1453 eine bedeutende Reparatur, wofür der Maler „Conze Sebold" [1]) allein 200 Gulden und der Uhrmacher Johann von Cube 20 Gulden erhielten. (Rechenbuch Fol. 48). Eine abermalige Nachhülfe in allen Theilen war 1470 nothwendig geworden, worüber das Rechenbuch unter dem 20. Jan. 1471 die Ausgabeposten einzeln verzeichnet. Darunter befinden sich 15 Gulden 6 Schillinge an Hannsen von Cube, „um das Werk und Getriebe zu bessern" und 54 Gulden „dem Maler von dem gantzen gehuse, dem spere und dem kalender zu malen", ferner 20 ℔ „Mulhannsen und Adam Ernsten von dem Astrolabio anzurichten und zu ryßen." ꝛc. Mit diesen Ausgaben scheint Lersner die Kosten der ersten Anfertigung des Werks verwechselt zu haben.

[1]) Es ist wohl Conrad Fyol, Sebald's Sohn, gemeint.

* Peter Schöffer.

Eine für Frankfurt interessante Entdeckung neuster Zeit in dem städtischen Archiv stellt fest, daß der berühmte Buchdrucker und Gehülfe Guttenbergs, Peter Schöffer von Gernsheim (Mainz), unserer Stadt als Bürger angehört hat. Wahrscheinlich hatte ihm sein umfangreiches Geschäft als Drucker und Buchhändler den Besuch der damals schon sehr lebhaften Frankfurter Messe zum unabweisbaren Bedürfnisse gemacht und in ihm den Wunsch erzeugt, Bürger dieser Stadt zu werden. Ohne Zweifel ist ihm damit bereitwilligst willfahrt worden. In dem Bürgerbuche IV. von 1440—1500 heißt es am 17. Sept. 1479: „**Peter Schaffer von Gernsheim, Buchdrucker, hait den Burgereit getan, glopt und gesworen, und ist mit den rechenmeistern überkommen umb die** X lib. iiij ß." Schon in dem folgenden Jahr fand der betriebsame Mann, welcher seinen Geschäftsverkehr bis zum Norden Deutschlands ausgedehnt hatte, Gelegenheit, sein Bürgerrecht praktisch zu verwerthen. Wegen einer bedeutenden Forderung an die Wittwe und Kinder des Lübeker Bürgers Hans Bitz nahm er die Fürsprache des Senats bei dem Magistrat von Lübek wirksam in Anspruch. Das Stadtarchiv bewahrt die hierüber erwachsenen Acten, welche A. Lange in dem 1864 erschienenen ersten Hefte seiner „Beiträge zur Geschichte des Buchhandels" vollständig veröffentlicht hat. Das Denkmal, welches man den ersten Druckern: Guttenberg, Fust und Schöffer in Frankfurt gesetzt hat, gewinnt erst durch die jetzt nachgewiesene Angehörigkeit Schöffers einige Berechtigung.

Daß Schöffer in Frankfurt eine besondere Druckerei gehabt habe, läßt sich nicht nachweisen, und ist auch nicht wahrscheinlich, wenigstens müßte sie der Sohn Johann nicht fortgesetzt haben, weil sonst die erste Ausgabe der Stadtreformation von 1509 hier und nicht in Mainz gedruckt worden wäre. Es ist anzunehmen, daß sich Schöffers Thätigkeit auf den Vertrieb seiner Druckwerke und überhaupt auf den Buchhandel beschränkt habe.

* Johann Heinrich Schröder,

ein geschickter Pastelmaler, geboren in Meiningen 1756 und daselbst gestorben 1812, arbeitete in den letzten Decennien das achtzehnten Jahrhunderts geraume Zeit in Frankfurt; namentlich finden sich von seiner Hand die Brustbilder der Frau Margarethe Soemmerring

geb. Grunelius und des damals hier anwesend gewesenen Schauspielers Iffland. Seine Bildnisse sind von kräftiger, sehr dauerhafter Färbung und fast alle nahezu in halber Lebensgröße ausgeführt.

* Christian Georg Schütz, der Enkel.

Johann Georgs Sohn, geboren am 16. April 1803 und gestorben im Mai 1821, hat zu kurz gelebt, um als Künstler bereits eine bedeutende Stelle einzunehmen; dennoch muß sein früher Tod als ein großer Verlust für die Kunst beklagt werden; denn mit ihm ging ein viel versprechendes Talent zu Grabe, von welchem nach erlangter Reife Ausgezeichnetes erwartet werden durfte. Sein Taufpathe Christian Georg Schütz, der Vetter, war auch sein Lehrer. Ich sah zwei schöne in Aquarell ausgeführte Architekturstücke des jungen Künstlers: Aeußere Ansicht der Günthersburg bei Bornheim, von verschiedenen Seiten genommen. Sie sind mit seinem Namen bezeichnet, mit dem Zusatze: „Zweiter — dritter Versuch nach der Natur zu malen, 1820.“ Royalfolio. Beide Blätter kommen den Arbeiten des Großvaters und denen des Lehrmeisters schon ziemlich nahe, in den Figuren übertreffen sie unbedingt die Leistungen des ersteren.

Jeremias Paul Schweyer.

R.K. 384. Außer den fünfzehn verzeichneten Radirungen sind hier noch ferner zu bemerken:

16. Landschaft mit zwei Bauern und einem Pferd. J. G. Pforr del. J. P. Schweyer sc. Aus dem gräflich Fries'schen Kabinet. Gr. Querfolio.
17. Vue de la grande Croix près de St. Chaumond J. J. Boissieu del. J. P. Schweyer sc. Querfolio.
18. Vue près de Chamberi en Savoye. Idem del. J. P. Schweyer sc. Gr. Querfolio.
19—22. Die vier Wartthürme bei Frankfurt a. M. mit landschaftlicher Umgebung; wahrscheinlich für einen hier erschienenen Wegweiser gestochen. 4. Schön und selten.
23. Brustbild des Generals Moreau, nach Hilaire le Dru. Kreidemanier 12. oval.
24. Brustbild des Generals Jourdan. Schweyer del. sc. Kreidemanier 12.
25. Brustbild des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Mainz. Urlaub p. Beer del. J. P. Schweyer sc. (1792). Folio.
26. Brustbild des Kurfürsten Maximilian Karl von Cöln. Beer del. J. P. Schweyer sc. (1792). Folio.

27. Brustbild des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen. Beer del. J. P. Schweyer sc. (1792). Folio.
28. Brustbild des Fürsten Anton Esterhazy. J. P. Schweyer sc. Fft. (1792). Folio.
29. Brustbild des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Josias von Sachsen-Coburg J. P. Schweyer fe. Kl. Folio. Schön.
30. Der Brand der Judengasse in Frankfurt (1796). Schweyer del. et sc. Kl. Querfolio.
31. Letzter merkwürdiger Angriff der Franken vor dem Bockenheimer Thor zu Frankfurt a. M. den 22. April 1797. Mit einer Vignette im unteren Rande: die beiderseitigen Feldherrn reichen sich die Hand zum Frieden. Schweyer sc. Kl. Querfolio.
32. Ein Hirte bei zwei Schaafen ruhend. F. Londonio del. et J. P. Schweyer sc. Crayonmanier. Qu. 4.
33. Zwei ruhende Ziegen. W. F. Hirt del. J. P. Schweyer sc. Crayonmanier. Qu. 4.
34. Ein liegender Hund. Jos. de Rosa del. Schweyer scul. Crayonmanier. Qu. 4.
35. Vignette: Amor mit Pfeil und Bogen in einer Landschaft durch ein Fernrohr sehend. Schweyer fec. Frft. Rund, 5 Centim. im Durchmesser. Wahrscheinlich das Titelblatt eines Buchs.
36. Ansicht der Stadt und des Schlosses Heidelberg. J. P. Schweyer fec. Qu. 8.
37. Eine Copie des von R. Weigel in seinen Suppléments au Peintre-Graveur de A. Bartsch unter No. 42 beschriebenen, höchst seltenen Blattes von J. H. Roos — eine italienische Landschaft mit drei Säulen eines antiken Tempels, im Vorgrund eine Hirtin mit ihren Kindern — wird von Weigel unserem Schweyer zugeschrieben. Br. 10″ 9‴, h. 8″ 10‴.

Samuel Thomas v. Soemmerring.

Des bedeutenden Talents dieses Gelehrten als anatomischer Zeichner wurde bereits S. 412 des Hauptwerkes gedacht. Seine Kunstübungen beschränkten sich indessen nicht auf seine naturwissenschaftlichen Arbeiten. Aus rein künstlerischem Interesse radirte er mehrere Bildnisse, auch verschiedene allegorische Darstellungen nach Chodowiecki, und malte in Wasserfarben den Abschied des Calas. KK. 412.

Daß Deutschland diesem Gelehrten die Ehre der Erfindung des electrischen Telegraphen verdankt, hat dessen Sohn, Herr Hofrath Dr. Soemmerring, in einem 1863 bei F. Boselli erschienenen Schriftchen nachgewiesen.

Der Gypsabguß seiner lebensgroßen Büste von Schmidt von der Launitz, ein Geschenk des Sohnes, wurde 1861 in der Stadtbibliothek aufgestellt.

Soemmerring war am 28. Jan. 1755 in Thorn geboren und starb am 2. März 1830 in Frankfurt a. M.

Margaretha Soemmerring geb. Grunelius

N.N. 352. wußte auch den Grabstichel mit vieler Gewandtheit zu führen. Sie stach nach Bartolozzi in dessen bekannter Zeichnungsmanier die vier Jahreszeiten, durch allegorische Halbfiguren dargestellt in ovalen Medaillons, recht wohlgelungene Blätter in gr. 8. Ariadne figurirt als Herbst. Ferner die sterbende Alceste nach einem Oelgemälde von Tischbein, in Crayonmanier, Kl. Folio. Von diesen mit dem Namen der jungen Dilettantin bezeichneten Blättern hat man schwarze und braune Abdrücke. Anfangs war Reges, später der ältere Prestel ihr Lehrer. Ihre Erfolge sind um so anerkennenswerther, da sie seitens ihres Vaters in ihren Bestrebungen nicht die mindeste Unterstützung fand.

* Sylvester Steier und * Johann Opsimathes.

Im Jahr 1594 erschien in Frankfurt a. M. »Historia genealogiae Domini nostri Jesu Christi etc. Studio et opera Sylvestri Steier Leovallae. Excud. typis Nicol. Bassaei. «Folio. Das Werk enthält in zehn auf beiden Seiten gedruckten Blättern einen in Holz geschnittenen Stammbaum Christi, mit Adam beginnend und mit Christus schließend. Jeder Name ist mit der Halbfigur der betreffenden Person illustrirt, und die Arbeit höchst wahrscheinlich dem Tobias Stimmer zuzuschreiben. Der Text ist lateinisch.

Die Holzstöcke dieses Werks wurden später von einem pseudonymen Speculanten unter dem Namen Johann Opsimathes [1]) zur Herausgabe von vierundzwanzig fliegenden Blättern mit verzierten Einfassungsrahmen und deutschem, von dem Steier'schen völlig verschiedenen Texte, benutzt. Die einundzwanzig Blätter sind nur auf einer Seite gedruckt. Das mit einem breiten, durch Darstellungen biblischer Geschichten gebildeten Holzschnittrahmen eingefaßte Titelblatt lautet: „Genealogia, das ist Stammbaum deß ewigen und Allmächtigen Königs aller Könige und Herrn aller Herren Jesu Christi ꝛc. in Deutscher Sprach ans liecht gegeben durch Johann Opsimathem. Im Jahr Christi 1613." Das folgende Blatt zeigt oben den Wappenadler des Kaisers Matthias, umgeben von den Wappen der acht Kurfürsten,

[1]) Bedeutet Einen, welcher spät gelernt hat.

darunter die Widmung an den Kaiser. „Prag d. 1. Julii des 1613 Jahrs. Johann Opsimathes.“ Das dritte Blatt oder das erste der Stammtafel selbst, führt die Ueberschrift: „Stammregister, in welchem die nahe Verwandtschaft zwischem dem Herrn Christo, Johanne dem Teuffer, auch etlichen Aposteln und derselben Vorfahren männiglich vor Augen gestellt wird.“ Eine Art Vorrede auf dem nämlichen Blatte besagt u. a. wörtlich: „Johann Opsimathes unterweiset hiermit ein frommes Hertz und zieret zugleich dessen Wohnung mit denen Figuren, welche vor diesem von einem gelehrten Mann, Sylvestro Steiern, also artig angegeben und gantz kunstreich verfertigt worden.“

Wer der pseudonyme Johann Opsimathes sei, läßt sich mit voller Sicherheit nicht angeben; indessen scheint doch die vollständige Identität der Typen und des Einfassungsrahmen mit den im Jahr 1618 bei Eberhard Kieser erschienenen, von Joh. Bringers Wittwe in Frankfurt gedruckten sieben fliegenden Blättern, wovon oben Seite 40 die Rede war, mit großer Wahrscheinlichkeit darauf hinzuweisen, daß sich Johann Bringer oder dessen Wittwe hinter dem fingirten Johann Opsimathes verborgen haben. Daß die Widmung von Prag, wo der Kaiser residirte, datirt ist, dürfte dieser Vermuthung nicht im Wege stehen.

Wilhelm Traudt

gehörte einer alten Künstlerfamilie an, welche in Nürnberg schon frühe mehrere namhafte Maler aufzuweisen hatte. Im Jahr 1486 malte Hans Traut den Kreuzgang des Augustinerklosters daselbst und sein Neffe Wolfgang Traut 1502 die Altartafel der Tuchmacherkapelle zu St. Anna bei St. Lorenz. Der letztere wird noch 1520 urkundlich erwähnt (v. Murr). KK. 221.

Die Vergleichung der Arbeiten Wilhelm Traudts gewährt die Ueberzeugung, daß sich derselbe, so gering auch sein Anfang gewesen sein mag, durch Talent und Fleiß, ohne alle Anleitung zu einem tüchtigen Künstler erhoben hat. Seine, obwohl zum größten Theil schon von Nagler erwähnten Arbeiten erheischen in einem Frankfurts Kunst und Künstlern gewidmeten Buche, insoweit sie dem Verfasser bekannt geworden, vollständige Aufzeichnung, da alle selten und den wenigsten Kunstfreunden bekannt sind:

1. Die Geiselung Christi. Der Heiland sitzt auf dem Boden, an eine Säule von Stein gebunden; hinter ihm steht der Henker, mit der Rechten dessen Haupt niederdrückend und mit der Linken die Ruthe schwingend.

Im untern Rande steht mit großer Schrift: Ecce Homo. Darunter rechts W T. mit dem Messerchen, links L K f. Einschließlich des Schriftrandes bis zur Einfassungslinie h. 11″ 4‴, br. 7″ 4‴.

Brulliot (II. 1877) sagt von diesem Blatte: „Es ist von brillantem Schnitt und seltener Vollendung und zeugt von einem sehr geschickten Meister. Die mit Punkten vermischten Kreuzschraffirungen stellen dieses Werk dem Besten, was die Kupferstecherkunst zu leisten vermag, gleich. Die Composition deutet auf Rubens und läßt vermuthen, daß L. Kilian, falls er unter L. K. f. gemeint ist, nur der Zeichner gewesen."

2. Das lebensgroße Brustbild des Heilandes im Profil, ein wenig rechts gewendet, den Blick nach oben gerichtet, mit aufgehobener Rechten. Unten links liest man: Wilhelmus Traut scul. und rechts: Excudit Francofurt; in der Mitte: Adorate Dominum Omnes sancti ejus. [1]) H. 15″ br. 11″ 6‴.

Ein schönes mit einfachen Strichlagen behandeltes Blatt.

3. Das Brustbild der Mutter Gottes, mit gekreuzten Händen. Salutate etc. Idem fec. et. exc. Gegenstück zu vorgedachtem Blatt.

4. Der gekreuzigte Heiland, mit der Adresse: Frankfurt am Mayn bei Wilhelm Traudt, Formschneider und Briefmaler, den Laden auf dem Pfarreysen. (Hüsgen).

5. Ein stehender Engel, nach dem geöffneten Sternenhimmal blickend und den Leichnam des Herrn in den Armen haltend. Unten rechts W mit dem Messerchen, links I. M. f. Ganz unten am Rande: Qui. Passus. Est. Pro. Nobis. Miserere. Nobis. Einschließlich des Randes h. 6″ 3‴ br. 5″ 10‴. Großartige Composition und geschickte Ausführung. (Brulliot II, 1580).

6. Ein blinder Mann lehrt ein altes Weib die Flöte blasen. T. Nicolo detto il Cieco da Pistoia. F. Vilamena invent. W. Traut sc. Im Rande vier deutsche und vier lateinische Verse. 4.

7—33 Folge von 27 kleinen Blättern zu einem 1653 erschienenen Spruchbüchlein. 12. (Hüsgen).

34—41. Folge von 8 kleinen Blättern nach H. v. d. Borcht 1649. (Hüsgen).

42. Portrait Luthers nach L. Cranach, Brustbild nach links gewendet in halber Lebensgröße. Oben: „Bildnus des Ehrwürdigen Herrn Dr. Martini Lutheri, seines Alters im 63. Jahr, Anno 1546." Links acht latein. Verse in vier Strophen, rechts acht deutsche eben so; darunter: „Frankfurt am Main bei Wilhelm Traudt, Formschneider und Brieffmaler, den Laden auf dem Phareysen."

Das Blatt befindet sich colorirt in der Großh. Kupferstichsammlung zu Darmstadt.

---

[1]) Nagler liest omni sancti und corrigirt den angeblichen Fehler, der in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, wenigstens nicht auf den mir bis heute zu Gesicht gekommenen Exemplaren.

43. Ansicht der Stadt Frankfurt auf dem von dem Meister i. J. 1656 herausgegebenen ersten Rathswappenkalender, mit dem Monogramm $\overset{T}{W}$. Folio.
44. Ein fliegendes Blatt mit dem Titel: „Schöne christliche Tugenden, darinnen der Mensch sich alle Tage üben soll." Es empfiehlt in Versen sechszehn, von einem in holzgeschnittenen Blumenkranze umgebene Haupttugenden. „Frankfurt bei Wilhelm Traudt, Formschneider und Brieffmaler, den Laden auff dem Pharreysen. W. T. Folio.

Interessant dürfte es sein, zu vernehmen, daß die von dem ehrlichen Wilhelm Traudt im Jahr 1647 mit geringen Mitteln in einer Bretterbude auf dem Pfarreisen gegründete Buch- und Verlagshandlung heute noch nach 220 Jahren, wenn auch unter veränderter Firma fortbesteht. Nachdem Traudts Wittwe das Geschäft von 1662 bis 1665 allein geführt hatte, übertrug sie dasselbe an ihren zweiten Ehemann Joh. Georg Walther, von welchem es im Jahr 1697 auf dessen Sohn Georg Heinrich Walther und später auf dessen Wittwe, von dieser aber um 1737 auf Phil. Heinrich Hutter überging, welcher dasselbe im Jahr 1762 sammt dem Laden für die Summe von 11,008 Gulden an Joh. Wilhelm Abraham Jäger abtrat. Dieser wissenschaftlich gebildete und unternehmende Mann gab dem unter seinem Namen fortgeführten Geschäfte, besonders durch sein Landkartenwerk und seine sonstigen Unternehmungen eine bedeutende Ausdehnung und übertrug dasselbe im Jahr 1782 an seinen Sohn Johann Christian, von welchem es an dessen Sohn Georg Jäger und Schwiegersohn Karl David Könitzer, von diesen aber auf die gegenwärtigen Inhaber, die Herren Christian Karl und Emil Karl Könitzer, überging. Erst im Jahr 1839 wurde das alte Lädchen auf dem Pfarreisen gänzlich verlassen und das gesammte unter der Firma Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung jetzt noch blühende Geschäft in das von Karl David Könitzer in nächster Nähe erbaute stattliche Haus verlegt.

* Heinrich Uffenbach,

Formschneider, wird bei dem im Jahr 1582 dahier abgehaltenen Armbrust- und Büchsenschießen als einer der sogenannten „Neuner" oder Preisrichter genannt. (Kelchner: Drei Frankfurter Schützenfeste, 1582. 1671. 1707. Frft. 1862). Dieser Formschneider könnte der Vater des Malers Philipp Uffenbach gewesen sein.

Philipp Uffenbach.

KK. 89. Außer den acht von mir bereits verzeichneten Radirungen dieses Meisters fand ich im Besitze des Herrn W. Drugulin in Leipzig noch die folgenden unzweifelhaft von Uffenbach radirten, dem Anschein nach zu irgend einem historischen Werke gehörenden Blätter:

9. Kirchenceremonien und Krönung des itzigen Königs Christian des vierden, geschehen zu Koppenhagen den 29. Aug. Ao. 1596. Folio.
10. Contrafactur der gewaltigen Vestung Agria oder Erla in Ungarn, so vom Türken belagert und den 13. Octob. 96 ingenomen. Kl. Querfolio[1]).
11. Eroberung der Stadt Ardres durch den Erzherzog unt Cardinal von Oesterreich den 23. May Ao. 1596. Kl. Querfolio.[2])
12. Welcher Gestalt der Ertzherzog unt Cardinal von Oestereich die Statt Hilst in Flandern belehgert unt ingenomen den 1. Aug. Ao. 1596. Monogramm wie bei No. 11. Querfolio.
13. Christianus von Anhald thutt ein Treffen mit denn Lottringer zwischen Moltzheim unnd Dachstein den 2. Dec. 1592. Kl. Querfolio. Ohne Monogramm.

Zweifelhaft in Bezug auf den Urheber scheinen mir die folgenden, von Herrn Drugulin gleichfalls unserem Meister zugeschriebenen Radirungen:

a. Ware Abconterfeyung des herlichen Freudenfeuers, so auf dem Christlichen Kindtauffen Johannes Georgen Margraven von Brandenburg zu Cöllen an der Spree den 14. Decem. Ao. 1592 gehalten worden. Querfolio.
b. Ware Abconterfeyung, wie der Knopf auff S. Niclaus Thorm zu Leipzig wurde abgehaben und den 20. Decemb. wieder aufgesetzet. Ao. 92. Folio.
c. Tumult und Aufflauf zu Leiptzig año 93 den 19. und 20. Meiens geschehen. Querfolio.
d. Ware Abconterfeyung, welcher Gestalt vier aufrürer in Leipzig vor dem Rahthaus seint enthaubt worden, den 1. Juny Ao. 93. Querfolio.
e. Abcontrafeytung, welcher Gestalt D. Güntermann zu Leypzig, D. Pierius zu Wittenberg und D. Crell zu Dresen ins gefenkniß seint gefüret worden. Mit Crells und Güntermanns Portrait. Kl. Querfolio.
f. Abriß des königlichen Proceß von Nowara in Weisung und enderung des glaubens geschehen. S. Dionis den 25. July Ao. 93. Folio.

---

[1]) Nach Hellers Monogrammen-Lexicon schreiben Einige dieses Zeichen dem Georg Keller zu, aber offenbar ohne Grund.

[2]) Diese Blätter weisen die verschiedenartige Bildung des Monogramms des Künstlers nach.

g. Abbildung des teuffelischen tobens und Wütens, auch anderer Zornzeichen in der Mark Brandenburg im September und Oktober Ano. 1594. Kleinfolio.

h. Abcontrafeytung der Statt Constantinopel, darinnen was sich bei begrebnuß des Türkischen Kaysers Amurats III. und seine 19 strangulirte Söhnen, auch des jetzigen Regierungs-Anfang verlaufen. 8. Jan. 95. Folio.

i. Contrafactur: Was Gestalt etlich Siebenberger Raete sein gerichtet worden, so widder ihren Heren eine greuliche Mörterey Forgenō. zu haben. Ao. 95. Kl. Querfolio.

k. Wasser gestalt der G. Funtes die Statt Camerck den 12. Aug. belagert unnd den 9. Oct. Anno 95 gemelte Stadt unnd Schloß erobert. Kleinfolio.

Diese Blätter gehören höchst wahrscheinlich nebst den Uffenbachischen 8—13 zu einem und demselben Werke; sie kommen den letzteren in der Manier zwar nahe, aber nicht gleich, weßhalb ich, ohne auf den Mangel des Monogramms besonderen Werth zu legen, sie eher einem Mitarbeiter an dem fraglichen Werke zuschreiben möchte. Ich verzeichne sie in der Hoffnung, daß es später noch gelingen werde, das Buch, zu welchem sie gehören, aufzufinden und dann auch die Autorschaft dieser Radirungen festzustellen.

Nachdem es mir gelungen ist, ein Exemplar der i. J. 1553 zum erstenmal erschienenen Abhandlung H. Lautensacks: „Deß Cirkelß vnd Richtscheyts auch Perspektive gründliche underweisung" zu erlangen, habe ich mich durch Vergleichung des darin befindlichen, die Römerhalle darstellenden Holzschnitts mit dem nämlichen von Uffenbach gemalten Bilde überzeugt, daß dem letzteren Lautensacks Holzschnitt zur Grundlage gedient hat. Das Gemälde Uffenbachs von 1601 ist nach dem Holzschnitte gefertigt, von ganz gleicher Höhe, nur um etwa sechs Linien breiter, und weicht von dem letzteren nur durch die unwesentlich veränderte und verbesserte Staffage ab. *Rk. 90.*

Die vollständige Legende des unter 6 erwähnten Portraits lautet: Suldan Mahomet imperator A°. aetat. suae 28. A°. vero Domini 1595. H. 4" 5''', br. 3" 9'''.[1]) *Rk. 91.*

---

[1]) Ein begabter Schüler Uffenbachs war Cornelius Draud, der Sohn eines evangelischen Predigers zu Großkarben, Ortenberg und Dauernheim, und dessen Ehefrau, einer geborenen Thimm von Frankfurt a. M. Derselbe war 1602 geboren und hatte bis zu seinem 13. Jahr seine Erziehung bei seinen Großeltern dahier, sodann bei seinen Eltern in Ortenberg erhalten, kam 1620 zu Philipp Uffenbach in die Lehre, trat nach vier Jahren 1624 seine Kunstwanderung durch Franken, Bayern und Oesterreich an, hielt sich nach seiner Rückkehr kurze Zeit bei Wolf v. Beecke in Friedberg auf, ward 1629 Hofmaler des Landgrafen Philipp von Hessen-Butzbach und trat 1637 in die gleichen

* Friedrich Philipp Usener,

der Sohn des wegen seiner segensreichen Wirksamkeit noch immer traditionell in gutem Andenken stehenden Amtmannes Johann Heinrich Usener in Bergen, ward am 26. November 1773 zu Steinfurt, dem früheren Amtssitze seines Vaters, geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Idstein durchlaufen hatte, studirte er in Marburg und Göttingen die Rechte und erwarb am 21. October 1796 auf der Universität Erlangen den Doctorgrad, bei welchem Anlaß er seine Inauguraldissertation de poenis secundarum nuptiarum dem Druck übergab. Aus besonderer Rücksicht für seinen in mancher Beziehung um die hiesige Stadt verdienten Vater ertheilte ihm der Senat am 3. Februar 1797 das Bürgerrecht unter Zulassung zur Advocatur. Bald darauf begleitete er die städtische Gesandtschaft zum Reichstage nach Regensburg. Während der fürstlich primatischen Regierung war er einer der Fiscal-Anwälte des Fürsten. Nachdem Frankfurt seine Selbständigkeit wieder erlangt hatte, nahm Usener an der Organisation und Führung des Landsturmes in der Eigenschaft eines Obersten thätigen Antheil, ward 1816 Rathsschreiber, 1825 Kanzleirath und 1829, nachdem ihn schon vorher öfter die goldene Kugel gefehlt hatte, zum Senator erwählt. Bei den Wahlen zum Bürgermeisteramte ist ihm das Loos niemals günstig gewesen. In den Jahren 1834 und 1835 leitete er als Senats-Deputirter das Polizeiamt, dann kurze Zeit das Landverwaltungs-Amt, ward 1837 Director des Stadtgerichts und war von 1838 bis 1856 Mitglied des Schöffen- und Appellationsgerichts. Im Jahr 1843 ward er zum Syndicus ernannt fungirte seit 1857 als Syndicus primarius und trat am 15. October 1861 in den wohlverdienten Ruhestand, in welchem ihm wenige Tage später — am 21. October — das seltene Glück zu Theil wurde, in ungeschwächter Gesundheit sein goldenes Hochzeitsfest zu feiern. Am 21. October 1866, dem 70. Jahrestage seiner Doctorwürde, überraschte ihn die Rechtsfacultät Erlangen durch die Erneuerung des Diploms.

Dienste Georgs II. Draub scheint am Hofe seiner Fürsten, deren Bildnisse er wiederholt malte, in gutem Ansehen gestanden zu haben, da seine zweite Vermählung im Schlosse zu Butzbach gefeiert wurde. Er entwarf auch die Illustrationen zu Fabers Relation der Hochzeitsreise des Landgrafen Philipp nach Ostfriesland — Federzeichnungen der am Wege gelegenen Städte und einzelner Unfälle, wie Wagensturz und sonstige Verlegenheiten; — sie sollen die Hand eines tüchtigen Künstlers verrathen. (Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. XI, 2. S. 343).

Von frühester Jugend bis in sein höchstes Greisenalter war in Mußestunden Zeichnen und Malen Useners Lieblingsbeschäftigung, worin er neben seiner schriftstellerischen Thätigkeit fast ausschließlich seine Erholung fand, obwohl er im Malen niemals und im Zeichnen nur den allergewöhnlichsten Schulunterricht genossen hatte. Noch aus dem Jahre 1782 finden sich in seinem größeren Album Anfänge seiner Uebungen. Während seiner Studienzeit in Göttingen hatte er es schon zu einem gewissen Grad von Vollkommenheit gebracht. Später zeichnete er mit unermüdlichem Fleiße alle Bergschlösser und sonst interessante alterthümliche Baudenkmale in und um Frankfurt, in der Wetterau, in Nassau, an der Bergstraße, &c. recht sauber und naturgetreu, oft vorzüglich, in Tusch und Sepia, zuweilen auch in Oel- und Aquarellfarben. In dieser Weise sammelte er als geschickter Kunstdilettant seit 1819 in zehn Quartbänden ein höchst interessantes Album, das um so werthvoller ist, da viele der dargestellten Gegenstände, vielleicht die meisten, jetzt nicht mehr existiren. Durch diese getreuen Abbildungen hat sich Usener um die Topographie unserer Gegend ein unbestreitbares Verdienst erworben. Manche seiner Aufnahmen wurden, da sie außerdem nicht mehr zu beschaffen waren, von Karl Theodor Reiffenstein für dessen eigene vortreffliche Sammlung nachgebildet. In jüngeren Jahren malte Usener auch recht feine, wohlgetroffene Miniaturportraite auf Elfenbein und später machte er einige Versuche im Radiren. Dahin gehören:

1. Die Burgruine Falkenstein. Usener 10. Aug. 1842 Qu. 8.
2. Die Gimbacher Kapelle. Usener Mai 1842. 12.
3. Ein Thorbogen der Festungsruine Königstein. Usener März 1842. 8.
   Hiervon giebt es zwei verschiedene Abdrücke. In der ersten fällt der im Thorbogen sichtbare jenseitige Berg von der Linken zur Rechten ab; in der zweiten umgekehrt von rechts nach links, auch reicht hier der Berg höher an das Gewölbe hinauf.
4. Auf einem Blättchen fünf kleine Radirungen:
   a) Ein Bauernhaus bei einer Baumgruppe;
   b) Ein Brunnenstock mit laufendem Wasser;
   c) Die Trümmer eines runden Thurmes;
   d) Eine Bretterhütte;
   e) Ein Gartenzaun mit Eingangsthüre. 10. Juli 1843. 12.

Usener hatte hier die Kupferplatte der Visitenkarte seiner Tochter für seine Studien benutzt.

Als Historiker schrieb er die Monographie verschiedener Bergschlösser, namentlich für Gottschalks „Ritterburgen Deutschlands" Kruckenberg und Münzenberg; ferner „Beiträge zu der Geschichte der Ritterburgen in der Umgegend von Frankfurt a. M. 1852," auch

eine Geschichte der Vehmgerichte, und während des hiesigen Verfassungsstreites im Jahre 1817 ließ er die Druckschrift: „Der Patricier Regiment in der Reichsstadt und in der freien Stadt Frankfurt a. M.“ 8. anonym erscheinen. Verschiedene andere theils längere, theils kürzere historische Abhandlungen befinden sich in dem Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst und in dem Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde.

Unter seinen Kunstsammlungen zeichnete sich besonders das bis auf wenige äußerst seltene Blätter vollständige Werk Chodowiecki's mit vielen Varianten und sogenannten Einfällen aus. Dasselbe gelangte im Januar 1867 für zwölfhundert Gulden in den Besitz des Städel'schen Kunstinstituts.

Im Umgange war Usener freundlich und liebenswürdig, von seinen Amtscollegen hochgeachtet. Der ihm eigene Geist des Widerspruchs kam selten zur Geltung und wurde nicht lästig, weil er auf die Durchführung seiner Ansichten wenig Werth legte, die Entwickelung einer eingehenden Polemik nicht seine Sache war; bestimmter, zuweilen polternder Widerspruch genügte ihm in den meisten Fällen.

Am 11. März 1867 gegen Abend endete Usener im 94. Lebensjahr seine vom Glücke begleitete, nur durch den Verlust seiner Gattin im Jahr 1865 getrübte Laufbahn. Stets hätte er sich einer vortrefflichen Gesundheit erfreut, welche nur einmal, als er bereits das 80. Jahr überschritten hatte, durch eine bedenkliche Krankheit unterbrochen wurde. Wollene Unterkleider verschmähte er im höchsten Greisenalter und noch in seinen letzten Lebenstagen besorgte er seine Correspondenz hellen Geistes und mit fester Hand ohne Brille, deren er niemals bedurfte. Eine Tochter und mehrere Enkel bilden seine Nachkommenschaft.

Einer der ereignißreichsten Abschnitte der Geschichte unseres Vaterlandes, ja unseres Welttheils, ist an den Blicken dieses Mannes vorübergegangen. Geboren unter dem menschenfreundlichen Walten Josephs II., als in Frankreich noch Ludwig XV. auf dem morschen Throne saß, sah er als Jüngling die erste französische Revolution mit allen ihren Schrecken von ihrem Ausbruche bis zum Erlöschen; die erschütternde Kunde von der Katastrophe Ludwigs XVI. und dessen Gemahlin drang an sein Ohr; er sah das Directorium, das Consulat, das erste Kaiserreich mit Napoleons Weltherrschaft; er war Zeuge seines Sturzes, sah die Restauration und die Mißregierungen Ludwigs XVIII. und Karl X., den Bürgerkönig Louis Philipp, die zweite französische Republik und das zweite Kaiserreich; er erlebte

den Meuchelmord Gustavs III. und des Kaisers Paul tragisches Ende. Der Krönung zweier deutschen Kaiser hatte er beigewohnt, war auf dem letzten Reichstage in Regensburg und am Reichskammergericht in Wetzlar beschäftigt gewesen; beider Auflösung mußte er erleben und trauern bei dem Untergange des tausendjährigen deutschen Reiches. Er sah sein geliebtes Frankfurt von den Horden der französischen Jacobiner besetzt, seiner Freiheit beraubt, der Willkührherrschaft eines aufgedrungenen Fürsten unterworfen, sah aber auch in dem Brande von Moskau das Leuchten der wiederkehrenden Freiheit, theilte die Begeisterung der Kämpfe von 1813 und 1814 und feierte Frankfurts erneuete Selbständigkeit, während deren beglückenden fünfzigjährigen Dauer er die höchsten Ehrenämter bekleidete; er sah die Gründung des Deutschen Bundes und dessen allmähligen Zerfall, das deutsche Parlament, die hoffnungslose Kaiserwahl 1848 — 1849, mußte am Schlusse seiner merkwürdigen Laufbahn den Bruderkrieg, ja zum zweitenmal den Untergang der Gesammtverfassung Deutschlands erleben und bevor er selbst in die Gruft stieg am Grabe der Freiheit seiner Adoptivvaterstadt die letzte Thräne weinen!

* Ernst Valentini,

Historien- und Portraitmaler in Oel und Miniatur, auch Silhouetteur, geboren zu Westerburg am 23. März 1759, wurde ungeachtet seiner schon in frühester Jugend gehegten vorwiegenden Neigung zur Kunst durch den Drang der Verhältnisse für den Buchhandel bestimmt, in welchem er von seinem 15. bis zum 26. Jahre in Lemgo, Münster, Frankfurt a. M. und Genf zuerst als Lehrling, dann als Gehülfe thätig war. Während dieser Zeit benutzte er seine Mußestunden zum Zeichnen und Silhouettiren und hatte namentlich im Portraitiren und im Ausschneiden von Schattenbildern aus freier Hand damals schon eine solche Fertigkeit erlangt, daß ihm sein Principal, der Buchhändler Eßlinger in Frankfurt, bei dem er 1780 in Condition getreten war, die Portraitzeichnung des damals hier lebenden Schriftstellers Johann Friedrich v. Pfeiffer für die Krünitz'sche Encyklopädie übertrug. Es war das erste Portrait, welches Valentini nach der Natur zu zeichnen unternommen hatte, aber in so richtigen Verhältnissen und so sprechend ähnlich gelungen, daß er sich damit allgemeinen Beifall erwarb und die Aufmerksamkeit der Kunstverständigen auf sich zog, die ihm riethen, sich ganz der Kunst zu widmen, ein

Rath, der seiner eigenen Neigung zu sehr entsprach, als daß er ihm nicht hätte folgen sollen. Indessen nöthigte ihn seine äußere Lage, ein sicheres Brod nur mit Vorsicht aufzugeben. Deßhalb beharrte er vorläufig in seiner Stellung und verweilte fast drei Jahre in unserer Stadt. Wohl darf Frankfurt, wo dem jungen Künstler die erste Gelegenheit geboten ward, durch das Studium der Gemälde reicher Privatsammlungen seinen Geschmack zu bilden, durch praktische Uebung seine Fähigkeiten zu entwickeln, diese zuerst zu verwerthen, dadurch sein Selbstgefühl zu wecken und sich über seine eigentliche Bestimmung klar zu werden, als seine geistige Geburtsstätte betrachtet werden. Gegen Ende des Jahrs 1782 ging Valentini nach Genf und hier kam nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt bei dem Buchhändler Bardin der längst gefaßte Entschluß zur Ausführung. Er begab sich über Savoyen nach Italien, zunächst seinen Unterhalt in der damals sehr beliebten Kunst des Silhouettirens findend. Diese verschaffte ihm Zutritt am Hofe des Königs Victor Amadeus in Turin, wo er zwei Jahre verweilte. Hier begann er, anstatt der Silhouette ausgezeichnet schöne Portraite mit Silberstift und Carmin zu zeichnen und sich im Miniaturmalen zu üben. Während des größten Theils des Jahrs 1786 lebte er in Mailand und wanderte, nachdem er sich vorher ein halbes Jahr in Parma aufgehalten hatte, 1787 nach Florenz. Hier fand er nicht nur am Hofe des Großherzogs, nachher Kaisers Leopold, reichliche Beschäftigung, sondern auch in der Akademie und vorzüglichen Gemäldegallerie die erwünschte Gelegenheit zu seiner Fortbildung. In Florenz lernte er den kunstliebenden Grafen Fries kennen, welcher an des Künstlers Arbeiten und Streben so großen Gefallen fand, daß er demselben zur weiteren Ausbildung in Rom für mehrere Jahre seine Unterstützung zusagte. Er begab sich 1789 dahin; aber das Glück, in dieser Kunstmetropole unabhängig seinen Studien leben zu können, war von kurzer Dauer, da ihm der Tod seinen Beschützer bald wieder entriß. Doch blieb er in Rom bis 1792 mit historischen Compositionen und der Oelmalerei beschäftigt. Nach einem durch den Akademiedirector Tischbein veranlaßten anderthalbjährigen Aufenthalt in Neapel kehrte Valentini nach Rom zurück, wurde aber, nachdem er daselbst seinen Amor und Psyche lebensgroß in Oel gemalt hatte, durch das Vordringen der französischen Revolution zur Heimkehr in das Vaterland veranlaßt. Nach kurzem Aufenthalt in Oettingen fand er endlich als fürstlicher Hofmaler in Detmold eine bleibende Stätte. Von hier aus führte ihn sein Künstlerberuf in häufigen Ausflügen nach Bremen, Hamburg, Berlin, Cassel,

Oettingen und Frankfurt a. M., wo er vorzugsweise mit Glück der Portraitmalerei in Oel oblag. Seine hauptsächlichsten Oelgemälde sind:

1. Amor und Psyche. (Ewald's Urania 1795 St. 11.)
2. Amor, welcher der Muse die Leyer stimmt.
3. Das Portrait des Fürsten zur Lippe zu Pferd, etwa 4′ hoch und 3′ breit.
4. Das Portrait des Erbprinzen zur Lippe als Kind, lebensgroß.
   (Diese vier Gemälde befinden sich im Schlosse zu Detmold.)
5. Hektors Abschied von Andromache (Goethe's Propyläen).
6. Susanna im Bade.
7. Bathseba im Bade.

In der letzten Zeit seines Lebens malte Valentini auch Landschaften, wozu ihm die Umgegend Detmolds reichen Stoff bot. Er starb um 1820.

Ludwig Christian Wagner.

Die nachfolgenden vorzüglichen Radirungen des Künstlers sind mir erst später zur Kenntniß, beziehungsweise zu Gesicht gekommen. Es ist anzunehmen, daß sie, wenn nicht vollständig, doch nahezu das ganze Werk desselben bilden: K.K. 431.

1. Baumreiche Landschaft. Im Vorgrund trägt eine Frau ein Bündel auf dem Rücken; in der Mitte, etwas mehr links steht das Monogramm LCW und rechts im unteren Rande L. C. Wagner 1836. Br. 9″ 6‴, hoch 6″ 7‴ bis zum Stichrande gemessen, wie alle folgende Blätter.
2. Waldlandschaft mit vortrefflich charakterisirten Buchen und Eichen; links Wasser mit Schilf, rechts im Vorgrund geht ein Bauer mit seinem Kinde. L. C. Wagner f. Br. 9″ 8‴, h. 6″ 8‴.
3. Waldlandschaft. Im Mittelgrund hinter einer Felswand sieht man mehrere Bauernhäuser, links auf der Höhe eine Burgruine (Falkenstein). Im Vorgrund treibt ein Bauer zwei Ochsen nach der Linken. L. C. Wagner f. Br. 8″ 11‴, h. 6″ 1‴.
4. Epstein mit der Schloßruine, im Vorgrund zwei Landleute, Mann und Frau, in Unterredung; weiter links trägt eine Bäuerin ein Bündel auf dem Kopf. L. C. Wagner f. Br. 9″ 1‴, h. 6″ 3‴.
5. Waldige Landschaft. Links im Vorgrund Wasser, worin ein Storch fischt. L. C. Wagner f. Br. 9″ 2‴, h. 6″ 2‴.
6. Die Dagoberts-Eiche bei Marburg, unter ihr ein Bauernhaus. L. C. Wagner 1838 n. d. nat. B. 7″ 8‴, h. 6″ 4‴.
7. Landschaft. In der Mitte steht eine große alte Eiche, in deren Nähe ein Bauer mit dem Bündel auf dem Rücken und dem Stab in der Hand hinschreitet; links sumpfiges Wasser; auf einem Steinblock sitzt ein Rabe. L. C. Wagner f. 1838. Br. 10″ 6‴, h. 7″ 1‴.

   Alle mir von diesem Blatte bis jetzt zu Gesicht gekommene Exemplare waren unvollendete Aetzdrücke. Ich vermuthe, daß die Platte niemals vollendet worden ist.

8. Baumstudie. Große Eiche, in deren Nähe rechts ein Bauer mit einem Handkorbe geht. Br. 8″, h. 10″.
9. Baumstudie. Große Buche, an deren Stamm ein Landmann schläft. Br. 7″ 6‴, h. 9″ 4‴.
10. Baumstudie. Große Eiche, in deren Nähe links ein Bauer und eine Bäuerin stehen. Br. 8″ 1‴, h. 10″ 11‴.
11. Waldlandschaft, vorzügliche Copie nach dem seltenen Blatte von Jac. Ruisdael, „die Reisenden", (B. 4) Br. 9″ 7‴, h. 6″ 7‴.
12. Landschaft mit Wasser und wilden Schweinen. 1838.

    Dieses Blatt kenne ich nicht aus eigener Anschauung.
13. Landschaft im Geschmacke Jac. Ruisdaels. Links auf einer Anhöhe stehen mehrere alte, vorzüglich charakterisirte Eichen; den Mittelgrund nimmt ein Eichwald ein, an dessen Saume ein Mann mit einem Bündel auf dem Rücken durch den Hohlweg nach links schreitet; im fernen Hintergrund sind zwei Burgruinen sichtbar. L. C. Wagner fec. 1839. Br. 6″ 5‴, h. 4″ 5‴.

Berichtigend ist noch zu bemerken, daß Wagner nicht am 21. Aug. 1838, sondern 1839 seine kurze Lebens- und Künstlerbahn beschlossen hat.

Gottlieb Welte

KK. 325. ist einer der genialsten deutschen Künstler des vorigen Jahrhunderts. Ein möglichst vollständiges Verzeichniß seiner flüchtig gearbeiteten, aber meisten Theils geistreichen Radirungen dürfte den Kunstfreunden willkommen sein. Die Mißachtung, welche der deutschen Kunst des achtzehnten Jahrhunderts ziemlich allgemein zu Theil wurde, trägt die Schuld, daß auch Welte's Arbeiten nur wenig bekannt und beachtet worden sind, weßhalb es jetzt schwer ist, ein vollständiges Verzeichniß derselben zu liefern. So weit es mir möglich gewesen, habe ich die Blätter nach eigener Anschauung nach Gegenstand und Umfang genau beschrieben; wo dies nicht der Fall war, mußte ich mich an Nagler's Künstlerlexicon halten, ihm die Vertretung seiner Angaben überlassend. Die mir persönlich vorgelegenen Blätter sind sämmtlich nach französischem Metermaß bis zum Plattenrand gemessen.

1. „Das Spiel." Eine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts vergnügt sich im Freien. Ein junger Bursche geht auf den Händen. Ein großer Hund sitzt im Vorgrund. Welte inv. et fe. H. 193, br. 163 Mill. Nagler 5.

2. „Die Ruhe." Eine anmuthig gruppirte Gesellschaft von Herren und Damen, vor einem zwischen zwei Baumstämmen zeltartig ausgespannten Tuche gelagert, sieht mit lebhaftem Interesse einem Knaben zu, wie er auf einem niederkauernden kleinen Mädchen sitzend, diesem mit der Pritsche das entblößte Hintertheil bearbeitet. Ein anderer Knabe steht mit dem Steckenpferd dabei. Welte inv. et fe. H. 193, br. 163 Mill. Nagler 6.
3. Pyramus und Thisbe. Während diese über der Leiche des ersteren sich das Schwerdt in die Brust stößt, hat sich Amor am Aste des nächsten Baumes erhängt. „Welte." H. 91, br. 70 Mill. Nagler 1.

   Ein tragikomisches Blättchen. Die Platte ist leicht mit Aquatinta übergangen.
4. Eine in der Luft schwebende Gruppe nackter Kinder. G. Welte fec. H. 94, br. 70. Mill. Nagler 2.
5. Die Obstverkäuferin mit dem Kinde an der Bretterwand; neben ihr steht ein Mann. G. Welte fec. Qu. 8. Nagler 3.
6. Eine andere Obstverkäuferin. Unter einem Baume hinter vier Obstkörben sitzend, reicht sie einem vor ihr stehenden Knaben Aepfel in den Hut; bei ihr befinden sich drei Kinder. G. Welte fecit. H. 78, br. 102 Mill.
7. Ein junger Mann in nachdenkender Stellung an ein Postament gelehnt. Welte del. et fecit 1774. H. 100, br. 80 Mill.
8. Ein Mädchen hinter Felswänden in das Bad steigend. H. Tischbein del. Welte f. H. 99, br. 80 Mill. Nagler 4.
9. Eine lustige Wirthshausgesellschaft mit Mädchen. G. Welte fec. 1774. Qu. 4. Nagler 7.
10. Eine Gesellschaft von sieben jungen Männern sitzt im Freien an Tischen. Im Vorgrund umarmt einer ein Mädchen. Welte. H. 94, br. 115 Mill. Nagler 8.
11. Die Mutter mit drei Kindern in der Küche; ein Mann spricht mit ihr, während der Knabe p — st. Welte f. H. 93, br. 121 Mill.
12. Ein Gärtner schmückt den Busen seines Liebchens mit einer Rose. Welte. H. 93, br. 77 Mill. Nagler 9.
13. Der Fantasin umhalset im Walde ein Erdbeer-Mädchen. Sein Gewehr und ihr Topf liegen am Boden. Welte fe. H. 99, br. 80 Mill. Nagler 11.

    Die beiden vorgedachten Gegenstände hat Welte auch in Oel gemalt.
14. Ein anderes Liebespaar im Walde; er spricht, lebhaft gestikulirend, zu dem bedenklich vor sich hinschauenden Mädchen. Welte. H. 99, br. 79 Mill.
15. Ein junger Mann und ein Mädchen drehen sich im Freien in phantastischem Tanze, während jener das Mädchen von hinten mit einem Kruge begießt. Welte fecit. H. 92, br. 76 Mill.
16. Ein an einem Baumstamme sitzender Arbeiter spricht mit einer vorüberschreitenden Frau. Sie scheint ihm etwas aus ihrem Handkorbe reichen zu wollen. Welte f. H. 75, br. 95 Mill. Nagler 10.
17. Zwei Knaben haschen nach Schmetterlingen, zwei andere liegen in der Nähe auf der Erde. Ohne Namen. H. 78, br. 98 Mill.

18. Hinter einem dicken Baume kauert ein Mann, als wolle er sich verbergen; ihm zur Seite liegt eine Flinte. W. H. 76, br. 101 Mill.
19. Die Kartenspieler. G. Welte f. Qu. 8. Nagler 12.
20. Fünf Figuren bei einem Postement. 12. Nagler 13.
21. Ein sitzendes Mädchen, welches das Knieband bindet. Freie Darstellung. Qu. 12. Nagler 14.
22. Der Schäfer. G. Welte f. 8. Nagler 15.
23—34. Folge von zwölf Blättern mit Kindern, welche Beschäftigungen Erwachsener nachahmen. Auf dem ersten Blatte mit Soldaten spielenden Kindern: „Differens caprices des enfants par G. Welte à Mayence". 12 und 8. Nagler 16.
35. 36. Zwei schöne Landschaften in Friesform. G Welte f. H. 1", br. 3". Nagler 17.
37. Zwei Knaben schaukeln auf einem Balken, drei andere schauen zu. Welte 1774. H. 93, br. 126. Mill.
38. Das Blindekuhspiel im Freien. Welte fe. H. 77, br. 98 Mill.
39. Ein Mädchen hat am Bache ein Fußbad genommen; ein junger Mann zieht ihr die Strümpfe an. Welte f. H. 68, br. 53 Mill.
40. Ein junger Mann sitzt bei einem mit Blumen geschmückten Mädchen. Ohne Namen. Rund, 34 Mill. im Durchmesser.
41. Aehnlicher Gegenstand. Der Mann wendet dem Beschauer den Rücken zu. Wie das vorstehende.
42. Ein Mann unterhält sich im Parke mit einer Frau, welche mit zwei Kindern an einem Monumente sitzt. G. Welte fec. 1773. Mayence. H. 82, br. 65 Mill.
43. Ein junger Mann zeigt einem Mädchen ein Nest mit jungen Vögeln. Ohne Namen. H. 66, br. 54 Mill.
44. Kleine Landschaft, worin ein Bauer mit einem Pferde pflügt und ein anderer gräbt. Welte fe. H. 60, br. 75 Mill.
45. Ein nach rechts schreitender Bauer trägt ein Bündel Holz unter dem Arme. W. H. 39, br. 29 Mill.
46. Ein Winzer trägt eine Butte mit Trauben vom Weinberge herab. Ohne Namen. H. 40, br. 30 Mill.
47. Ein junges Mädchen mit Federhut schreitet in gezierter, hoffärtiger Haltung längs einer Gartenmauer nach rechts. Welte fe. H. 95, br. 70 Mill.
48. Ein Bauer und eine Bäuerin stehen im Freien; während jener in der Rechten einen Krug haltend, mit der Linken das Glas hoch erhebt, umschlingt die Frau seine Schultern. Ohne Namen. H. 89, br 62 Mill.
49. Hektors Abschied von Andromache, beide in zärtlicher Umarmung. Durch das Fenster sieht man die harrenden Kampfgenossen. Ohne Namen. H. 52, br. 60 Mill.
50. Verschiedene Personen in einer felsigen Landschaft; eine Frau trägt ein Kind auf dem Rücken. Ohne Namen. Kl. 4.

Die Autorschaft von No. 48, 49 und 50 ist zweifelhaft.

51. Die Schäferin mit dem Schäferstabe in der Linken und mit der ausgestreckten Rechten in die Ferne deutend. Ohne Namen. H. 88, br. 76 Mill.
52. Die Schäferin mit dem Schäferstabe in der Rechten und dem Korbe am linken Arme. Ohne Namen. H. 65, br. 51 Mill.
53. In einer Landschaft ist eine Gruppe von drei Personen unter einem dicken Baume gelagert; im Schooße des Mädchens ruht ein junger Mann, während ein anderer die Flöte bläst. Gottlieb Welte f. 1775. H. 126, br. 105 Mill.
54. Ein sitzender junger Mann hat auf dem Schooße ein Hündchen, welches er abzurichten scheint. Leicht scizzirt; die Schatten sind in ganz eigenthümlicher Weise behandelt, welche der Arbeit das Ansehen eines Aquatintablattes giebt, ohne dieses zu sein. Welte fec. H. 105, br. 128 Mill.
55. Bücherzeichen des J. C. v. B. Ein geflügelter Cherub, die Posaune in der Hand haltend, steht an einer abgebrochenen Säule; zwei Genien gegenüber. Welte fe. H. 100, br. 90 Mill.
56. Zwei Kinder springen über ein Feuer. Welte fec. H. 72, br. 72 Mill.
57. Ein kleines Mädchen steckt einem Knaben Blumen an die Brust. Welte. H. 73, br. 74 Mill.
58. Ein Knabe bläst den Dudelsack, ein kleines Mädchen hört ihm zu. Welte fecit. H. 73, br. 73 Mill.

Die zuletzt erwähnten Blättchen gehören vielleicht zu der Folge No. 23—34, welche mir im Ganzen noch nicht zu Gesicht gekommen ist. Diese Folge, sowie die No. 5, 9, 19, 20, 21, 22, 35 und 36 konnte ich nur nach Naglers Angabe in das vorstehende Verzeichniß aufnehmen. Ich zweifle nicht, daß die Zahl der Welte'schen Radirungen noch größer ist, habe aber alles gegeben, was mir bis jetzt zu Gebot gestanden.

Welte fand in den letzten Jahren seines Lebens den Unterhalt beinahe ausschließlich in der praktischen Verwerthung seines bedeutenden musikalischen Talents. Er war, wie sein ihm geistesverwandter Freund Franz Schütz, ein in das gewöhnliche Leben nicht passendes Genie, nur weniger als dieser vom Glücke durch Gönnerschaft begünstigt.

Jodocus van Winghe.

Descamps giebt diesem Künstler den Taufnamen Joseph, während KR. 81. ihn von Mander Joost nennt. Der letztere bemerkt richtig, daß Winghe oder Winge, wenn er, wie angenommen wird, ein Alter von 61 Jahren erreicht habe, nicht 1603, sondern 1605 gestorben sein müsse. Die Ziffer 3 und 5 konnten allerdings leicht verwechselt

werden. In dem hiesigen Kirchenbuche ist kein Aufschluß zu finden, was sich durch den Umstand erklären dürfte, daß v. Winghe sich zur reformirten Gemeinde bekannte.

Der Meister war keiner der fleißigsten; aber die Arbeit ging ihm, wenn er begonnen hatte, rasch von der Hand, wodurch die nicht unbedeutende Zahl seiner Werke ihre Erklärung findet. Ohne Trinker zu sein, liebte er ein Glas Wein in guter Gesellschaft, was ihn manche Stunde kostete.

Die Allegorie auf die Unterdrückung der Niederlande malte er, wie v. Mander sagt, hier in Frankfurt: eine an einen Felsen gekettete nackte weibliche Figur wird von der nahenden Zeit befreit; schon beginnt sie, die Ketten zu lösen. Unten liegt die Religion mit ihren Attributen, niedergetreten von dem Despotismus in Gestalt eines bewaffneten Kriegsmannes. Eine andere sehr freie Malerei: die Geschichte der Andromeda, besaß ein hiesiger Kunstfreund jener Zeit. Das eine der beiden den Apelles darstellenden Bilder befand sich ursprünglich zu Hanau im Besitze des Kunstfreundes Daniel Forreau, kam aber später nebst dem zweiten nach Wien in die kaiserliche Gallerie.

Das angebliche Monogramm des Künstlers findet man in Naglers Monogrammisten III, 1719 und 1847.

Nach van Winghe sind u. a. folgende Blätter gestochen worden:

1. Die Geburt Christi im Stalle. Jod. a Winghe in. R. Sadeler fec. Kleinfolio.
2. Die Einsetzung des heil. Abendmahls. Jod. Winghius inv. Cr. Passaeus sculptor exc. Folio.
3. Christus läßt die Kindlein zu sich kommen. Jod. a Winge figur. J. Sadeler sc. exc. Francof. ad Moenum 1588. Gr. Folio.
4. Gott Vater in der Herrlichkeit mit den Palmenträgern bei dem Lamm. Aus der Apokalypse. J. a Winge fig. J. Sadeler auth. et scalptor exc. 1588. Folio.
5. Die Kreuzigung Christi. J. a Winge inv. C. Passaeus sc. 1599. Folio.
6. Eine andere Kreuzigung. J. a Winge inv. 1590. R. Sadeler fec. Folio.
7. Die trauernde Maria. Parce piis lachrimis. J. a Winghe inv. R. Sadeler fec. 1591. Kl. Folio.

8—19. Zwölf Bl. Christus und die Apostel; stehende Einzelfiguren. J. a Winghe inv. Jo. Bari (?) fec. 4.

20—31. Eine andere Apostelfolge in Brustbildern. J. a Winge inv. C. de Passe fe. Kl. 4.

32. St. Paulus schreibend bei Aquila und Priscilla. J. a Winge fig. J. Sadeler sc. exc. Querfolio.

33. Das Loblied Salomons. J. Sadeler sc. Querfolio.

34—37. Vier Darstellungen der Betrügereien der Weiber. Salomon, Simson Sardanapal und Heliogabel. J. a Winge inv. R. Sadeler fec. ex. Folio.

38. Loth und seine Töchter. J. a Winghe inv. R. Sadeler fec. et exc. Gr. Folio.

39. Derselbe Gegenstand anders dargestellt. Nicol. Vischer exc. Querfolio

40. Venus und Adonis. J. de Winghe inv. Titian pinx. Querfolio.

41. Amor den Bogen schnitzend. J. a Winge inv. R. Sadeler fec. 1588. Folio.

42. Tarquinius und Lucretia. J. a Winge inv. C. Passe scalp. Gr. Folio.

43. Insignis et imitanda Davidis Regii Prophetae Pietas. David spielt die Harfe. J. a Winge fig. J. Sadeler sc. Francofurti ad Moenum. Gr. Querfolio.

44. Der Ball. Vinum et mulieres apostare faciunt Sapientes. J. a Winge fig. 1588. J. Sadeler Seren. Bavariae ducis chalcographus fec. Gr. Querfolio.

45. Stultitiam patiuntur opes. Sandanapal sitzt mit seiner Maitresse bei seinen Schätzen, der Narr zieht ihm die Narrenkappe ab, die Eselsohren erscheinen unter der Krone; eine Dienerin mit einem Schweinskopfe servirt. J. a Winge inv. R. Sadeler fec. et exc. 1588. Gr. Querfolio.

46. Allegorie: Misericordia, Justitia, Pax, Charitas, Mars. J. a Winge inv. Egbert Jancz scalp. Jo. Theod. et Js. de Bry exc. Folio.

47. Fama auf der Weltkugel. J. a Winge fig. J. Sadeler sc. ex. gr. 8.

48. Titelblatt zu: Consilia Tiberii Deciani Utinensis, mit dessen Brustbild. J. a Winghe inv. R. Sadeler fec. Folio. Schön.

49. Ein niederländisches Weib hält in der Linken eine Platte, worauf ein zerschnittener Häring liegt, und in der Rechten einen Krug. Eine Katze sitzt vor ihr, der Hund schläft. Unterschrift:

Uxorem me huic junxit
Jodocus à Winghe
Dignum patella operculum.

Ein interessantes, wahrscheinlich von Winghe selbst gestochenes Blatt. Kl. Folio.

* Matthias Wulfraat

war am Vorabend des 1. Januar 1648 in Arnheim geboren und von seinem Vater, einem Arzte, anfänglich für dessen Beruf bestimmt, wozu er durch entsprechende Gymnasialbildung vorbereitet wurde. Indessen erregte des Jünglings leidenschaftliche Vorliebe zum Zeichnen, dem er seine Mußestunden mit augenscheinlichem Talent fast ausschließlich widmete, die Aufmerksamkeit des gerade in Arnheim anwesenden Malers Abraham Diepraam und er ward dessen Schüler, nicht ohne des Vaters Widerstreben. Der Unterricht des Lehrers und das Studium der Natur bildeten den Schüler schon nach wenigen Jahren zum selbständigen Künstler. Zunächst erwarb er sich in Am-

sterdam als Genre- und Portraitmaler im Kleinen bedeutenden Ruf, wodurch er zu einem längeren Aufenthalte in Frankfurt veranlaßt wurde, um die Bildnisse verschiedener hochgestellter Personen zu malen und zugleich seine Kunst in Darstellung kleiner Familienscenen aus dem höheren Gesellschaftsleben zu üben. Wulfraats Talent, sein tadelloser Wandel und seine wohlgeordneten äußeren Verhältnisse hatten ihm in Frankfurt die allgemeinste Achtung erworben. Vor seiner Rückkehr nach Holland sah er nochmals für kurze Zeit seine Vaterstadt, um dann in Amsterdam seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen. Er endete daselbst 1727 in hohem Alter seine ehrenvolle Laufbahn. Die nicht sehr häufigen Bilder dieses Meisters sind in Deutschland, wie in Holland stets geschätzt worden. Sein Portrait findet man bei Houbracken, Weyermann und Descamps.

Kleinere Nachträge.

Zu Seite 5. Madern Gertener.[1])

Schon im Jahr 1395 erscheint derselbe in den Rechenbüchern der Stadt als besoldeter Steinmetze oder städtischer Werkmann. Er muß ein sehr wohlhabender Mann gewesen sein, da er jährlich eine Beed von zehn und selbst manchmal vierzehn Pfund zu entrichten hatte. (Beedbuch von 1416 ff.)

Zu Seite 6. Pfarrthurm.

An dem Baue des Pfarrthurms war, wie sich aus den Bürgermeisterbüchern ergiebt, in den Jahren 1476 und 1483 auch der Stadtbaumeister Bingerhenne beschäftigt. Es scheint, als habe derselbe nach dem Meister Bartholomeo den Bau fortgeführt bis zum Jahr 1480, in welchem Hans von Ingelheim die obere Leitung übernahm.

Zu Seite 12. Maler Fricze und Andere.

„Fricze der Meler" erscheint in den Beedbüchern der Oberstadt von 1370 bis 1423. In dem letzteren heißt er „Fricze von Geilnhusen". Im Jahr 1390 wird er unter den bei Cronenberg gefangenen Frankfurtern genannt. Ohne Zweifel ist damit der ältere Fricze gemeint.

Noch andere, zum Theil ältere Frankfurter Maler, als die schon genannten werden in verschiedenen archivalischen Urkunden gelegentlich erwähnt, namentlich:

1320. * Volmage, pictor. Beedbuch Fol. 17.
„ * Henricus, pictor. Daselbst.
1321. * Heilmann de Wida, pictor. Daselbst und 1326 Fol. 5.
1354. * Bartholomeus, Meler. Beedbuch Fol. 3.

[1]) Die Seitenzahlen beziehen sich auf das Hauptwerk.

1354. 1358. 1362. 1363. * Heintze Schuppelin, auch Schopfflin und Schöppfelin, Meler. Beedbuch.

1359 bis 1366. * Meister Diether, auch Dyderich, Meler. Beedbuch.

1361. 1362. 1366. 1367. * Henne Monich, Meler. Beedbuch.

1367. * Hirburt, Maler. Gerichtsbuch Fol. 6.

1371. * Jeckel, Meler. Beedbuch der Niederstadt Fol. 17. Desgleichen der Oberstadt v. 1375 Fol. 36^b und 1389 Fol. 20.

1371 bis 1406. * Heintze von Fulde, Meler, auch Heinczgin, Melir. Beedbuch. Im Jahr 1394 kommen zwei Maler dieses Namens vor. Beedbuch Fol. 19 und 24^b.

1376. 1378. 1382. * Contze, Meler zum Arn. Beedbuch.

1382. * Peter Monich, Meler. Beedbuch Fol. 12^b.

1382 bis 1401. * Henne oder Hans, Meler von Herborn, auch Malerhenne und Mahlhenne. Beedbuch. Derselbe könnte mit Henne Schriber oder mit Henne Glaser eine Person sein.

1389. 1391. * Henne Schriber, Meler. Beedbuch Fol. 19^b bezw. Fol. 23.

1389. 1390. 1391. * Anthonies, Maler, wird unter den bei Cronenberg gefangenen Frankfurtern genannt. Beedbuch.

1390 bis 1394. * Henne Glaser, auch Gleser, Maler. Beedbuch.

1395 bis 1424. * Clas gen. Wiczinhusen, Malir; auch bloß Clas, Meler, und Clesegin. Es ist wohl möglich, daß unter dem Taufnamen Clas verschiedene Maler gemeint sind, ja daß selbst einer derselben nicht Maler war, sondern mit seinem Familiennamen Maler hieß; denn in dem Beedbuche von 1424 steht statt Clas Meler: Luckel, Clas melers sel. Frauwe und 1428 Fol. 13^b wird an derselben Stelle seine Wittwe Luckel Malir genannt.

1396 bis 1411. * Henne Guderolff, auch Goderolff und Koderolff, Meler. Beedbuch.

1402 bis 1407. * Peter, Maler. Gerichtsbuch Fol. 7. Pedir, Pedirchin, Meler. Beedbuch.

1402 bis 1420. * Heintz Czicking, auch Czigging und Zicking, Maler, kommt vor im Beedbuche von 1402 bis 1420 und Gerichtsbuche von 1404 Fol. 43^b.

1406. 1408. 1409. * Erwin, Meler, zahlt nur zwei Schillinge Beed, daher der Beisatz: „pauper, nihil habet zu penden". Beedbuch.

1419. * Roshenne, Malir. Beedbuch Fol. 25.

1421. 1422. * Leonhard, auch Lenhard, Maler. Beedbuch Fol. 21ᵇ bezw. 17ᵇ, und Gerichtsbuch von 1422 Fol. 7.

1423. * Johann, Maler. Baumeisterbuch und Gerichtsbuch.

1442 bis 1487. „Henne Weczeln, dem wunderlichen Maler 12 ß. die offen im Romer alle zu bessern und czwene ganz nuwe czu machen"; weiter: „dem dorechten Maler 3 ß geben"; dem dorechten Maler fl. 4 czu lihen abeslagen"; ferner: „den offen in der nuwen Radstoben unten zu bessern und oben in der großen Radstoben von nuwem zu machen" &c. und „1487 ein Pf. zehn Schill. den ertzten und dem obersten richter deß dorechten Malers Frauwen zu beschauwen". (Rechen- u. Bürgermeisterbücher.) Wahrscheinlich war der Mann nebst seiner Ehehälfte ein wenig geistesverwirrt.

1464. * Benedict, Maler, Rechenbuch Fol. 50.

1470. 1499. * Hans Kaldenbach, Maler. Gerichtsbuch Fol. 84. Bürgermeisterbuch Fol. 66.

1470. 1474. * Arnold Wale, Maler. Gerichtsbücher Fol. 13 bezw. 68ᵇ.

1472. * Mathy's, Maler. Gerichtsbuch Fol. 34.

1478 bis 1492. * Nicolaus und Clas, Maler. Gerichts- bezw. Bürgermeisterbuch.

1493. * „Philipsen Oistertag des malers hußfrauwen, wo sie iren handel nit abstellen wolle, in Rosental [1]) zu ziehen, oder der Rat gedenkt sie ungestrafft nit zu lassen." Bürgermeisterbuch Fol. 26ᵇ.

1498. * Gregorius Abel, Maler von Ulm. Rechenbuch Fol. 44.

1500. * Conrad Zwig, Maler. Bürgermeisterbuch Fol. 91ᵇ.

Glaube man nicht, daß ich alle diese und manche andere erwähnten „Maler" für Künstler halte. Viele, vielleicht die meisten der ebengenannten sind gewöhnliche Decorateure und Anstreicher gewesen. [2]) Diese und die eigentlichen Kunstmaler wurden in jener frühen Zeit nicht so streng geschieden. Der Geschmack an den schönen Künsten

---

[1]) Rosenthal hieß der jetzt von dem gr. Kornmarkt, der Weißadlergasse, dem gr. Hirschgraben und der Schüppengasse begrenzte, damals verrufene Stadttheil.

[2]) Indessen werden doch die Weißbinder besonders genannt.

war noch nicht so verbreitet, um ihren Jüngern immer hinreichende Beschäftigung zu gewähren. Die Kunst mußte damals im recht eigentlichen Sinn nach Brod gehen. So sehen wir Männer wie Fyol und Uffenbach heute Madonnen und Altarbilder malen, während morgen ihr Pinsel beschäftigt ist, die Tonöfen der Rathsstuben bunt zu verzieren, oder Wappenschilde und Fahnen anzufertigen oder gar die Papiermützen, welche man den ausgepeitschten Dirnen aufsetzte, mit Schandbildern zu versehen, oder endlich die Zifferblätter der Uhren und die Knäufe der Thürme und Anderes im Geschmacke der Zeit zu vergolden. Dieß that ihrer Ehre keinen Abbruch. Alle waren zünftig und schon im Jahre 1440 mit den Scheerern, Sattlern und Kummetern vereinigt. (Bürgermeisterbuch Fol. 69). Ich verzeichne deßhalb alle, welche sich Maler nannten, ohne im Stande zu sein, eines Jeden Begabung näher zu untersuchen.

Zu Seite 15. Meilßheimer. Hensel. Clas.

Henne Meilßheimer auch Meilisheim, kommt in den Beedbüchern von 1404 bis 1427 vor. Er und Else seine eheliche Hausfrau und andere Glieder der Familie verkaufen »Feria quarta post Dorothee virg. Anno XIIIj C. XIX (8. Febr. 1419) ire besserung und allis ir recht eines huses mit syner Zugehorunge, gelegen in der Michelsgassen [1]) an Henne Bosenhof pro censu 1½ gulden und 5 Heller geltes illis habentibus und sy der verkauf geschen um vij gulden &c." Zeugen des Actes waren Heinrich Goldstein, Johann Ockstadt, Schöffen, und Herte von Glauburg. In dem Beedbuche vom Jahr 1427 Fol. 13 heißt es: „Henne Meilsheim der ist dot und sie diente dem sone; item Madern sin sone."

Meister Hensel, der Maler erhielt laut „Bumeisterbuch von 1426 Sabb. post Francisci 6 ß 6 ℏ von eim Crucifix, Maria und Johanne und vier Schilden mit Adlern zu malen." Genannt wird derselbe auch in den Beedbüchern von 1405 bis 1424.

---

* „Clas, Maler," wahrscheinlich ein anderer als die schon gedachten, kommt in den Gerichtsbüchern von 1478 und 1479 vor.

---

[1]) In der jetzigen Blauhandgasse.

Zu Seite 25. Krug. Scholt. Thomas. Hans v. Frft.

„Krug, der Maler," erhielt laut Rechenbuch von 1471 Fol. 40^b fl. 2 „von dem luchter in der oberen Ratstoben hangende zu malen;" und

* „Meister Scholt, der Maler," laut Rechenbuch von 1449 Fol. 46 für verschiedene Arbeiten einen Gulden.

* Thomas, des Melers Hausfrau, wird in dem Beedbuche von 1390 Fol. 117 und von 1391 Fol. 7^b erwähnt. Ein anderer

* Meister Thomas, Maler, empfing laut Rechenbuch von 1483 Fol. 44 für verschiedene Vergoldungen am Rathhaus 15 ℔. 12 ß. und laut Rechenbuch von 1486 Fol. 40^b vier Gulden „von dem gemelze under dem nuwen Bruckentorn zu waschen und zu renoveren." Ferner 1487 drei und einen halben Gulden „von der Ratstoben zu malen."

* Ein Hans von Frankfurt kommt auch 1452 in dem Baseler Zunftbuche vor. Derselbe entrichtete bei seiner Aufnahme in die dortige Malerzunft die übliche Gebühr mit 1 Pfund 3 ₰. Weiteres über den Namen Hans von Frankfurt findet sich bei Nagler: die Monogrammisten III No. 896 und 2302.

Zu Seite 26. Rorbachs Garten. Hans Hesse.

Die spärlichen Ueberreste der Wandgemälde in dem vormals Rorbachischen Garten sind, nachdem sie schon im Jahr 1862 größtentheils übertüncht worden waren, seitdem mit dem Abbruche der Gebäude vollends verschwunden. Wenn die Vermuthung des Herrn Theol. Dr. Steitz im Archiv des Frankfurter Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, neue Folge S. 406, 412, daß die gedachten Gemälde bei Gelegenheit oder zum Gedächtniß des Hochzeitfestes Bernhards v. Rorbach, welches 1466 in dem erwähnten Garten gefeiert wurde, und wobei zur Belustigung der Gäste auch eine Haasen-Hetze veranstaltet war, entstanden seien, Grund haben sollte, was allerdings die Wahrscheinlichkeit für sich hat, so würde sich auch meine Ansicht über das Alter jener Malereien bestätigen.

Hans Hesse erhielt laut Rechenbuch im Jahr 1483 für verschiedene Malereien und Vergoldungen am Rathhause dreißig Pfund

Heller und 1489 vier Schillinge, „die iſſeln [1]) zu malen dem armen, den man umb ſin miſztat im fuer richten laiſzen hait."

Zu Seite 27. Dirmſtein. Abel. Kuſſenziche.

Hans Dirmſtein erhält laut Rechenbuch im Jahr 1483 für verſchiedene Arbeiten am Rathhauſe, wozu er 24 Wochen gebraucht hatte, 43 fl. 4 ß.

Hans Abel von Ulm, der Maler, ward im Jahr 1497 „als der by eyner Dirne nachtes in der Uuche betreten wurde, zu Schloſz gebracht und muſzte orfridden ſchwören." Sab. post Laetare 1500 empfing er 18 ß für „ſechs brieff zu malen mit den Niederlendiſchen Gulden." Es waren Warnungstafeln für die Kaufleute wegen in Umlauf gekommener falſchen niederländiſchen Guldenſtücke. Die Tafeln wurden an den Pforten angeſchlagen.

In dem Cenſusbuche des Liebfrauenſtifts vom Jahr 1504 (Urk. No. 1407) heiſzt es: „Kuſſenziche, pictor, zahlt Erbzins 1 Marc de quinta domo." Dieſer Maler war wohl der Sohn des Unglücklichen, welcher ſich 1486 entleibt hatte.

Zu Seite 28. Madern Meilſzheim,

der Sohn Henne Meilſzheims, gleichfalls Maler, empfing „1431 Sab. ante Elisabeth von unſer frauwen Billde czu malen, das meiſter Maderns ſelgen geweſt was", 9 ß und 1441 Sab. p. decoll. erhielt Madern, meler von dryen adelern und dem Baner uff dem Oppenheimer ſnecken czu malen überhaubt 3 fl 4 ß." Von 1428 an zahlt er an Stelle ſeines verſtorbenen Vaters die Beed.

Zu Seite 31, Note 1. Dominikanerkirche.

Auch die Kirche des Dominikanerkloſters ſcheint ſchon im Jahr 1243 vollendet geweſen zu ſein, da in dieſem Jahr der Erzbiſchof

---

[1]) Die Spottmütze, welche Verbrechern und feilen Dirnen während der öffentlichen Beſtrafung aufgeſetzt wurde. Die Benennung iſt von Inſul abgeleitet.

von Mainz allen Denen, welche der Predigt der Frankfurter Dominikaner reumüthig beiwohnen würden, Ablaß ertheilte. (Kriegk: Frankfurts Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter. Frankfurt 1862).

Zu Seite 53. Peter Brubach.

Eine der merkwürdigsten aus Brubachs Officin hervorgegangenen Schriften ist: Alcoranus Franciscanorum. Id est blasphemiarum et nugarum Lerna, de stigmatisato idolo, quod Franciscum vocant, ex libro conformitatum. Francofurti. P. Brubach 1543. (In fine 1542) 8.

Zu Seite 66. Lautensack.

Das erwähnte kleine Blatt von Hans Sebald Lautensack, qu. 8, findet man im ersten Bande der Gerning'schen Sammlung Frankfurter Ansichten auf der Stadtbibliothek. Es zeigt in der Mitte des Hintergrundes einer baumreichen Landschaft eine Stadt, welche entfernter Aehnlichkeit halber für Frankfurt gehalten werden kann. Gewißheit besteht darüber nicht. Das schöne Blättchen ist leicht radirt und trägt das Zeichen HSL 1553.

Der KK. 90 erwähnte Holzschnitt, die Römerhalle, findet sich in dem Werke Heinrich Lautensacks: „deß Cirkelß vnd Richtscheyts rc. Unterweisung." (Siehe oben S. 87).

Zu Seite 73. Valegio,

auch Valego, war um 1560 zu Bolegna geboren. Er besaß im Vereine mit Caterin Doino eine Kunsthandlung in Venedig, wo er verschiedene Werke und Einzelblätter verlegte, auch manche selbst radirte. Die erwähnten Städte-Ansichten sind sehr flüchtig und wenig correkt gearbeitet; ihre Zahl soll sich auf 174 belaufen, ich selbst sah nur 80 in einem gleichzeitigen Schweinslederbande ohne Titel. Auch Nagler (Monogrammisten II. 2455, 2535) kennt den ursprünglichen Titel des Werkchens nicht. Später wurden die Platten zu Alphonsi Lasor a Varea Universus terrarum Orbis scriptorum, Calamo delineatus, Patavii 1713, Folio, benutzt.

Zu Seite 75. Tob. Stimmer

ist nach Angabe Andresens am 7. April 1539 in Schaffhausen geboren und im Jahr 1582 gestorben. Ein ausführliches Verzeichniß des Werks dieses Künstlers ist in dem 3. Bande des „deutschen Peintre-Graveur von der Mitte des sechszehnten bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts“ enthalten, worauf hier verwiesen werden muß.

Zu Seite 76. Joh. Schweizer.

Ein Johann Schweizer stach eine Reihe fürstlicher Portraite, namentlich die Landgrafen Philipp den Großmüthigen von Hessen-Cassel, Georg I. und II. von Hessen-Darmstadt, den Pfalzgrafen Karl u. A. Ein schönes, in der klaren Manier des Sebastian Furck gestochenes Portrait des lutherischen Predigers in Heidelberg Hiskias Eleazar Heilandt ist bezeichnet: »W. Vaillant del. Johann Schweizer sc. Heidelberg 1659, 10. Febr.« 4°. Außer Wallerand Vaillant, dem geschicktesten der fünf Brüder, hatte namentlich auch Bernhard Vaillant um jene Zeit in Heidelberg und zeitweise in Frankenthal seinen Wohnsitz aufgeschlagen, woselbst der hiesige Maler Franz Gogel mit beiden in lebhaftem Verkehr stand.

Das Frankfurter Todtenbuch besagt: „Johann Schweizer, Bürger und Maler, starb 3. August 1642;“ demnach scheint derselbe von Aachen in die Vaterstadt zurückgekehrt zu sein und ist jedenfalls mit dem Obigen nicht *eine* Person.

Zu Seite 79. M. v. Valkenburg der jüngere.

Der von demselben gemalte Triumphzug des Sesostris ist auf der zu Karls VI. Krönungsdiarium von Peter Fehr gestochenen inneren Ansicht des Wahlzimmers an der Wand abgebildet.

Zu Seite 80. H. van Steenwyck der ältere.

Dessen Monogramm stellt sich also dar: .

Zu Seite 81. Jeremias van Winghe

hatte sich nach Bericht der „Rathsdeputirten zu den Malern“ vom 5. Dec. 1643 bewegen lassen, „ein Stück in die Wahlstube zu ver-

fertigen, jedoch gegen Recompens." Es stellte die Geschichte der Bathseba vor und wurde von den zu Rath gezogenen Kunstverständigen auf 300 Rthlr. geschätzt. Van Winghe erklärte jedoch, das Bild dem Rathe zu Ehren für 200 Rthlr. überlassen zu wollen, worauf die Rathsdeputirten ermächtigt wurden, mit dem Künstler um den Preis bis zu 200 Rthlr. zu handeln. Mit welchem Erfolge dieß geschah, ist aus den „Extrakten der Rathsprotocolle" Tom. IV nicht zu ersehen.

Zu Seite 82. de Bry.

Das Monogramm [Monogramm], auch [Monogramm] und [Monogramm], wird gemeinlich dem Sohne Johann Theodor zugeschrieben, kann aber ebensowohl auch den Vater Theodor und den Bruder Israel de Bry bedeuten. Johann Theodor soll zu weilen einfach Jean Theodor F. ohne den Familiennamen gezeichnet haben.

Zu Seite 83. Johann Sadeler

stach während seines hiesigen Aufenthalts in den Jahren 1587 und 1588 verschiedene größere Blätter nach Joas van Winghe, namentlich: Christus läßt die Kindlein zu sich kommen, (1588) und: Insignis et imitanda Davidis Regii Prophetae Pietas, beide gr. Querfolio.

Zu Seite 84. Georg Flegel

hinterließ eine Tochter: Abigail, welche bis zum Jahre 1688 in den Schatzungsbüchern vorkommt.

Zu Seite 86. Peter Müller

wurde laut Kirchenbuch am 17. Sept. 1573 getauft, mithin beruht die Angabe, daß er am 24. Sept. geboren sei, auf einem Irrthum des Tagebuchs. Das letztere wurde zwar erst i. J. 1711 angefangen, erzählt aber die Thatsachen seit 1573, also theilweise nach fremden Mittheilungen, theilweise vielleicht auch nach eigenen früheren Aufzeichnungen.

Zu Seite 112. Gemelich.

In dem Katalog des Kunstnachlasses des Hofraths J. M. Birkenstock, Wien 1810, findet sich die Abbildung und Beschreibung

des Degens Karls V., welchen dieser mächtige Herrscher im Jahr 1530 wahrscheinlich von den auf dem Reichstage zu Augsburg versammelt gewesenen Fürsten oder von der Reichsstadt selbst erhalten hat. Der Degen (Griff, Klinge und Scheide) ist mit reicher Gold- und Silberverzierung äußerst kunstvoll eingelegt und trägt auf der Klinge die Inschrift: Carolus, Romanorum Imperator, Semper ultra. 1530. Ambros. Gemlich de Monaco. Dieser Ambrosius Gemlich, ein sehr geschickter Waffenschmied und Ciseleur in München, dürfte der Ahnherr der späteren Augsburger und Frankfurter Künstler des gleichen Familiennamens gewesen sein.

Georg Gemelich oder Gimlich, wie er im Todtenbuche genannt wird, starb am 24. August 1640.

Zu Seite 113. Cornelius Suintus.

Das Werk, an dessen Illustrirung Cornelius Suintus betheiligt war, führt den Titel: Ulyssis Aldrovandi Philos. ac Med. Bonon. Ornithologiae, hoc est de avibus historiae libri xx. 2 Vol. Einige der Holzschnitte sind von Jac. Ligozzi.

Zu Seite 117. G. Keller — Gonzales Coques.

Nagler: die Mongrammisten II, 292, hält das hier besprochene dem Gonzales Coques zugeschriebene Gemälde, ohne es gesehen zu haben, nach dem Monogramm für ein Werk des Clas Koedyk. Da mir die Arbeiten dieses Meisters völlig unbekannt sind, so steht mir über Naglers Hypothese kein Urtheil zu. Uebrigens ist das KK. Seite 116 gegebene Monogramm des Bildes nicht ganz correkt gezeichnet; dasselbe zeigt sich vielmehr also: GK F. 1650, mithin mehr wie G. C. als G. K und zugleich ist über dem senkrechten Strich des G ein Punkt sichtbar, welcher auf ein I deutet, während andererseits in allen Monogramm-Formen Kellers, wie sie Brulliot giebt, nur G und K enthalten, aber weder ein C, noch ein I zu erkennen ist.

Zu Seite 124. M. Leblon.

Besonders zierlich und kunstreich sind seine Goldschmiedverzierungen, Damen-Schmuckwerk, Messerhefte, Uhrgehäuse und dergleichen.

Zu Seite 125. Fr. Hulsen.

Die Angabe, Fr. Hulsen sei 1566 geboren, war Naglers Künstlerlexicon entnommen. In dem neuen Werke: „Die Monogrammisten“ setzt er Hulsens Geburt in die Zeit von 1580, was allerdings der Wahrheit näher kommen dürfte. Zu dessen in Frankfurt erschienenen Werken gehört auch: Imperatorum Roman. Numismatum Series c. Fig. Francofurti 1605.

Hulsens Monogramm ist FHS. Oft zeichnete er seine Blätter auch nur mit den Initialen F. H.

Zu Seite 127. L. Schilling.

Den Zweifel, ob etwa der kleine runde Grundriß der Stadt, welcher von Hüsgen dem Sebastian Furck zugeschrieben wird, von L. Schilling gestochen sein könne, muß ich nach Vergleichung dieser schönen Arbeit mit einem größeren von Schilling gestochenen Prospekt von Frankfurt in der Gerning'schen Sammlung II, 38 fallen lassen. Diese Schilling'sche Arbeit ist ziemlich plump. Die Ueberschrift lautet: „Vorbildung der Kaiserl. Wahl Statt Frankfurt am Mayn.“ Links in der Luft steht der Reichsadler, rechts der städtische. Die Ansicht ist von Osten nach Westen genommen. Im Vorgrund rechts fährt ein Nachen mit sieben Personen, links am Lande sieht man sechs verschiedene Figuren in drei Gruppen. Paulus Fürst excud. LS fec. Folio. Jener kleine Grundriß mit dem nämlichen Monogramm und dieser Prospekt können nicht von einer und derselben Hand herrühren, ich vermuthe deßhalb, daß zwar die Zeichnung von Schilling, der Stich aber von Furck verfertigt ist.

Zu Seite 132. Johann Wolf,

der Glasmaler, zahlte, wie sich aus dem Miethzinsbuche des Rechenei-amtes ergiebt, vom Jahr 1624 bis 1632 für eine in der vormaligen Metzgerstube gemiethete Wohnung jährlich um Ostern fünfundfünfzig Gulden. Im Jahr 1633 wird dieser Miethzins zum erstenmal von der Wittwe entrichtet, woraus sich ergiebt, daß des Meisters Tod in die Zeit von Ostern 1632 bis dahin 1633 fällt.

Zu Seite 134. W. Panneels.

Die Naglers Künstlerlexicon entnommene Angabe: Panneels habe sich von Frankfurt nach Cöln begeben, beruhet, wie J. Merlo rügt, auf einem Irrthume, welchen Nagler in den Monogrammisten III, 261 dahin berichtigt, daß der Künstler umgekehrt seinen Weg von Cöln nach Frankfurt genommen habe. Zu den von diesem Künstler in Frankfurt gestochenen Blättern gehört noch

7. Die Tochter des Herodes mit dem Haupte des Johannes.

Zu Seite 135. Abraham de la Rüe

war im Jahr 1638 Innungs-Geschworener und bat den Rath, ihm für das in die Wahlstube gefertigte Stück (die Großmuth des Scipio darstellend) „eine Recompens widerfahren zu lassen", welche bewilligt wurde. Er starb am 30. Mai 1647.

Zu Seite 136. Hans Jac. Schäffer,

auch Schöffer, von Ettersheim hatte seit 1635 zuerst um den Beisassenschutz und dann dreimal vergeblich um das Bürgerrecht nachgesucht. Erst am 25. Januar 1638 wurde ihm damit unter dem Bedeuten willfahrt, daß, wenn er sich wiederum von der Religion wenden werde, ihm die Bürgerschaft aufgekündigt sein solle. Demnach scheint der Mann mit dem Confessionswechsel es ein wenig leicht genommen zu haben, was seitens des protestantischen Magistrats übel bemerkt wurde und auch der Grund gewesen sein mag, daß ungeachtet des ihm ertheilten willfährigen Bescheids, die wirkliche Aufnahme sich bis zum 10. April 1640 verzögerte, an welchem Tage das Bürgerbuch besagt: Hans Jacob Schöffer von Ettersheim, Mahler, duxit Paul Zitters viduam, ist zum burger angenommen worden juravit den 10. Aprilis 1640 et dedit pro se et uxore 13 Rthlr." Derselbe starb am 20. Aug. 1662.

Das an der Kaiserstiege im Römer befindliche Gemälde von H. J. Schöffer wird, wie mir scheint mit Unrecht, für die Darstellung des Schwerts des Damocles gehalten.

Zu Seite 137. Hans Jac. Eher

wird anderwärts auch Eger genannt. Er zahlte in den Jahren 1649 bis 1659 auf Walpurgistag von seinem neben dem Marstall

an der Catharinenpforte gelegenen Hause an das Bartholomäusstift einen jährlichen Zins von zwei Gulden.

Zu Seite 166. Eosander v. Göthe.

Von seinen Zeichnungen wurden mehrere in Kupfer gestochen:

1. Das Chor der königlichen Kapelle in Charlottenburg. Eosander v. Göthe inv. J. Becklin fec. Folio.
2. Entwurf des Castrum Doloris in der alten Schloßkapelle, allwo die Königl. Leiche niedergesetzt worden, bis zu deren Leichenbegängnuß. Berlin im Jahr 1713. Eosander v. Göthe inv. M. Engelbrecht sculpsit. Folio.

Göthe's Ehe mit der Merian'schen Erbtochter scheint bereits 1714 beredet gewesen zu sein, wenigstens hatte er in diesem Jahr die Heirathserlaubniß in Berlin nachgesucht. In den wiederholt durchgesehenen hiesigen Kirchenbüchern findet sich über diese Ehe, mit Ausnahme einer 1717 geborenen, aber schon im zweiten Jahr verstorbenen Tochter, kein Nachweis.

Zu Seite 175. Joh. Andreas Graff

hat verschiedene Portraite radirt, unter anderen:

1. Johann Moritz Prinz von Nassau Oranien 1658. J. H. G. fec. Jacob Marrell Francof. exc. Folio.
2. Caspar Comes de Pennaranda, span. Wahlbotschafter. 1658. J. H. G. fec. Jacob Marrell Francof. exc. Folio.

Beide befinden sich in der deutschen Ausgabe des von Kaspar Merian herausgegebenen Krönungsdiariums von 1658.

Zu Seite 177. Melchior Küssel.

Außer der Seite 176 in der Note gedachten Tochter Johanna Sibylla waren noch zwei andere Töchter Melchior Küssels: Christiane Philippine und Magdalena, geschickte Kupferstecherinnen. Beide gaben vereint in einem Büchelchen des kleinsten Formats unter dem Titel: „Des alten Testaments Mittler" 131 sauber gestochene biblische Darstellungen nach den größeren Kupferstichen ihres Großvaters M. Merian sen. ohne Text heraus. Das niedliche und äußerst seltene Werkchen zeigt weder Druckort, noch Jahrzahl.

Zu Seite 192. Joachim v. Sandrart.

Zu den in Frankfurt befindlichen Gemälden Sandrarts kommt noch:

d. das in der städtischen Gemäldesammlung befindliche lebensgroße Bild in ganzer Figur des Schöffen Johann Maximilian Zum Jungen, welches von Hüsgen irrthümlich dem Samuel Hoffmann zugeschrieben worden war. (Vergl. den Artikel Samuel Hoffmann.)

Zu Seite 193. Jacob v. Sandrart.

Von seinen Kupferstichen findet man zuweilen Abdrücke in mehreren Farben. So ist in dem zartgestochenen Portrait des Marggrafen Albrecht Ernst von Brandenburg nach B. Block das Gesicht lichtbraun, das Haar gelb, das Obergewand roth, das Untergewand und die gestickte Halsbinde schwarz gedruckt. Diese immerhin interessante Behandlungsweise darf aber nicht mit der späteren und wichtigeren Erfindung des Farbendrucks von Le Blon verwechselt werden.

Zu Seite 195, Note 1. David v. Sandrart

war auch Emailmaler; aber seine Arbeiten, deren mir einige vorgelegen haben, zeigen keine besondere Befähigung.

Zu Seite 199. Lingelbach.

Die Angabe bezüglich des unter No. 14 erwähnten, von den Franzosen geraubten Lingelbach'schen Bildes ist dahin zu berichtigen, daß es nicht das unter der Benennung „die Heuerndte" bekannte, sondern ein anderes Gemälde desselben Meisters war, welches durch die Franzosen aus Cassel entführt wurde. (Versuch eines Verzeichnisses der kurfürstlich-hessischen Gemäldesammlung. Cassel 1819 S. VII.) Indessen befindet sich auch „die Heuerndte" nicht mehr in der öffentlichen Gallerie, sondern in dem vormals kurfürstlichen Lustschlosse Wilhelmshöhe. (Robert: Verzeichniß der kurfürstlichen Gemäldesammlung. Cassel 1830.)

Lingelbachs Monogramm ist L.

Zu Seite 222. Joh. Georg Walther.

In dem Verlag dieses thätigen Mannes erschien im Jahr 1669 das interessante:

„Kunst und Lehrbüchlein für die anfahenden Jungen daraus reißen und Malen zu lernen. Darinnen allerley Art lustige und artliche fürreißung an Mans und Weybsbildern, deßgleichen von Kindlein, Thierlein und andern stücklein. Allen liebhabenden Jungen dieser Kunst zum Beßten am Tag geben. Durch Jost Aman von Zürych. Frankfurt in Verlag Joh. Georg Walthern, Formschneider 1669." (45 Blätter je auf einer Seite gedruckt), und als zweiter Theil:

„Jost Ammans Pferdtbuch", in demselben Verlag 1669. Qu. 4. (99 auf einer Seite gedruckte Blätter.)

Zu Seite 223. Georg Andreas Böckler.

Auf einzelnen Blättern des Werks: »Theatrum machinarum« findet sich das Zeichen des Meisters: *B*.

Die Ausgabe von Architectura nova et curiosa, welche 1704 zu Nürnberg in Folio erschien, dürfte die neueste sein. Sie enthält 200 Kupfer: Brunnen, Wasserkünste, Grotten, Lusthäuser, Gärten 2c.

Böckler besorgte auch eine deutsche Uebersetzung des berühmten Werks des Andreas Palladio über die Baukunst, und der Abhandlung Abraham Bosse's über die Radirkunst.

Zu Seite 227. Hermann Boß.

Außer den schon genannten von diesem Künstler gemalten Bildnissen befinden sich in der städtischen Sammlung auch noch die Portraite der Syndiker Johann Martin und Johann Gabriel Rasor, des Pfarrers Joh. Conrad Schudt, des Pfarrers Johann Steindecker und des Physicus Dr. Johann Schrodter, sämmtlich lebensgroß in Oel gemalt.

Zu Seite 230, Note 2. Andr. Fröhlich.

Sein Monogramm giebt Nagler I No. 529 also: AF, versetzt aber den Künstler irrigerweise in das achtzehnte Jahrhundert.

Zu Seite 235. Conrad Unsin

wohnte in dem Hause Braunfels zur Miethe, in welchem er im Jahr 1695 die erwähnten Freskomalereien ausführte. Es wurden ihm dafür in demselben Jahre abschläglich 275 fl. und zwei Jahre später der Rest mit 43 fl., zusammen also 318 fl. bezahlt.

Zu Seite 236. P. Donett u. J. W. Roschach.

Die beiden von dem ersteren gemalten und von dem letzteren mit Blumen umkränzten Brustbilder des Heilandes und der Jungfrau Maria, beide ohne besonderen Kunstwerth, wurden bei der neusten Wiederherstellung der Liebfrauenkirche, 1861 und 1862, aus dieser entfernt und erhielten im Kreuzgange des Domes ein bescheidenes Plätzchen angewiesen.

Zu Seite 246. Gottfried u. Karl Gottfr. Boy.

Von Gottfried Boy sieht man in der städtischen Sammlung das in Oel auf Leinwand gutgemalte Portrait eines Officiers in rother Uniform mit der Bezeichnung: Peint par Godefroy Boy 1750. Auch der gelehrte Theolog Balthasar Mentzer wurde von diesem Künstler gemalt und nach ihm von J. D. Heumann in Schwarzkunst vervielfältigt. Folio.

Karl Gottfried Boy war ein guter Zeichner. Eine von ihm nach Jacob Callot sehr fleißig ausgeführte Federzeichnung im Besitze des Herrn Rath Finger trägt die Unterschrift: Carl Gottfried Boy delineavit 1773.

Zu Seite 249. Jac. Friedrich Leclerc.

Nach den erwähnten Kupferstichen nannte sich der Künstler nicht Johann, sondern Jacob Friedrich.

Zu Seite 252. Peter Fehr

stach ferner den Einzug der Bender mit ihren beiden im Jahr 1740 auf dem zugefrorenen Main verfertigten Fässern, Folio; das Grabmonument des Joh. Phil. v. Kellner in der St. Catharinenkirche,

Folio, und das Titelkupfer zu J. J. Schudts „Neue Frankfurter jüdische Kleiderordnung, Frankfurt Anno 1716", ein Octavblatt in drei Abtheilungen. P. Fehr del. fe. Außer den schon früher genannten Portraiten hat man auch die Bildnisse mehrerer fürstlichen Personen von seiner Hand.

Zu Seite 256. Montalègre

stach die zehn Portraite für das Krönungsdiarium Karls VI., mehrentheils in Nürnberg. Um das Jahr 1729 lieferte er eine äußere Ansicht der Stadt Frankfurt von der Südseite genommen; im Vorgrund sieht man den von vielen Carossen und Reitern gebildeten Einzug einer wahrscheinlich fürstlichen Person in Sachsenhausen. Kl. Querfolio. Dieses Blatt wurde zu Joh. Georg Kecks Bericht über das in der Nacht vom 16. auf 17. Nov. 1729 in Frankfurt sichtbar gewesene Nordlicht verwendet, ohne daß dieß, wie mir scheint, seine ursprüngliche Bestimmung gewesen ist.

Zu Seite 257. Balthasar Denner.

Der im Jahr 1723 hier verstorbene Maler dieses Namens kann nicht wohl der Kupferstecher B. Denner, dessen Nagler (Monogrammisten I, 1758) gedenkt, gewesen sein.

Zu Seite 260. Franz Lippold.

Nach ihm sind ferner die folgenden Bildnisse gestochen von:

1. C. H. Müller: Kaiser Karl VII. Folio.
2. " : Kaiserin Maria Amalia, dessen Gemahlin. Folio.
3. " : Clemens August, Erzbischof von Cöln. Folio.
4. " : Johann Georg Graf von Königsfeld. Folio.
5. J. W. Windter: Kaiser Franz I. Kl. Folio.
6. " : Kaiserin Maria Theresia. Ebenso.
7. " : Joh. Wilhelm Graf von Wurmbrand. Ebenso.
8. " : Gerlach Adolph Frhr. v. Münchhausen. Ebenso.
9. " : Joseph Franz Graf v. Khevenhüller. Folio.
10. J. J. Kleinschmidt: Joh. Friedr. Karl, Kurfürst v. Mainz. Kl. Folio.
11. " : Max. Joseph, Kurfürst von der Pfalz. Ebenso.
12. " : Friedrich August, König von Polen. Ebenso.
13. " : Georg II. König von Großbritanien. Ebenso.
14. " : Ferd. Leopold Anton Graf v. Hohenzollern. Ebenso.
15. Martin Tyroff: Franz Maria Graf von Sinsheim. Ebenso.
16. " : Johann Friedrich Graf von Schönberg. Ebenso.



17. P. A. Kilian: Adam Heinrich v. Pollmann, preuß. Geh. Rath. Folio.
18. Michael Rößler: Hugo Franz Karl Graf zu Eltz-Kempenich. Folio.
19. „ : Consistorialrath Pfarrer Joh. Friedrich Stark 8.
20. J. G. Wißger: dasselbe. 8.
21. J. C. Back: dasselbe 8.
22. Wernigeroth: dasselbe 8.
23. A. Reinhardt: dasselbe 1750. 8 und nochmals etwas größer.
24. G. W. Knorr: Pfarrer H. A. Walter. 1734. 8.

Zu Seite 262. Maria Eleonore Hochecker.

Außer den beiden erwähnten Bildnissen der Künstlerin von Göpffert und Zell hat man auch noch ein drittes, von ihr selbst gezeichnet und gleichfalls von Zell gestochen. Dasselbe zeigt ihr Profil nach links gewendet, se ipse ad viv. delineavit. J. M. Zell sc. 1783. Kl. 8. Davon giebt es Abdrücke mit und ohne die in zwei kleinen Landschäftchen und zwei naturhistorischen Gegenständen bestehenden Beiwerke.

Zu Seite 266. J. F. v. Uffenbach.

Die beiden das Innere der Bibliothek des Zacharias v. Uffenbach darstellenden Blätter haben als Legende, das eine: Conspectus Bibliothecae Uffenbachianae. Fratri cariss. ea qua potuit manu delineavit et sculp. Germanus J. F. ab U. 1727. Gr. 4. und das andere: Bibliothecae Uffenbachianae Conspectus alter ad vivum del. et sculp. Fratri Frater J. F. ab U. Gr. 4.

Zu Seite 269 Chr. Gottlieb Kuntze

wird in den kurcölnischen Hofkalendern von 1790 bis 1794 unter den in Diensten des Kurfürsten Max. Joseph stehenden Hofmalern genannt; er scheint demnach 1794 sein Leben beschlossen zu haben. Sein Sohn Johann Christian, geboren in Bonn am 10. Jan. 1761 und gestorben in Cöln am 2. März 1832, hatte sich auf Veranlassung seines Vaters in Düsseldorf zum Miniaturmaler ausgebildet und in diesem Fache eine bedeutende Stufe erreicht. Im Jahr 1815 ward er als Zeichenlehrer am Gymnasium in Cöln angestellt. Sein Bildniß ist von E. Bourel sehr ähnlich lithographirt. (J. Merlo).

Zu Seite 274. J. H. Lentzner.

Sein Monogramm ist nicht correkt gezeichnet, stellt sich vielmehr also dar: *H.*

Zu der Folge radirter Thierköpfe dieses Künstlers gehört auch der Kopf eines Ziegenbocks mit langem Barte; das rechte der beiden großen Hörner ist abwärts gebogen.

Zu Seite 277. Franz Joseph Eichhorn

ist noch später als 1752 in Frankfurt thätig gewesen, wie das von ihm im Jahr 1758 gemalte Portrait eines hiesigen Kapuziners beweist. Dieses im Besitze eines Privatmannes befindliche Bild zeichnet sich durch sehr verständige Behandlung aus; besonders gelungen sind die Hände und ein zur Seite liegender Schädel.

Zu Seite 278. J. L. Pfeiff.

In der Sammlung der Handzeichnungen des Städel'schen Kunstinstituts werden drei verschiedene Thierstücke, Kreidezeichnungen dieses Dilettanten aufbewahrt, welche Hüsgen, wie mir scheint, etwas zu hoch stellt.

Zu Seite 280. Keßler.

* Hermann Johann Keßler nannte sich ein geschickter und sehr fleißiger Dilettant, geboren zu Marburg am 22. Aug. 1815, wahrscheinlich ein Enkel von Joh. Martin Benjamin Keßler. Er zeigte für Alles, was sich auf Geschichte und Kunst bezieht, ein lebhaftes Interesse. Als Jüngling von sechszehn Jahren hat er 1831 hier in Frankfurt gelebt und seine verschiedenen Studien in einem Octavbande gesammelt, als:

1. Eine kleine Künstlerbiographie, zweiundsiebenzig hervorragende Maler, meist mit ihren Monogrammen umfassend.
2. Die Facsimile's der Handschriften mehrerer bedeutenden Männer aus der Reformationszeit.
3. Die Portraite einer Anzahl berühmter Personen des fünfzehnten, sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts, mit Bleistift gezeichnet.

Es sind zwar nur Copien und Auszüge aus verschiedenen Quellen, welche er gewissenhaft angiebt; aber alle diese Arbeiten verrathen Liebe und Geschick zur Sache.

Zu Seite 282. Justus Juncker.

Außer den genannten haben auch noch andere Kupferstecher nach den Gemälden dieses Künstlers gearbeitet. Ein Gelehrter in Pelzrock und Mütze an seinem Pult schreibend, ist bezeichnet: Peint par Juncker à Francfort 1752, gravé à Basle par Auvray 1767. Dedié à Mr. Bourcard«, Folio; und das von Juncker gezeichnete Portrait des Kurfürsten Clemens August von Cöln stach J. H. Müller für das Krönungsdiarium Karls VII.

Zu Seite 283. J. C. Back.

Zu seinen keineswegs zu verachtenden Arbeiten gehört auch das Bildniß des Herzogs Victor Franz v. Broglie zu Pferd. Es ist bezeichnet: Joh. Conrad Back del. et sculp. Francofurti ad Moenum. Van Duren excud. MDCCLIII. Kleinfolio. Weit geringer in der Arbeit ist dagegen das Brustbild des Pfarrers Joh. Friedrich Stark. J. C. Back sc. 8. Derselbe stach auch nach eigener Zeichnung eine Ansicht der Umgegend von Frankfurt mit dem Plane der Schlacht bei Bergen am 13. April 1759. Kl. Querfolio.

Zu Seite 289. J. H. Schepp.

Einen besseren Begriff, als Ehrenreichs Portrait, giebt von Schepps Geschicklichkeit im Zeichnen das von demselben mit der Feder und Tusch ausgeführte Brustbild einer alten Frau mit Haube, im Profil nach links gewendet, im Besitze des Herrn F. Prestel.

Zu Seite 293. J. J. Koller.

Das unter No. 2 als Hüsgens Portrait aufgeführte Blatt soll, wie sich unlängst durch die Auffindung eines älteren Abdrucks mit der Schrift aus dieser letzteren ergeben, nicht Hüsgen, sondern den Geschäftsführer der ehemaligen Handlung A. M. Guaita, Joh. Jacob Romagnolo darstellen. Das Blatt ist bez. J. J. Koller ad naturam del. et aqua forti incidit 1777. 8. Doch vergleiche man Seite 133 der gegenwärtigen Nachträge.

Die unter No. 11 erwähnte Ansicht der Stadt Frankfurt ist von der Sachsenhäuser Seite genommen. Links im Vorgrunde am Ufer des Mains sitzt ein Mann mit einem Buche unter einem Baume. Das Blättchen mißt 3″ 8‴ in der Breite und 2″ 7‴ in

der Höhe. Es ist sehr delicat behandelt und bezeichnet: J. J. Koller fecit Francofurti ad Moenum. Ob außer der Folge von sechs Blättern noch eine andere Ansicht der Stadt von dem Künstler in Folio radirt worden ist, muß ich dahin gestellt sein lassen.

Zu Seite 298. Joh. Franz Gout.

Seine späteren in sein eigentliches Fach, die Architektur, einschlagenden Arbeiten zeigen im Radiren bedeutende Fortschritte. Ein Blättchen mit den Ruinen eines antiken Prachtgebäudes ist mit delicater, geistreicher Nadel behandelt. J. F. Gout inv. et sculpt. 1784. 8.

Zu Seite 300. Joh. David Donnhäuser.

Dieser Formschneider nannte sich nicht Johann Daniel, sondern Johann David, auch war er nicht, wie Nagler Monogr. II 808 sagt, im Jahr 1742, sondern am 17. Juli 1752 geboren und starb nicht am 29., sondern am 17. October 1789. Er pflegte seine xylographischen Blätter mit D. oder I. D. zu bezeichnen, während sein jüngerer Bruder sich der Initialen P. H. D. bediente.

Zu Seite 301. J. A. Liebhardt

scheint der Baumeister des Thurmes der Constablerwache gewesen zu sein; wenigstens sah ich einen in Aquarell schön ausgeführten Bauriß dieses Thurmes mit der Bezeichnung: J. A. Liebhardt 1777. Die Grund- und Aufrisse des Theaters sind ebenfalls von Liebhardt gezeichnet und nach ihm von Cöntgen gestochen.

Zu Seite 312. Chr. G. Schütz, der ältere

trat im Jahr 1768 aus der Innung zur „Akademie". (Siehe oben S. 38 Isaak Juncker).

Die unter 3 und 4 erwähnten beiden Rheinlandschaften sind bezeichnet: C. G. Schütz fec. Frft. 1783.

Zu Seite 322. Chr. G. Schütz, der Vetter.

Nur das erste Heft des Textes zu den achtunddreißig von Günther nach Schützens Zeichnungen gestochenen Rheinansichten war von Nikolaus Vogt verfaßt. Da dessen Darstellungsweise keinen Beifall fand, so übertrug der Verleger die Bearbeitung des Textes

dem Hofrath Aloys Schreiber und dieser lieferte nun denselben für das ganze Werk.

Von der radirten Ansicht des Schlosses Bautsberg findet man auch Abdrücke mit der Bezeichnung: „von Schütz, dem Vetter."

Zu Seite 327. J. A. Schöll. C. B. Rauschner.

Das ein allegorisches Denkmal für den Dichter Rabener darstellende Miniaturgemälde ist, wie ich später entdeckte, in gleicher Größe von Nilson gezeichnet und gestochen: J. E. Nilson del. sc. et exc. A. V. Ich vermuthe daher, daß Schöll sein Gemälde nach diesem Kupferstiche oder nach Nilsons Zeichnung ausgeführt hat. Dennoch bleibt es eine gelungene, die Befähigung des Künstlers bekundende Arbeit. Außer den bereits erwähnten Blättern sah ich noch eine, wahrscheinlich nach dem Holzschnitte eines alten deutschen Meisters verfertigte Bleistiftzeichnung: die Verspottung Christi, mit einer durch verschiedene wilde Thiere gebildeten Einfassung, bez. **Joh. Abraham Schölles Fecit Frankfurth 8. Nov. 1750.** Sehr kl. 4.

Christian Benjamin Rauschner's Versuche im Malen waren, wie eine von ihm in Aquarell gelieferte Ansicht von Frankfurt mit der Mainbrücke zeigt, von geringem Erfolg.

Zu Seite 332. Cöntgen.

Das Brustbild einer jungfräulichen Dame mit Schleier, nach rechts gewendet, „gestochen nach Bardolozzi (sic) von Elisabetha Cöntgen geb. Mund, erster Versuch", oval gr. 8° in Crayonmanier, macht die erwähnte, bloß handschriftliche Bezeichnung des eigenen Portraits der Künstlerin als „erster Versuch" zweifelhaft.

Zu Georg Joseph Cöntgens besseren Arbeiten gehört die Gedenksäule auf die durch Rathsschluß vom 15. November 1787 den Reformirten bewilligte freie Religionsübung in Frankfurt, mit verschiedenen allegorischen Figuren und den Wappen der sämmtlichen damaligen Mitgliedern des Raths. „Gestochen und verlegt von G. J. Cöntgen". Grabstichelarbeit. Großfolio.

Zu Seite 336. Karl Franz Kraul

ließ zuweilen seine idyllischen Landschaften von Joh. Georg Pforr mit weidendem Hornvieh und anderen Thieren ausschmücken. Für menschliche Figuren, in deren Zeichnung er diesen unstreitig übertraf, bedurfte er solcher Hülfe nicht.

Am 16. Februar 1784 gelangte Kraul zum Bürgerrecht und trat in die Maler-Innung.

Zu Seite 337. Joh. Georg Pforr.

Der Grund zu Pforrs Brustleiden, dem er im 53. Lebensjahr erlag, wurde hauptsächlich während seines Aufenthaltes in dem Bergwerke zu Reichelsdorf durch wiederholten Sturz in die Schachte gelegt.

Seine Abbildungen zu Hünersdorfs Reitschule wurden schon in Meusels Archiv für Künstler und Kunstfreunde, Heft 1, S. 150 ff. sehr günstig beurtheilt. Zu Pforrs Radirungen wird auch gezählt:

6. Der Transport eines gefangenen Oesterreichers durch einen französischen Cavalleristen, eine sehr charakteristische Gruppe aus den französischen Revolutionskriegen; bei Reinheimer erschienen. 4°.

Das Blättchen könnte aber auch Radln angehören.

Die Sammlung des Städelschen Instituts bewahrt, außer den schon erwähnten Gouachebildern, noch eine ziemliche Anzahl der vortrefflichsten Thierstücke des Künstlers in Aquarell und Sepia.

Unserem Pforr gebührt das Verdienst, die berühmte Hendel-Schütz zur Uebung in der Pantomimik zuerst angeregt zu haben, weßhalb auch sein Portrait in Umrissen (KK. 341 Note) ihren von Peroux in 24 Blättern herausgegebenen mimischen Darstellungen beigefügt wurde. Von Peroux's schönem Miniaturportrait des Künstlers ist 1865 bei G. A. Stamm dahier eine gute Photographie erschienen.

Zu Seite 349. Joh. Kaspar Zehender.

Da alle mir früher zu Gesicht gekommenen Arbeiten dieses Künstlers Ansichten aus der unteren Maingegend und dem oberen Rheingau veranschaulichen, so vermuthete ich, daß derselbe ausschließlich in dieser Gegend gelebt habe. Indessen fand sich neuerlich in der Sammlung des Städel'schen Instituts eine mit Zehenders Namen

bezeichnete Ansicht von Straßburg, welche mich auf seinen zeitweiligen Aufenthalt am Oberrhein schließen läßt. Sollte er, was nicht unwahrscheinlich ist, von Geburt ein Schweizer gewesen sein, so dürfte die Straßburger Zeichnung seine Wanderung aus der Heimath nach Frankfurt andeuten.

Die beiden bekannten, von Goethe nach Alex. Thiele radirten Landschaften hat Zehender mit einigen Abänderungen in der Staffage in Oel copirt. Auch sah ich von ihm größere in der Manier des älteren Schütz decorativ behandelte Landschaften in Oel vom Jahr 1770.

Zu Seite 353. Louise v. Panhuys.

In jüngeren Jahren hatte Louise v. Panhuys geb. v. Barkhaus-Wiesenhütten längere Zeit in England verweilt und diesen Aufenthalt zur Aufnahme landschaftlicher Ansichten fleißig benutzt, wobei sie durch geschickte Aquarellirung schon frühe ihr angeborenes Talent bewährte. Die meisten dieser Zeichnungen kamen später in den Besitz der Frau v. Oettinger geb. v. Günderrode.

Zu Seite 378. J. H. Fr. Diehl

malte auch landschaftliche Gegenstände und innere Stadtansichten in Aquarell und Sepia. In dieser Weise sah ich bei Herrn Prestel eine recht fleißig und correkt gezeichnete Ansicht von Luthers Wirthsgarten hinter der Schlimmenmauer nach dem Anatomiegebäude, in Royalfolio. Bez. Joh. Heinr. Diehl fec. 1789.

Zu Seite 381. J. C. Berndt.

Als Seitenstück zu Nr. 9 seiner Blätter ist zu betrachten:

10. Ansicht des Schlosses St. Formio und Udine mit dem verborgenen Bilde Bonapartes. „Verfertigt und zu haben bei Berndt in Frfurt." 4°
11. Allegorisches Gedenkblatt auf die Kaiserwahl Leopolds II. Der Kaiser steht im Ornat auf den Stufen eines Tempels, Germania überreicht ihm die Herzen seiner Völker, welche im Vorgrund, zahlreich versammelt, ihre Freude zu erkennen geben. Im Hintergrund die Stadt Frankfurt bei aufgehender Sonne. J. C. Berndt inv. et fecit Francoforti. Querfolio.

Zu dem Prospekte der Bergfeste Königstein Nr. 2 und wahrscheinlich zu einer größeren Folge ähnlicher Darstellungen gehört:

12. „Abbildung der Erdhütten der Franzosen zwischen Liederbach und Hadersheim bei Höchst nebst ihrer Flucht in die Gebürge von Königstein" 2c. Nach der Natur gez. und zu haben bei Berndt. Kl. Querfolio.

Zu Seite 386. J. M. Zell.

Zu den von demselben gestochenen Blättern kommt noch:

19. Neuerbauter Gasthof zum großen Rothenhaus in Frankfurt a. M. 1769. J. M. Zell sc. Folio.
20. Ansicht von Frankfurt von Südost. J. F. Beer del. J. M. Zell sc. Kl. Fol.

Zu Seite 387. Franz Karl Tielker.

Zu seinen in Frankfurt verfertigten Bildnissen gehört ferner:

5. Anton Kirchner, Pfarrer, gemalt und geschabt von F. C. Tielker 1817. Folio.

Zu Seite 390, Note 1. J. H. Vögelin,

von welchem das Städel'sche Institut vier schöne, in Sepia ausgeführte innere Kirchenansichten in Großfolio bewahrt, schrieb seinen Namen zuweilen auch Vögelein.

Zu Seite 395. J. L. E. Morgenstern.

Zur Vermeidung möglicher Verwechselung wird bezüglich des von Morgenstern radirten Blattes No. 9 bemerkt: Die en face genommene Büste mit starkem, krausem Haupthaar und kleinem Schnurbart wendet sich nur wenig links. Das Barett ist mit zwei Federn geschmückt; Abdrücke ohne die Federn sind die früheren. Oben links befindet sich der Stern. H. 89, br. 82 Millim. Dieses Blatt scheint dasselbe zu sein, welches Hüsgen unter No. 39 dem Nothnagel zuschrieb.

Nagler irrt, wenn er in den Monogrammisten III, 2755 behauptet, Morgensterns architektonische Darstellungen fielen in dessen spätere Zeit. Derselbe hatte schon im Jahr 1776 die innere Ansicht einer Kirche als Meisterstück dem Magistrat übergeben und arbeitete seitdem fast ausschließlich in diesem Fache. Uebrigens bediente sich der Künstler des Monogramms M* nicht bloß bei seinen Oelgemälden, sondern auch bei seinen Radirungen und der Sohn Johann Friedrich machte von demselben Zeichen Gebrauch, was manche Verwechselung veranlaßt hat.

Zu Seite 403. J. G. Petsch.

Zu dessen Arbeiten gehört auch: „Bergveste und Städtchen Königstein." J. G. Petsch fec. Aquatinta. Großfolio.

Zu Seite 404. H. A. v. Watzdorf

hat sich auch im Radiren versucht. In R. Weigels Kunstkatalog XI S. 67 findet man drei Landschaften mit Vieh und dem einfach verschlungenen Zeichen A v. W. Qu. 4°.

Zu Seite 405. Frz. Joh. Manskirsch

versuchte sich gleichfalls mit der Radirnadel und in der Schabkunst, wenigstens ist von ihm eine radirte Landschaft mit einem im Moraste steckenden Fuhrwerk, kl. qu. 4 und eine geschabte Landschaft mit einer Schaafheerde bei Ruinen, bez. **Manskirsch del. et sculp. Publ. Jan. 1. 1796. by R. Ackermann,** Kleinfolio, bekannt, (Merlo). Im Jahr 1825 führte er dahier eine Ansicht des Obermainthores mit der Stadtbibliothek in Aquatinta aus. Folio.

Zu Seite 406. M. A. Fuetscher.

Die vier von demselben radirten Ansichten aus dem Taunus sind mir später in vorzüglichen ersten Abdrücken zu Gesicht gekommen, welche mir zur Pflicht machen, mein Urtheil über des Künstlers Geschick im Radiren wesentlich zu modificiren. Die Blättchen kommen den Arbeiten des Ferdinand Kobell sehr nahe und sind in den besseren Abdrücken von guter Wirkung. Zwei geben die Ansichten von Königstein und Kronberg; alle vier sind bezeichnet: **M. Fuetscher fecit 1813.** Qu. 8°.

Zu Seite 425. Heinrich Franz Schalk

zeichnete und stach schon als Knabe von zehn Jahren das Portrait des berüchtigten Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt „Schinderhannes", welcher 1801 mit mehreren seiner Raubgenossen in Mainz guillotinirt wurde. Kl. Folio.

Seine Mutter, eine geborne Cöntgen aus Mainz, scheint sich gleichfalls mit der Kunst beschäftigt zu haben. Die um 1797 erschienene Karte des Kriegsschauplatzes an der Lahn ist bezeichnet: **P. Brand spst. Anna Schalk geb. Cöntgen scripst.**

Zu Seite 435. Karl Eduard Wendelstadt

genoß den ersten Unterricht in dem Städel'schen Kunstinstitut von 1826 bis 1833. In dem folgenden Jahr begab er sich zu Werner

Henschel nach Cassel, kehrte 1836 nach Frankfurt zurück und ging 1837 nach München, wo er anfangs unter Schaller und dann unter Schwanthaler arbeitete. Die Büste des Herzogs von Leuchtenberg wurde von ihm nach dem Leben modellirt und in Marmor ausgeführt. Außer der Afrika sind auch noch einige kleinere Figuren an der hiesigen Börse von seiner Hand.

Zu Seite 465. Baumhauer. Bechtold.

* „J. M. Baumhauer ad nat. del. et sculp. Frkfurt 1778", ist bezeichnet das Portrait von J. Paul Sauerbeck. Kl. 8. Was dieser Künstler oder Dilettant sonst geleistet hat, ist mir nicht bekannt.

„Bechtold, der Maler" erhält 1470 sechs Gulden „von dem Christoffero vor der Ratstoben und allem gemelczte im hoffe und gange vor der schriebestoben zu malen und czu machen." Eben so werden ihm 1472, 1473, 1476, 1480 und 1482 Zahlungen für verschiedene kleinere Arbeiten geleistet und 1479 zwei ℔ 14 ß, „on zwee der Richsbanern off die nuwen warten, als man sagte, das ettliche lantherren die brechen wulten, mit stangen und 22 elen schechter darczu". (Rechenbücher).

Zu Seite 465. Bender. Bertuch. Breckheimer.

* Joseph (?) Bender, ein talentvoller Pastellmaler, war im ersten Viertel dieses Jahrhunderts in Frankfurt beschäftigt. Man rühmt von ihm richtige Zeichnung und große Aehnlichkeit seiner Portraite, deren Färbung jedoch die lebendige und dauerhafte Frische, welche Schröders und Chandelle's Pastellgemälde auszeichnen, sehr vermissen läßt. Ob dieß ein ursprünglicher Fehler von Benders Arbeiten gewesen ist, oder ob seine Farben nur mit der Zeit ihre Frische verloren haben, vermag ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls deutet es auf fehlerhafte Behandlung der Pastellfarben. Bender war ein heiteres lebenslustiges Gemüth, mit Anton Rad'l und Christian Erdmann Gottlieb Prestel, dessen Bild er malte, nahe befreundet. Leider kann ich über Ort und Zeit seiner Geburt und seines Todes nichts berichten.

---

* „Bertuch fec." ist eine Copie nach Rothnagel (Gw. 37) von der Gegenseite bezeichnet. Ohne Zweifel ein Dilettant.

J. H. Breckheimer: Kopf eines die Trompete blasenden Mannes mit turbanähnlicher, mit einer Feder geschmückten Kopfbedeckung. J. B. f. Kl. 8. Radirt. Unverkennbar aus Nothnagels Schule.

Zu Seite 466. Düblon. W. Gwinner.

Düblon stach verschiedene Blätter zu einem Reisewerk, dessen Titel mir unbekannt ist; darunter befinden sich mehrere auf den indischen Religionscultus bezügliche.

---

* Wilhelm Gwinner. In dem gedruckten Katalog des A. B. Nothnagel'schen Kunstnachlasses vom Jahr 1818 werden unter No. 32 verschiedene Radirungen von „Gwinner" erwähnt. Mit diesem Dilettanten kann nur mein Bruder Wilhelm, geboren 1788, gestorben 1840, gemeint sein, welcher in jüngeren Jahren von Reges mit gutem Erfolge im Zeichnen unterrichtet und durch diesen mit Nothnagel bekannt geworden war. Es mag sein, daß der letztere ihn, wie so viele junge Leute, zu einigen Versuchen im Radiren veranlaßt hat; etwas Näheres darüber ist mir indessen nicht bekannt geworden; es wird wohl bei diesen Versuchen geblieben sein.

Zu Seite 467. W. Hoffmann.

* Derselbe radirte den sitzenden Bauer mit brennender Pfeife nach Nothnagel (Gw. 10) von der Gegenseite. »Wilhelm Hoffmann. Erster Versuch.« 8.

Zu Seite 468. Legel. Lehr. Masbügger.

L. H. Legel oder Lögel war in Straßburg geboren und Schüler des älteren Nothnagel. Er radirte in dessen Atelier verschiedene Landschaften.

---

* Georg Philipp Lehr, Med. Dr. und Arzt im Senckenbergischen Stift, geb. um 1755, gestorben 1807, zeichnete mit gegeschickter Hand Köpfe und andere Gegenstände mit der Feder.

---

* W. Masbügger malte 1783 das Portrait des Canonicus Battonn, worin er jedoch kein bedeutendes Talent offenbart.

Zu Seite 469. Nopp. Pfaff. Preuß. Schönberger.

Nopp scheint nur ein Dilettant gewesen zu sein. Von ihm finden sich unter andern:

a. Brustbild eines Mannes, nach rechts gewendet, mit Federmütze und einer goldenen Kette auf der Brust. „Nopp. Erster Versuch 1807." 8. Nach Nothnagel.

b. Rauchender Bauer auf einer Bank sitzend, nach rechts gewendet, vor ihm ein Tischchen mit verschiedenen Gegenständen. Nopp fec. 1808. 4. Vielleicht nach Ostade.

Andreas Pfaff war im April 1703 in Paris geboren und starb in Frankfurt am 5. April 1754.

---

* Casimir Preuß war in den Jahren 1644 und 1645 als Maler in Frankfurt beschäftigt, mußte aber auf Andringen der Zunft die Stadt verlassen. (Extrakt aus den Rathsprotocollen Bd. IV).

Lorenz Schönberger radirte einige Landschaften.

Zu Seite 470. Schräbelin. M. Stricker.

Schraebelin, J. Eine mit Schiffen belebte Strandgegend, worin links auf einer Anhöhe die Ruine eines antiken Thurmes als Krahnen dient, ist bezeichnet: »Thiele pinx. J. Schraebelin fec. Du Cabinet de Mr. Nothnagel.« Qu. 4. Eine nicht übel gelungene Radirung.

* Michael Stricker, Holzschneider von Dinkelspiel, starb in Frankfurt am 28. Sept. 1650. Seine Lebensverhältnisse und Leistungen sind unbekannt.

Zu Seite 470. Umpfenbach. Weicard. Witting.

* Johann Umpfenbach war ein hiesiger Portraitmaler, über dessen Kunststufe nichts vorliegt. Er starb im Jahr 1818. Sein Sohn

* Johann Daniel Umpfenbach, geboren am 27. April 1786, gestorben am 10. Juni 1836, gründete hier die erste lithographische Anstalt, worin selbstverständlich Bedeutendes noch nicht geleistet wurde. Die neue Erfindung lag noch in der Wiege.

N. N. Weicard radirte das Brustbild eines Türken nach Nothnagel (Gw. 62) von der Gegenseite.

---

* „Witting fec. 1808" ist die Büste eines Mannes en face, mit Federn auf dem Hute, bezeichnet. Unzweifelhaft eine Copie nach Nothnagel. 8.

Zu Seite 487. St. Leonhardskirche.

Der Chor der Kirche erhielt im Herbste 1866 durch die Bemühungen und Munificenz der Fräulein Antonie von Blittersdorf und einiger anderen kunstsinnigen Confessionsgenossen eine neue Zierde in einem ausgezeichnet schön in Holz geschnitzten gothischen Altar in Form eines Triptychons, in dessen Mitte die ganz freistehende Statue des heil. Ulrich und auf der innern Seite der beiden Flügel in bas-relief zur Rechten Ulrichs St. Rupertus und St. Sebastian, zur Linken St. Valentin und St. Rochus. Die Außenseiten der beiden Flügel nehmen, gleichfalls in bas-relief, die Bildnisse der heil. Agnes und der heil. Barbara ein. Den Durchzug des Altaraufsatzes schmückt ein gutes, die Legende der heil. Ursula darstellendes Originalgemälde der oberdeutschen Schule. Rechts knieet der Stifter des Bildes — vielleicht des ganzen Altars — ein Domherr, mit gefaltenen Händen; unter ihm erblickt man sein Wappen: ein schwarzer Reiher im weißen Felde. Der ganze Altarschrein ist in Farben und Gold mit sogenannter Fischblasen-Ornamentik reich verziert.

Dieses schöne Werk deutscher Kunst des 15. Jahrhunderts stammt wahrscheinlich aus einer bayerischen Klosterkirche, schließt sich aber den baulichen Verhältnissen der St. Leonhardskirche, insbesondere des Chors mit dessen Glasmalereien so harmonisch an, daß man glauben könnte, der Altar sei ursprünglich für dieselbe bestimmt gewesen.

Die Kosten des Unterbaues und der Aufstellung wurden von der katholischen Gemeinde getragen.

Der Metallgießer, welcher die Hauptglocke der St. Leonhardskirche goß, nannte sich Martin und nicht Hans Moll. Er war in Thüringen geboren und hat in Frankfurt noch verschiedene andere Glocken, auch für auswärtige Kirchen gegoßen.

Zu Seite 494. St. Peterskirche.

In dieser ließ Hans Riffenberg im Jahr 1446 eine Kapelle erbauen, wozu ihm der Rath 200 Gulden lieh und zwölf Haufen Steine umsonst überließ. Eben so erhielten die Pfleger zwei große Steine für den Sacramentschrank unentgeltlich. (Bürgermeisterbuch von 1446 Fol. 21[b] und 1456 Fol. 66. 93.). Daselbst liest man ferner: 1487 Fol. 63: „als des kirchhofs halber gerathslagt ist, und die flecken by sant Peter und czu Sassenhusen besehen sin, soll man es by der rathslagung lassen und doch von den gewelben uff dem kirchhoff czu machen auch reden und sich die paffen daruf bedenken lassen.“ Ferner 1498 Fol. 16: „daß steynen Mergenbilde (Marienbild) uff dem Hirtzgraben in der steynhütten geben den buwemeistern zu sant Peter.“

Zu Seite 505. Jacob Aldenmart.

In No. 22 des „Organs für christliche Kunst“ von 1865 bemerkt Herr J. Merlo, daß unter dem Meister Jacob von Cöln, welcher bei dem Römerbau nach Frankfurt berufen worden war, wahrscheinlich der Steinmetz Jacob genannt Aldenmart zu verstehen sei. Dieser saß durch die Wahl der Zunft in den Jahren 1407 und 1410 im Rathe der Stadt Cöln, mag daher kein unbedeutender Baumeister gewesen sein.

Zu Seite 511. Fahrthor. Holzpförtchen.

Wenn, gestützt auf Lersners Angabe, die Erbauung des Fahrthors in die letzte Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts (1388) gesetzt wurde, so sollte damit nicht gesagt sein, daß der damalige Bau der erste gewesen; denn die Fahrpforte vermittelte sicher schon in den ältesten Zeiten den Hauptverkehr der Stadt, welcher vorzugsweise auf der Wasserseite stattfand. Aber auch die Annahme, daß derjenige Bau des Fahrthors, welcher im Jahr 1840 niedergelegt wurde, gleich wie der damit in Verbindung gestandene Rententhurm den Jahren 1403

und 1404 ihre Entstehung verdanken, bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Nach den neuesten Ermittelungen des Herrn Oberst v. Cohausen wurde das Fahrthor in seinem letzten Bestande nebst dem noch vorhandenen Rententhurm in den Jahren 1455 begonnen und 1456, ja theilweise erst 1460 vollendet. Der leitende Baumeister ist Eberhard Friedeberger gewesen, dessen Bauplan mit etwa sechszehn Schillingen honorirt wurde. [1]) Die Nachlässigkeit des Steinmetzen, welcher die noch vorhandene Jahrzahl über dem Adler am Rententhurm eingehauen und das L, welches 50 bedeutet, wie ein I gebildet hat, [2]) gab Anlaß, daß man anstatt MCCCCLV irrthümlich MCCCCIV las. Die in dem Stadt-Archiv aufbewahrten Baurechnungen lassen über die Richtigkeit der ersten Zahl keinen Zweifel.

Auch der Bau des ehemaligen Holzpförtchens fällt nicht, wie Lersner sagt, in das Jahr 1404, sondern in das Jahr 1455.

Zu Seite 512 und 515. Stadtbibliothek.

Dieselbe enthält nach neuestem Ueberschlag ohne die vor Kurzem hinzugekommene vormalige Bundesbibliothek, beiläufig 100,000 Werke.

Zu den in dem Bibliothekgebäude aufgestellten plastischen Werken sind neuerdings gekommen:

1, ein Gypsabdruck der lebensgroßen, von Herrn Schmidt v. d. Launitz verfertigten Büste des Anatomen S. Th. v. Soemmerring, ein Geschenk seines Sohnes, 1861.
2, die lebensgroße Marmorbüste des Rechtsgelehrten Fr. K. v. Savigny, verfertigt von Fr. Drake in Berlin, ein Geschenk hiesiger Rechtsgelehrten. 1865.
3, die lebensgroße Marmorbüste Ludwig Börne's von P. J. David in Paris, ein Geschenk des verstorbenen Bürgers Salomon Strauß. Weniger ähnlich als geistreich aufgefaßt. 1866.
4, die lebensgroße Marmorbüste des Med. Dr. Karl Passavant von J. N. Zwerger, ein Geschenk der Familie Passavant. 1866.
5, die lebensgroße Marmorbüste des Stadtbibliothekars Dr. Friedrich Böhmer. Durch seine Testamentsexecutoren gestiftet. 1866.

Zu Seite 523. Stuccaturarbeiten.

Aehnliche Stuccaturverzierungen in hautrelief, wie in dem Hause zum Stolzenfels, befinden sich auch an zwei Zimmerdecken des ersten

---

[1]) „1 ŭ 4 ß vier sechs dagelon meister Eberharten als er dem Rade den abrieß an der Fareporten gemacht hat." Baumeisterbuch von 1451.

[2]) Was man übrigens auch anderwärts findet.

Stocks des Hauses „zur alten Welt“ an der Schäfergasse neben dem Sächsischen Hof.

Zu Seite 538. H. S. Hüsgen.

Bereits oben Seite 120 wurde mitgetheilt, daß nach der Unterschrift eines unlängst aufgefundenen alten Abdrucks der Radirung von J. J. Koller mit der Schrift das durch Eissenhardt copirte angebliche Portrait Hüsgens nicht diesen, sondern den Geschäftsführer der vormaligen Handlungsfirma A. M. Guaita, Johann Jacob Romagnolo, darstellen soll. Ich hatte das Blatt auf Grund schriftlichen und mündlichen Zeugnisses als Hüsgens Bildniß gegeben und meine Quelle genannt, werde daher wegen dieses Irrthums jedenfalls gerechtfertigt erscheinen. Wenn ich demnach jetzt nicht behaupten kann, daß wir Hüsgens Bildniß vor uns haben, so wird mir doch, trotz der unter dem aufgefundenen Exemplar befindlichen Legende, zu bezweifeln erlaubt sein, daß das Blatt wirklich den genannten Romagnolo vorstelle. Meine Zweifel beruhen auf folgenden Gründen:

1) Das von Koller im Jahr 1777 radirte Blatt ist dem 1778, also nur ein Jahr später von Zell gestochenen Portrait Romagnolo's (KK. 387) so gänzlich unähnlich (man vergleiche nur die Stirnbildung), daß man schon deßhalb berechtigt sein würde, die Identität der in beiden Blättern dargestellten Personen zu beanstanden, auch wenn nicht hinzukäme, daß
2) die Koller'sche Radirung offenbar einen Sechsziger darstellt, während Romagnolo 1733 geboren, also im Jahr 1777 erst 44 Jahre alt war, in welchem Alter er auch in dem Zellischen Stiche von 1778 erscheint. Bei dieser Sachlage verdient
3) der auffallende Umstand, daß die Legende des Koller'schen Blattes das Jahr 1800 als Todesjahr Romagnolo's angiebt, diese Legende also erst nach dem Tode des letzteren und mindestens dreiundzwanzig Jahre nach Vollendung der Platte von anderer als Kollers Hand eingestochen worden ist, sicher die größte Beachtung. Wer mag behaupten, daß hier nicht von Seiten des späteren Besitzers der Platte, welcher die Legende einstechen ließ, nach so langer Zeit ein Irrthum über die dargestellte Person möglich, ja selbst wahrscheinlich ist? Ich überlasse die Entscheidung reiferer Prüfung.

Zu Seite 540. Karl Barth

stach dahier unter andern die Bildnisse:

1. des Senators Dr. Joh. Friedrich v. Meyer. 1825,
2. des Dichters Joh. Heinrich Voß 1825,
3. Johann Wolfgang v. Goethe nach Graf,
4. Ludwig Börne nach M. Oppenheim,
5. Georg Döring nach l'Allemand,
6. Samuel Thomas Soemmerring.

Sein Monogramm ist CB.

Zu Seite 550. Van Dyks Gemälde der Familie Leerse

Die Erzählung Dr. Rüppells im „Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst," Heft 7, S. 76, wonach das den Aumonier Sebastian Leerse mit Frau und Söhnchen darstellende, noch dermalen im Besitze der Nachkommen befindliche Bild von Anton van Dyk mit einer angeblichen Copie aus der Casseler Gallerie betrüglicherweise vertauscht worden sein soll, ermangelt jeden Nachweises und leidet an innerer Unwahrscheinlichkeit; auch ist Rüppells Angabe, das Casseler Exemplar sei von den Franzosen nach Paris entführt worden und von da im Jahr 1815 nicht zurückgekommen, vielmehr mit den übrigen Gemälden des Schlosses Malmaison nach St. Petersburg gelangt, ganz irrig. Ob das Bild überhaupt nach Paris gebracht worden war, ist mir unbekannt, gewiß aber ist, daß sich dasselbe heute noch unter No. 293 des Katalogs von 1830 in der Casseler Gallerie befindet.

Daß die fürstliche Galleriedirection in Cassel das Vertrauen, womit ihr das seit seiner Entstehung als Familienschatz in der Familie Leerse vererbte Gemälde zum Zwecke der Ausbesserung des Casseler Exemplars in den 1790er Jahren geliehen worden war, so arg mißbraucht haben sollte, wie Dr. Rüppell erzählt, ist ohne den bündigsten Beweis nicht anzunehmen, und eben so wenig ist es glaublich, daß ein so plumper Betrug nicht alsbald von der Familie sollte entdeckt worden sein. Uebrigens ist das Bild in der Casseler Gallerie bereits in dem Katalog von 1780 S. 21 als Original aufgeführt und von einer Copie keine Rede. Gegen eine Vertauschung spricht überdieß der erhebliche Umstand, daß die von J. G. Leerse, dem

Urenkel des auf dem Bilde dargestellten Aumonier, am 12. Mai 1750 erweisbar eigenhändig geschriebene Notiz sich noch heute auf der Kehrseite des Bildes aufgeklebt findet und daß dem möglichen Einwande gegen dieses Argument: jene Notiz könne von dem Original abgelöst und auf die Copie geklebt worden sein, die augenscheinlich ursprüngliche Reinheit und Unverletztheit der Schrift widerspricht, welche, nachdem sie mindestens vierzig Jahre mit dem Bilde verbunden gewesen, nicht ohne Verletzung des Papiers oder wenigstens nicht ohne, daß die Tinte ausgeflossen sein würde, hätte abgelöst und auf die Copie übertragen werden können. [1])

Abgesehen hiervon, so macht auch das im Besitze der Familie Leerse-Manskopf befindliche Bild keineswegs den Eindruck einer Copie, und da selbstverständlich angenommen werden muß, daß das Familienbild von dem Meister zunächst für die Familie, deren Mitglieder es darstellt, gemalt worden ist, die Familie Leerse aber sich niemals in der ungünstigen Lage befunden hat, dieses stets werth gehaltene Erbgut veräußern zu müssen, während es auch andererseits wenig wahrscheinlich ist, daß der kunstliebende Landgraf von Hessen die Copie eines bürgerlichen Familienbildes in seine ausgezeichnete Gemäldegallerie, in welcher sich außerdem noch viele Originalwerke desselben Meisters befinden, werde aufgenommen haben, so liegt der Gedanke an eine Wiederholung durch den Meister selbst ganz nahe und damit dürfte sich aller Zweifel einfach beseitigen.

Zu Seite 32. Klosterbilder.

Zu den aus den säcularisirten Klöstern stammenden, in den Besitz der Stadt Frankfurt gelangten Oelgemälden gehören auch sechszehn auf die Legende der heil. Anna bezügliche Bilder eines guten niederdeutschen Meisters. Dieselben waren ursprünglich auf acht Tafeln zu beiden Seiten gemalt, scheinen demnach die Flügel eines größeren Altars gebildet zu haben. Der vormalige Fürst Primas von Frankfurt ließ sie auseinandersägen. Sie befanden sich in dem Carmeliterkloster und wurden wahrscheinlich in dem letzten Viertel

---

[1]) Die gedachte autographe Notiz besagt wörtlich: „Ceci est le portrait de mon Ayeul Sebastien Leerse, Aumonier à Anvers, né A°. 1594, de sa seconde femme et de mon Grandpère Jean Baptiste Leerse, qui parait avoir été alors, quand il a été tiré, d'environ douze années etc. C'est Anthoine van Dyk qui l'a point et qui est mort 1641. J. G. Leerse. Frft. ce 12. Mai 1750."

des 15. Jahrhunderts durch den gelehrten, um das Kloster, wie überhaupt um den Orden sehr verdienten Prior Rumold von Laupach gestiftet. Nachdem diese Gemälde viele Jahre in den Räumen des Städel'schen Kunstinstituts aufgestellt gewesen waren, sind sie jetzt wieder mit der städtischen Sammlung vereinigt.

Näheres über die St. Anna-Brüderschaft und die fraglichen Bilder findet man in der Frankfurter Zeitschrift „Iris", Jahrgang 1825 No. 55 und 56.

Zu Seite 567 und 568.

Nachfolgende Druckfehler sind noch zu verbessern:

Seite	XI	Zeile	7 von oben: statt Hundshagen lese Hundeshagen.
„	XIII	„	6 von oben: st. Passavant J. D. lese Malß, G.
„	19	„	3 von oben: st. Lersner I. l. Lersner II.
„	23	„	13 von unten: st. Frawenaltar l. Fronealtar.
„	83	„	4 von unten: st. desselben Jahrs l. 1587.
„	83	„	7 von unten: st. i. J. 1587 (nicht 1588) l. in den Jahren 1587 und 1588.
„	112	„	2 von unten: st. 1480 l. 1434.
„	122	„	9 von unten: st. 1467 l. 1647.
„	123	„	7 von unten: st. 1657 l. 1637.
„	177	„	13 von unten: st. Pischen l. Pitsch. (Ebenso in der Stammtafel.
„	205	„	3 von unten: st. $\frac{\text{c. 1685}}{1657}$ l. $\frac{\text{c. 1656}}{1685}$.
„	213	„	9 von oben: st. 1651 l. 1657.
„	220	„	8 von oben: st. 1627 l. 1727.
„	227	„	13 von oben: st. 1679 l. 1677.
„	261	„	8 von unten: st. 1660 l. 1760.
„	266	„	11 von oben: st. 1717 l. 1727.
„	393	„	4 von oben: st. Rasch l. Resch.
„	299	„	15 von unten: st. Michael l. Michal.
„	313	„	16 von oben: st. Handsmanns l. Handmanns.
„	315	„	6 von oben streiche man: „den Luzerner See.“
„	323	„	11 von unten: st. Johann l. Georg.
„	335	„	1 von oben: st. Sargischen l. Sorgischen.
„	398	„	19 von unten: st. Quaita l. Guaita.
„	402	„	— streiche man die beiden letzten Zeilen und die erste Zeile der folgenden Seite und setzt dafür: von denen „der Bürgermeister“ nach Anton v. Dyk und „das Preisvertheilen beim Bogenschießen“ nach van der Helst (het Doelenstuck) zu den Hauptwerken der Kupferstecherkunst gehören, aber sehr selten geworden sind.
„	418	„	18 von unten: st. Sand l. Land.
„	434	„	18 von unten: st. Bündel l. Napf.
„	440	„	7 von unten: st. 1798 l. 1799.
„	460	„	12 von unten: st. den l. die.
„	484	„	18 von oben: st. dieselbe l. die Kirche.
„	493	„	12 von unten: st. 1783 l. 1683.

Seite 527 Zeile 16 von unten: st. Forsch l. Porsch.
„ 549 „ 6 von unten: st. Calome l. Calame.
„ 569 „ 8 von oben in der zweiten Columne: st. Conrad l. Peter und st. 385 l. 362.
„ 572 „ 1 von unten: st. Johann l. Georg.
„ 574 „ 13 von oben: st. 366 l. 336.

Druckfehler in gegenwärtigen Nachträgen:

Seite 42 Zeile 7 von oben: lies Lautensack statt Lautersack.

Personen- und Sachregister.

Die mit * bezeichneten Namen sind neu.

L.

M.

N.

O.

P.

R.